

Abt Gregor im Umfeld der monastischen Bewegung des 10. Jahrhunderts

von Georg Holzherr OSB — Einsiedeln

Von Gregor, dem dritten Abt von Einsiedeln (964–996), besitzen wir keine Lebensbeschreibung. Die Konturen seines Lebens und Strebens heben sich am ehesten vor dem Hintergrund des voraufgehenden und zeitgenössischen Mönchtums ab. Dieser Hintergrund ist noch nicht genügend ausgeleuchtet. Nur über bestimmte damalige Klöster und Mönche sind wir gut orientiert. Auch unser Versuch kann nur fragmentarischen Charakter haben.¹

Wir stellen dieses Mönchtum des 10. Jh. in seiner zeitlichen Entwicklung dar und schauen dabei über das nähere Umfeld Einsiedelns² und auch über den alemannisch-schwäbischen Raum hinaus. Diese Art der Darstellung bringt die Wiederholung ähnlicher Themen mit sich, erlaubt aber, die Umformung der von Einsiedlern bewohnten Meinradzelle zu einem Zönobium, die Ideale seiner ersten Bewohner und Abt Gregors zu situieren. Wenn wir auf frühere, gleichzeitige oder parallele monastische Entwicklungen hinweisen, auch in Lothringen und Burgund, sind damit nicht von vornherein kausale Beziehungen oder die Übertragbarkeit aller Befunde postuliert.

-
- 1) Der in seiner Art unerhörte Neubeginn und Aufschwung des Mönchtums im 10. Jahrhundert ist noch längst nicht genügend aufgehell. Besser zu klären sind Anteil und Motivation von Königshaus und Episkopat, kaum untersucht ist die Rolle der Frauen, ungenügend dargestellt ist das Bild der Hauptfiguren der *Reform*. Die heutige Erkenntnislage skizzierend weist auf diese Postulate hin: Werner M., *Wege der Reform und Wege der Forschung* (Monastische Reformen im 9. und 10. Jh., VuF XXXVIII, Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, hrsg. v. R. Kottje u. H. Maurer, Sigmaringen 1989, 247–269, bes. 263–269). Noch nicht ausgeschöpft sind die Lebensbeschreibungen der Zeit. Ein Beispiel bietet Barone, Jean de Gorze, 141–158.
 - 2) Die wichtigste neuere Arbeit zur Geschichte Einsiedelns im 10. Jahrhundert ist: Keller H., *Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben* (FORLG 13), Freiburg im Br. 1964.

A. Die Klöster zu Beginn des 10. Jahrhunderts

Allgemein befanden sich die Klöster damals in einem dekadenten Zustand, der seine Wurzeln in der Auflösung des Karolingerreiches, im andauernden und verheerenden Fehdewesen der Herren, in Hungerjahren, in ständigen Einfällen von Normannen, Ungarn und Sarazenen hatte. In vielen Gegenden zog sich die Notsituation bis in das dritte Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts hinaus, in Bayern auch länger. In dieser Zeit haben sich Könige, weltliche Herren und Bischöfe (teils über Verfügungen der Herrscher) Abteien angeeignet, zum eigenen Nutzen oder zu dem ihrer ebenfalls bedürftigen Vasallen. Wo sich ein Laienabt mit Frau, Kindern und Gesinde eingerichtet hatte, zogen unter verbliebenen Mönchen weltliche Sitten ein. Um 909 klagt Erzbischof Herivaes von Reims, diese von Herrschern verschuldeten Zustände schadeten dem ganzen Reich.³ Die Verhältnisse waren meist armselig.⁴ Die Nutzung des Klosterbesitzes wurde, soweit nicht vom Herrscher, vom Bischof oder vom Laienabt beansprucht, unter die Mönche aufgeteilt.⁵

1. St. Gallen und die Reichenau

Relativ gut konnten sich die großen Klöster halten, wenn auch die Zahl der Mitglieder abnahm. In *St. Gallen*⁶ (und im Reich!) herrschte zu Anfang des Jahrhunderts Abt Salomon III. (890–919), der zugleich Bischof von Konstanz war. 895 zählte St. Gallen 101 Mönche. In seiner Jugend hatte Salomon mit einer späteren Äbtissin des Zürcher Fraumünsters eine Tochter gezeugt. Möglicherweise klebte an Salomos Händen Blut, weil er die Errichtung eines schwäbischen Herzogtums unter einem rätischen Grafen niederschlagen ließ. Er mehrte den Besitz St. Gallens und straffte die Klosterverwaltung unter *officiales*. Der Abt war *canonicus*, d. h. Kleriker ohne Mönchsprofeß. Weil er oft abwesend war, wurde der für die innere Leitung zuständige *decanus* wichtig. Gelegentlich liest man von einem *praepositus*. Das St. Galler Skriptorium stand in hoher Blüte. Salomon persönlich war Kalligraph und zeichnete noch als Bi-

-
- 3) Erzbischof Herivaes von Reims beklagt auf dem Konzil von Troisly (909) diesen vor allem durch Laienäbte oder -äbtissinen verschuldeten Verfall der Männer- und Frauenklöster. Wenn noch Regel und Abt vorhanden sind, kann dieser die Regel nicht lesen. Mönche verlassen notgedrungen die Klöster. Diese Dekadenz schadet einem Land. vgl. *Acta Concilii Trosleiani*, cap. III, PL 132, 681–684; Schmitz, *Geschichte I*, 127f; Parisse, *Noblesse et monastères 167–196*; Paul, *L'église et la culture 222–272*.
 - 4) So lesen wir von einigen Mönchen: *Weil es an Nahrung und Kleidung fehlte, beschlossen sie, mittellos geworden, Landarbeiter zu werden wie die Bauern, um so wenigstens das eigene Leben fristen zu können*. vgl. Tellenbach, *Westliche Kirche F 75* Anm. 17.
 - 5) Odo von Cluny hatte Mühe, diese Praxis in Fleury abzustellen: *Vita s. Odonis III*, 8 (PL 133, 81).
 - 6) Zur folgenden Darstellung St. Gallens im frühen 10. Jh.; vgl. Duft J., *St. Gallen (HelSac III/1,2, 1195–1198, 1280–1283)*; Gilomen-Schenkel E., *Frühes Mönchtum und benediktinische Klöster des Mittelalters in der Schweiz (HelSac III/1,1, 57–59)*.

schof wunderbare Initialen. Es fehlte nicht an kunstsinnigen und gelehrten Männern wie Notker I. († 912) und Tuotilo († um 913). Die Kirchenmusik⁷ wurde gepflegt, z. B. unter Abt Hartmann (922–925), der sich für die römische Choralpraxis eingesetzt haben soll.

St. Gallen konnte sich die Abtei *Pfäfers* einverleiben (905–920), die nachher an den Bischof von Chur fiel.⁸

Nach dem Tod Abt-Bischof Salomos kam St. Gallen selber in den Besitz von Herzog Burkhard I. († 926). Dieser Sohn des erschlagenen rätischen Grafen hatte König Rudolf II. von Hochburgund 919 bei Winterthur besiegt und damit St. Gallen, die Reichenau, Zurzach, Säckingen und Zürich, in gewissem Sinn auch Konstanz, Chur und Straßburg, unter seine Kontrolle gebracht. So hatte Burkhard I. nun doch ein schwäbisches Herzogtum, mit Zürich als Epizentrum, begründen können.

Im Galluskloster fehlte es nicht an Spannungen zwischen alt und jung, zwischen Alemannen und Rätiern, u. a. wegen Pfäfers. 926 wurde St. Gallen von Ungarn verwüstet, und die Inklusin Wiborada wurde getötet, während die Mönche sich und die Bibliothek retten konnten. Man befürchtete auch einen Einfall von Sarazenen aus Rätien.

Nach den zuvor blühenden Abteien von *Novales* im Aostatal (906) und *St-Maurice* im Rhonetal (939–941) erlebte das Lukmanierkloster *Disentis* im Jahre 940 einen Sarazeneneinfall. Es war wie Pfäfers an der Reichsstraße nach Italien gelegen und hatte um 880 noch 63 Konventualen gezählt.⁹ Das Kloster *Rheinau* stand unter einem Laienabt bzw. unter dem Bischof von Konstanz. Die *Rheinau* soll unter den Ungarn gelitten haben.¹⁰

Im 10. Jahrhundert ging die Zahl der Mönche der *Reichenau* zurück. Die Namensverzeichnisse wurden sorgloser und in schlechterer Schriftqualität geführt als zuvor. Abt *Hatto III.* (888–913), Günstling des in Schwaben unbeliebten Karl III., war zugleich Abt von Ellwangen, Lorsch und Weißenburg, sowie Erzbischof von Mainz und Kanzler des Reiches. Dieses wurde weitgehend von ihm und vom oben erwähnten Salomo III. von St. Gallen, geleitet. Nach dem Tod von Abt Hatto III. folgten sich auf der Reichenau in kurzem Abstand verschiedene Äbte. Sie mußten Eingriffe des neuen Schwabenherzogs Burkhard I.

-
- 7) Nach St. Galler Tradition blieb der von Karl d. Gr. ins Reich gerufene römische Kantor Romanus im Galluskloster. Dort habe er sein Antiphonar kopiert und die authentische Ausführung gelehrt. Sein Begleiter Petrus sei, wie vorgesehen, nach Metz weitergereist. Zwischen Metz und St. Gallen sei es in der Gesangkunst zu einem Wettstreit gekommen; vgl. *Casus S. Galli* 47 (Haeefele 106–109); zu *Cod. Sangall.* 578, p. 54, vgl. Schmuki, *Geschichtsbuch* 68.
- 8) Perret F. u. Vogler W., *Pfäfers* (HelSac III/1,2, 982).
- 9) Gilomen-Schenkel E. u. Müller I., *Disentis* (HelSac III/1,1, 476); Müller I., *Geschichte der Abtei Disentis*, Zürich 1971, 20. — Urkunden Ottos I. für Chur erwähnen die Verheerungen der Sarazenen. Am 8. April 940 nennt er Chur ein *episcopium desolatum* (D OI, 112f), am 28. Dezember 955 heißt es, Otto habe auf dem Romzug die Verwüstungen selber gesehen (D OI, 256f).
- 10) Steinmann J. u. Stotz P., *Rheinau* (HelSac III/1,2, 1103; 1126f).

erdulden. Während die Reichenau zuvor das Kloster *Schienen* an sich gezogen und in eine kleine Propstei gewandelt hatte, wurde nun ihr Eigenkloster *Zurzach* der Reichenau entzogen. Im Kloster selber scheint es eine herzogsfreundliche Partei gegeben zu haben. Der königstreue Abt Heribrecht (916–926) wurde abgesetzt, die gleichgesinnte Mönchsgruppe von der Reichenau weggewiesen. Unter dem von außen aufgedrängten Abt Liuthard (926–934) regt sich das kulturelle Leben wieder. Vor dem Ungarnsturm blieb die Insel verschont.

Auf der Reichenau begann sich früher als in St. Gallen, nämlich seit 934, dem Amtsantritt von Abt Alawich I. († 958), eine Erneuerung bemerkbar zu machen. Dieses Datum 934 wird uns im Zusammenhang mit der Klosterreform wieder begegnen. Im Inselkloster wird eine Saat der Verinnerlichung ausgesät. Die Zahl der Mönche wächst, besonders jene der Priester. Die Klosterschule von St. Gallen übertrifft zwar noch die der Reichenau, doch konnte hier der spätere Bischof Wolfgang unter Alawich eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten. Gegen Ende des Jahrhunderts führt die Erneuerung zu einer Blüte der Augia.¹¹

2. Das anianische Ideal

Schon vor 800 hat *Benedikt* (Euticius/Witizo), Abt von *Aniane*, das Kloster St-Savin bei Poitiers reformiert, das — nie von Normannen verheert — als Reformzentrum ausstrahlen konnte. Von St-Savin wird 870 St. Martin bei Autun erneuert. Ein Teil von dessen Mönchen kommt nach Gigny im Département Jura. Dort wird der Grundherr *Berno* Abt des Klosters und erhält 888/9 auch Baume-les-Messieurs hinzu. *Berno* und seine Gemeinschaften halten sich an die von *Benedikt* von *Aniane* geschaffene Gewohnheit.¹² Dieser hatte die alten

-
- 11) Beyerle K., Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427) (Beyerle, Kultur der Reichenau 112/3–16); Hartig M., Die Klosterschule und ihre Männer (ebd. II, 642). — Alawich wird von seinen Mönchen sehr positiv geschildert: *Du bist eine sichere und feste Säule dieser Reichenauer Schar, vorzüglich genährt am Herd (in laribus) der Philosophie. Immer ein Beispiel für andere vermag dich kein menschlicher Fehler irgendwie abzuhalten, dich vorrangig um Regeltreue (studia disciplinae) zu bemühen.* Th. Klüppel (Hrsg.), *Vita Symeonis Achivi*, praef. (ed. W. Berschin u. Th. Klüppel, Die Legende vom Reichenauer Kana-Krug, Reichenauer Texte u. Bilder 2, Sigmaringen 1992, 26). Othlo erklärt, daß auf der Reichenau *die schulische Ausbildung im Gebiet Germaniens vor allem blühte (ubi tunc in Germaniae partibus maxime pollebat scolare studium)*; vgl. *Vita Wolfkangi* 3 (SS VI, 528); Quarthal F., *Reichenau* (GermBen V, 506f); Begrich U., *Reichenau* (HelSac III/1,2, 1074); Tangl G., *St. Gallen und Reichenau* (Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I: Die Zeit der Sachsen und Salier, hrsg. v. W. Wattenbach / R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. 1. Teil, Das Zeitalter des Ottonischen Staates, Köln 1967, 243).
- 12) *Johannes* von Salerno sagt ausdrücklich, daß die Mönche von Baume *imitatores eines gewissen Vaters Euticus* (sic!) waren, d. h. nach dem Vorbild *Benedikts* von *Aniane* lebten, auf dessen Regelsammlung und Gebräuche (*regulis et institutionibus*) verwiesen wird. Die *anianischen Gewohnheiten* schließen also ältere Mönchsschriften ein,

Mönchsregeln gesammelt (*Codex regularum*) und deren Übereinstimmung mit der Regula Benedicti gezeigt.¹³ Unter dem Patronat von Ludwig dem Frommen ergingen für alle Klöster des Reiches Richtlinien zu Beobachtung der Benediktusregel. Anders als z. B. St. Gallen hielt sich die Berno unterstehende Klöstergruppe konsequent an diese anianischen Gewohnheiten¹⁴. Einige Mönche warfen Berno Härte vor.¹⁵ Cluny, gegründet von Herzog Wilhelm von Aquitanien, wird das wichtigste seiner Klöster.

3. Cluny in den Anfängen

Odo, ein adliger, gebildeter *Canonicus* von St. Martin in Tours, war — im Alter von 30 Jahren — bei einem Besuch in Beaume (Jura) vom beispielhaften Leben der Mönche Bernos sehr beeindruckt. Nach harter Prüfung legte er in Bernos Hände die benediktinische Profese ab. 15 Jahre später wird Odo Nachfolger Bernos als Abt von Cluny (910–927). In seiner Lebensbeschreibung¹⁶ zeigt sich plastisch, was Odo in den Anfängen Clunys bewegte.

In seiner Jugend fand Odo kein Gefallen an der Jagd, wohl aber am Studium und an nächtlichen Vigilien in der Kirche. Bald ein kräftiger, ansehnlicher, gelegentlich kränklicher Jüngling geworden, pflegte er nachts beim Chorgebet zu St. Martin begeistert zu singen. Er verfaßte und komponierte Antiphonen und Hymnen auf Martinus, die noch erhalten sind, und verehrte Maria, die *mater misericordiae*. Odo wird als Charismatiker dargestellt (z. B. gegenüber wilden und zahmen Tieren). Die Schilderung der Tugenden Odos, der mit 19 Jahren Kleriker in Tours wird, klingt stereotyp, doch fällt auf, daß bereits dem jungen Kleriker von Tours folgende Anliegen zugeschrieben werden: *Erneuerung von Klöstern (restauracionem coenobiorum!)*, *mönchische Kleidung und Nahrung, Observanz und Regeltreue, ... Frieden zwischen den Kirchen, Einheit unter den*

nicht aus. Wörtlich heißt es auch: *Dieser unser Vater Euticus war der Begründer dieser unserer Gebräuche (consuetudines), die sich in unsern Klöstern finden*; vgl. Vita s. Odonis I, 22f (PL 133, 53f).

- 13) Ménard H., *Concordia regularum auctore S. Benedicto Anianae abbate nunc primum edita ex Bibliotheca Floriacensis monasterij, notisque et observationibus illustrata*, Parisiis 1638.
- 14) *Testamentum Domni Bernonis Abbatis* (PL 133, 853–858): Berno bestellt hier seinen Neffen Wido als Nachfolger in Gigny, Baume sowie in zwei weiteren *Cellae* (im Jura) und den seit kurzem in Baume wirkenden Odo als Abt des vor 910 gegründeten Cluny und von Massay (in Burgund). Ferner bestimmt Berno, daß eine Ordnung einzuhalten sei, wie sie vorgegeben wurde durch St. Benedikt und viele *instructores ordinis nostri*. Eigens werden erwähnt: *das einmütige Verbleiben bei der bisherigen Lebensordnung was die Psalmodie, die Beachtung des Stillschweigens, die Art der Ernährung und Kleidung und den Verzicht auf Privatbesitz betrifft*. Auch Gastfreundschaft, Enthaltung von Fleisch (ausgenommen Fisch), der ungefärbte Stoff der Kleidung und die gegenseitige Ehrerbietung gelten als wichtig; vgl. Semmler, Erbe 32.
- 15) Vita s. Odonis 1, 29 (PL 133, 29f).
- 16) Johannes von Salerno ist Odo 925 in Rom begegnet. Er war sein Schüler und Reisebegleiter und erzählt, was er von Odo selber hörte; vgl. Vita s. Odonis 1, 5 (PL 133, 45).

Fürsten, Sicherheit der Wege. Beim Durchstöbern der Handschriften von Tours sei Odo auf die Regel Benedikts gestoßen. Er habe er bereits wie ein Mönch gelebt. Zeitweise weilte er zum Studium in Paris. Er erstellte eine Kurzfassung der *Moralia in Job* von Papst Gregor.¹⁷

Nun schließt sich *Adhegrinus*, ein Kriegsmann, Odo an. Beide wollen ein monastisches Leben führen, meinen aber in Franzien kein Kloster finden zu können, das ein *locus religionis* wäre. Adhegrinus will deshalb nach Rom pilgern, aber schon zu Baume im Jura staunt er — von Berno gastfreundlich aufgenommen — über das reguläre Leben in diesem Kloster. Adhegrinus meldet seine Entdeckung Odo. Dieser nimmt aus Tours nichts außer zahlreichen Handschriften mit nach Baume, wo er Lehrer wird. Adhegrinus zieht sich als Einsiedler in eine Höhle zurück, leidet aber schwer unter der Einsamkeit.¹⁸

Die *Vita Odos* zeigt, daß das Leben im frühen Cluny der Regel Benedikts entsprach, aber — teils im Gefolge Benedikts von Aniane — einseitige Auslegungen aufwies. An vielen Tagen galt totales Stillschweigen, sodaß man sich einer Zeichensprache bedienen mußte. Speiseresten wurden minutiös aufgehoben. Über die von Benedikt vorgesehenen 44 Psalmen hinaus psallierte man an gewöhnlichen Tagen weitere 94 Psalmen. Die Schriftlesung bei Tisch war ständig verpflichtend. Man hielt auf eine gute Ordnung. Streng verboten waren Vertraulichkeiten mit Knaben oder zwischen den meist jungen Mönchen. Odo gewann seinen Vater dafür, Mönch zu werden, und die Mutter, den Schleier zu nehmen. Einem bereits verlobten Mädchen half er — gegen den Willen der Familie — zum Eintritt in ein Frauenkloster. Er selber wird von Abt Berno zum Nachfolger bestellt.¹⁹

Nach der *Vita Odonis* war Berno streng, Odo dagegen die Freundlichkeit selbst und unbedacht mildtätig gegenüber Armen.²⁰ Doch insistierte Odo sehr auf bestimmten Observanzfragen, z. B. auf der Abstinenz von Fleisch (ausgenommen Fisch)²¹ und auf dem Stillschweigen.²² Insgesamt habe sich ein wahr-

17) Odo versteht zunächst die Regel nicht richtig. Er ist überrascht von der Vorschrift, bekleidet schlafen zu sollen. So ruht er nachts bekleidet auf dem Boden. Trotz strenger Askese bleibt er gesund; vgl. *Vita s. Odonis* 1, 3–21 (PL 133, 45–53).

18) *Vita s. Odonis* 1, 22–25 (PL 133, 53f).

19) *Vita s. Odonis* 1, 30–36 (PL 133, 56–60).

20) *Vita s. Odonis* 2, 4. 8 (PL 133, 62f. 65f)

21) Entsprechend interessiert sich Odo für die Fischzucht. Als er in Rom, wo er St. Paul reformieren sollte, einen Teich anlegen wollte, hat ihn ein erboster Bauer beinahe erschlagen. — Auch auf der Reise muß sich der Mönch mit Fischgerichten begnügen. — In Subpetonia legt Odo dem Abt einen Fischteich an, damit dieser den Mönchen das Fleischessen abgewöhne. — In Fleury stößt Odo anfänglich auf den bewaffneten Widerstand der Mönche. Schließlich handelt der junge Mönch Wulfald für seine Gemeinschaft ein, daß ihr kein fremder Prior vorgesetzt wird. Odo hat aber Schwierigkeiten, die Mönche für den Verzicht auf Privatbesitz zu gewinnen, und große Mühe, sie vom Fleischgenuß abzuhalten. Auch muß er den Klosterknechten Weisungen zum erfolgreichen Fischfang geben. *Vita s. Odonis* 2, 9; 3, 3–4. 7. 8–9 (PL 133, 66. 78f. 79. 80–83).

rer Mönch an die Regel Benedikts zu halten sowie an die alten (anianischen) Gewohnheiten. Der Ruhm Odos verbreitete sich rasch. Bischöfe und Adel übergeben ihm Klöster, doch stößt Odo auch auf Widerstand.²³ Bei aller (buchstäblichen) Observanz betont Odo: *Wer sich als Mönch bekennt, soll Vater Benedikt im Handeln und im Geist nachahmen.*²⁴ Odo verehrt vor allem St. Martin²⁵ sowie Maria als *mater misericordiae*.²⁶

B. Neuanfang von Klöstern im Jahr 934

1. Beginn in Lotharingen

Zum gleichen Jahr 934, in welchem mit Abt Alawich auf der Reichenau eine Besserung beginnt, bemerkt Flodoard von Reims: *Religio regulae monachorum in quibusdam monasteriis per regnum Lothariense reparatur.*²⁷ 934 bedurfte also die klösterliche Regeltreue in verschiedenen Klöstern *Lotharingiens*²⁸ einer Erneuerung und erfuhr sie.

-
- 22) Ein Mönch, der nicht schweigt, lebt nicht nach den Ordnungen der Väter. *Das Leben eines Mönches zählt solange, wie er sich der Schweigsamkeit unterzuordnen bemüht:* Vita s. Odonis 2, 10–11.13 (PL 133, 66–69).
- 23) Vielsagend sind folgende Vorwürfe eines Mönchs gegenüber Odo, der zur Reform und Übernahme eines Klosters eingetroffenen war: *Sag mir, an welcher Stelle hat der heilige Benedikt den Mönchen befohlen, ihr Schuhwerk (samstags) zu reinigen? ... Ja, du bist gewohnt, geschäftlich alle Provinzen der Welt zu bereisen. Jetzt bist du gekommen, um uns die Regel zu predigen und unsere Lebensform zu korrigieren. Dabei sind wir besser als du. Du bist längst gewohnt, wie ein Raubvogel, mit Eid und Meineid, Menschen ihr Besitztum wegzustehlen. — Gott hat mich nicht als Schlange geschaffen, damit ich nach deinem Beispiel nur zische (sc. wegen der Schweigegebotes), auch nicht daß ich brülle wie ein Ochse (sc. im Chor?); sondern er hat mich als Menschen erschaffen und hat mir eine Zunge gegeben, damit ich spreche:* Vita s. Odonis 2, 23 (PL 133, 73f).
- 24) Für den Verfall des Mönchtums in Italien und in ganz Europa macht Odo das Abgehen von den alten, benediktinischen Formen und Gebräuchen verantwortlich. Man habe z. B. in St. Martin zu Tours angefangen, (rot) gefärbte, weite und mit einem Schultermäntelchen versehene Kleider zu tragen sowie elegantes Schuhwerk. Auch sei man erst beim Morgengrauen zur Laudes aufgestanden. — Anschließend wird erklärt, daß viele Mönche während der Normanneneinfälle den Habit auszogen und heimkehrten, um zu überleben, oder durch das Land irrteten. — St. Benedikt und sein Fest stehen bei Odo hoch in Ehren; vgl. Vita s. Odonis 3, 1–2; 11 (PL 133, 75–77; 82f).
- 25) Vita s. Odonis 1, 10; 14; 3, 12 (PL 133, 48–50; 83–86).
- 26) Vita s. Odonis 1, 9; 2, 21–22 (PL 133, 47; 72f).
- 27) Flodoard, Annales, ad a. 934 (SS III, 382; PL 135, 447). — Verschiedentlich wurde für diese Jahre ein klösterlicher Innovationsschub registriert, der "fast explosionsartig" vor sich ging; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 116.
- 28) Parisse, Noblesse et monastères 167–173. — In Schwaben machten sich rätischer wie westlicher oder *lotharingischer* Einfluß geltend. Noch 919 (nach dem Tod von Abt-Bischof Salomon von St. Gallen) kämpfte König Rudolf II. von Hochburgund, ein

Die Annalen von St. Benignus in Dijon vermerken zum Jahr 934: *conversio monachorum sancti Apri*.²⁹ Gemeint ist eine Reform des Klosters St-Èvre bei Toul. Die dortigen Kleriker wurden zu Mönchen. Bischof Gauzelin von Toul hatte das Kloster Fleury aufgesucht, von wo er die Regel Benedikts und in Fleury übliche *Gewohnheiten* sowie den Mönch Erkanbold als neuen Abt für St-Èvre mitbrachte.³⁰ Schon im folgenden Jahr werden Mönche aus Toul zur Reform in das Kloster Montier-en-Der in der Nachbardiözese Châlons-sur-Marne ausgesickt. Die Reform strahlt also nach Westen aus. Abt Erkanbold hilft Bischof Gauzelin von Toul bei der Gründung des Frauenklosters Bouxières-aux-Dames.³¹

Zum gleichen Jahr 934 vermerken die Annalen von St. Maximin in Trier: *conversio monachorum sancti Maximini*.³² Die Reform erfolgte unter dem bisherigen Abt Hugo. Herzog Gisibert von Lothringen holte sich dafür Mönche aus Gorze. Das für den deutschen Raum wichtige und rasch aufblühende Trierer Kloster kann schon 937 Mönche nach Magdeburg aussenden.³³ Zwischen 935 und 940 hält sich der Mönch Gundlach aus Fulda zu St. Maximin auf *ob insignem religionis conversionem*. Gundlach und Blidulf, der Archidiakon von Metz, weilen auch in Gorze, bevor sie sich zu einem Einsiedlerleben in den Vogesen entscheiden. Gundlachs Name taucht in Einsiedeln auf.³⁴

2. Gorze

Wir haben keine Berichte über die *conversio* von Klerikern oder Laien zum Mönchtum in Einsiedeln. Darum interessieren uns die portraithaften Züge aus dem Kreis, der in Gorze eine monastische Erneuerung begann. Der Gorzer Neuanfang ist ebenfalls auf 934 (Frühjahr) anzusetzen,³⁵ in welchem Jahr in Toul, in Trier, anderswo in Lotharingen, auf der Reichenau und in Einsiedeln ein Neubeginn erfolgte. Es werden sich Beziehungen zwischen dem in Metz auftretenden Personenkreis und Einsiedeln zeigen.

Welfe, bei Winterthur (erfolglos) gegen den rätischen Burkhard, welcher der erste Herzog von Schwaben wird.

29) Annales s. Benigni Divionensis ad a. 934 (MGH SS V, 40).

30) In Toul kannte man die Benediktsregel nicht, wenn man auch um ihre Existenz wußte. vgl. Ex miraculis s. Apri 30 (MGH SS IV, 519); Gesta episcoporum Tullensium 31 (MGH SS VIII, 639).

31) Vgl. Parrisé, L'abbaye de Gorze 63.

32) Annales s. Maximini Trevirensis ad a. 934 (MGH SS II, 213).

33) D OI, 14–15, 101–103; vgl. Hallinger, Gorze-Kluny I 59.

34) Vita Johannis Gorziensis 70 (SS 356f); vgl. Semmler, Erbe 37.

Ein *Gundlach* ist vor 1000, zum 16. Juni, im Einsiedler Nekrolog eingetragen: Cod. 119; Keller, Kloster Einsiedeln 167. Vielleicht ist ein weiterer, im Nekrolog angechnittener, Name zum 13. Juli, ebenfalls als (Gun)-*delach* zu lesen (ebd.).

35) Parrisé, L'abbaye de Gorze 64–66.

Gorze, eine Gründung Bischof Chrodegangs († 766) von Metz,³⁶ hatte vor allem unter Laienäbten oder den Bischöfen gelitten, die wiederholt die Abtei an sich zogen. Trotz Mißständen existierte ein Skriptorium, und es erhielten sich Verwaltungsurkunden.³⁷ Gorze war also vor 934 nicht so verwahrlost, wie es die *Vita Johannis Abbatis Gorziensis*³⁸ behauptet. — Diese Vita berichtet zunächst von einem Kreis Gleichgesinnter, die sich zur *conversio* berufen fühlten und ein authentisches Mönchtum leben wollten.

Eine Gruppe Erwecker

Johannes von Vandières, aus dem Grenzgebiet von Metz und Toul stammend, vertiefte sein in Metz und anderswo erworbenes Wissen bei *Diakon Berner in Toul*.³⁹ Johannes ist dann in Metz bei Nonnen tätig. Als er einmal mit der jungen Nonne *Geisa*, die von ihrer Tante *Fredeburg* erzogen wurde, tändeln wollte, traf es ihn wie der Blitz, daß Geisa ein rauh anzuführendes, härenes Unterkleid trug. Johannes ist gewandelt. Mit den Nonnen zusammen studiert er die Bibel, die Perikopen, die Sakramentare, die Zeitrechnung, das Kirchenrecht, die Väterlesungen, die Heiligenleben und mit besonderm Einsatz den kirchlichen Gesang. Dabei pflegt die Gruppe ein asketisches Leben.⁴⁰

Johannes will auf allen weltlichen Besitz verzichten. Doch scheint ihm kein Kloster diesseits der Alpen und kaum eines in Italien geeignet für ein wahres Mönchsleben. Er berät sich länger bei gleichgesinnten Asketen in Metz: bei *Rotland*, dem Leiter der Schola Cantorum des Domes St. Stephan, der meist wie ein Klausner bei der Michaelskapelle im Obergeschoß der Kirche studierte oder betete, und bei *Warimbert*, der bei St. Salvator in der Stadt ein ähnliches Leben führte. Johannes kann sich nicht als Klausner in der Stadt vorstellen, er denkt eher an ein Einsiedlerleben im Wald. Er sucht jetzt den gebildeten und

36) Gorze, südwestlich von Metz gelegen, 757 auf einer Kirchenversammlung zu Compiègne bestätigt, war Eigenklosters des Metzzer Bischofs. Es zählte zu Beginn 35 Mönche, um 785–796 waren es 105 Mönche, um 900 noch 20–30 Mönche, viele von ihnen Priester.

Chrodegang förderte in vorkarolingischer Zeit eine Annäherung zwischen den Klöstern durch die 762 zu Attigny beschlossene Gebetsbrüderschaft. Eine älteste Verbrüderungsliste bietet der *Liber memorialis* der Abtei Reichenau von 824; vgl. Parisse, *L'abbaye de Gorze* 9–12.

Stark benediktinisch beeinflußt, jedoch für *Kanoniker* bestimmt ist die *Regula Chrodegangi episcopi*, Codex regularum II, 96–109 (PL 89, 1057–1126).

Ebenfalls Metzger Ursprungs ist wohl, weil zweimal Bischof Arnulf zitiert wird, die *Grimla(i)ci presbyteri Regula Solitariorum*.

37) Parisse, *L'abbaye de Gorze* 14; vgl. Anm. 116.

38) Zu den Mißständen: *Vita Johannis Gorziensis* 39 (SS 348). Im allgemeinen ist diese für das 10 Jh. sehr informationsreiche Vita zuverlässig. Der Autor Johannes war selber Mönch in Gorze, bevor er Abt von St. Arnulf in Metz wurde. Er wurde von Bischof Dietrich von Metz (964–984) zur Abfassung dieser Vita des Abtes Johannes von Gorze ermuntert. Der Autor starb vor 984.

39) *Vita Johannis Gorziensis* 14–16 (SS 340–342).

40) *Vita Johannis Gorziensis* 18–19 (SS 342).

frommen Reklusen *Humbert* in *Verdun* auf, wo damals der harte Bischof *Bernuin* amtierte, der hochfliegende politische Pläne hegte. Bei *Humbert* legt *Johannes* eine Lebensbeichte ab. Er trifft dann in den Wäldern der *Ardennen* einen Einsiedler namens *Lantbert*, der sich als „heiliger Narr“ entpuppt. Lange verweilt *Johannes* nicht bei diesem primitiven Gesellen.⁴¹ Nun stößt der mit andern gelehrten und klugen Briten durch *Normanneneinfälle* aus seiner heimatlichen Insel nach *Verdun* verschlagene *Andreas* zur Gruppe. Man hält Rat und tritt auf Vorschlag *Humberts* eine Romreise an. Auch der *Kleriker Bernacer* schließt sich an, der mit *Warimbert* zu *St. Salvator* in *Metz* gedient hatte und sich in der Buch-, sowie besonders in der Gesangskunst auszeichnete.⁴²

Weil man keine geeignete Stätte fand (*Johannes*, *Bernacer* und weitere waren bis nach *Rom*, *Monte Gargano*, *Montecassino* und *St. Salvator* bei *Neapel* gepilgert), kehrte man in die Heimat zurück. Hier pflegt *Johannes* auf Rat *Humberts* für sich allein ein streng asketisches Leben.⁴³

Nun kommt es zu einer Begegnung mit dem angesehenen und belesenen Herrn *Einhöld* (*Agenold*) zuvor Schatzmeister, jetzt Archidiakon von *Toul*. Seine reichen Einkünfte verteilte er und lebte völlig anspruchslos in einer kleinen *Cella*, die er fast nur zur Feier der Eucharistie oder zu nächtlichem Gebet in der Kirche verliess. Ein Diener versorgte ihn mit dem zum Lebensunterhalt Nötigen; diesen Aufwand bestritt Bischof *Gauzelin*. *Humbert* von *Verdun* verliess trotz der *lex reclusionis* seine Klausur und kam nach *Toul*, weil er sich ebenfalls mit dem Gedanken an ein fernab von einer Stadt zu führendes Einsiedlerleben trug. Die ganze Gruppe berät sich ausführlich. Zeitweise weilt *Johannes* wieder in *Metz* und bespricht sich bei *St. Peter* mit *Geisa*, deren Tante und andern

41) Vita *Johannis Gorziensis* 20–22 (SS 342f). Das Fehlen eines authentischen Klosters in der Heimat wird auch vom jungen *Odo* beklagt, der jedoch bald *Baume* kennenlernt; s. Anm. 19.

In dieser Vita fehlt es nicht an Gemeinplätze, doch frappiert die Übereinstimmung der Pläne des Metzger Klerikers, der in der Einsamkeit der Wälder als Eremit leben will, mit der *conversio* des Straßburger Klerikers *Eberhard*, der ebenfalls im Jahr 934 als *Einsiedler* in den fernen Wald zieht.

Das Klausner- oder Einsiedlerleben wird facettenreich vorgestellt (in den Versionen der Stadt, des Waldes, des Wildlings, des gebildeten Klerikers). Diese Formen werden auch besprochen in der *Regula Solitiorum* 16–18; Codex Regularum I, 303–305.

42) Vita *Johannis Gorziensis* 23–24 (SS 343f). *Briten* oder *Scotti* werden uns wiederholt begegnen, vor allem in der Person des Einsiedler Abtes *Gregor* (964–996), einem *Anglus*; s. Anm. 187–192.

43) Vita *Johannis Gorziensis* 25–28 (SS 344).

Sucht die Gruppe in Süditalien nur eine abgelegene Stätte oder den Kontakt mit Mönchen, die ein authentisch benediktinisches vielleicht auch orientalisches Erbe vermitteln konnten? Im Herzogtum Benevent lag z. B. fast entvölkert die Abtei *S. Vincenzo al Volturno*. Sie hatte im 9. Jh. 300 oder mehr Mönche gezählt. Ihre Basiliken waren kunstvoll ausgestattet. Die Abtei wurde 881 von Sarazenen bzw. Arabern verwüstet. Ab 916 war die Sarazenengefahr überwunden, und die Abtei suchte zuerst ihre Ländereien zu reorganisieren. Vgl. R. Hodges — F. Marazzi, *San Vincenzo al Volturno*, The British School at Rome — Abbazia di Montecassino 1995.

Nonnen. Hier stossen der Kleriker *Salecho* von St. Martin jenseits der Mosel und der Presbyter *Randincus* von St. Symphorian zu Johannes, die früher erwähnten Rotland und Warimbert dagegen sind inzwischen verstorben. Einhold fordert nun die Auflösung bisheriger Bande und ein gemeinsames Leben. Weil kein Ort der Heimat geeignet scheint, schlägt Johannes einsame, aber fruchtbare Gegenden bei Benevent oder Neapel vor, wo man gut von seiner eigenen Hände Arbeit leben könnte.⁴⁴

Gorze verzichtet auf das Eremitenideal

Während die ganze Gruppe noch den *Auszug in die Fremde* (*peregrinatio*) erörtert, orientiert Diakon Bernacer den neuen Metzser Bischof *Adalbero* über die Pläne. Offensichtlich um nicht wertvolle Kräfte zu verlieren, setzt Adalbero alles daran, die Auszugspläne zu verhindern. Er bietet der Gruppe das Kloster Gorze an, das aber Graf *Adelbert* an sich gezogen hatte. Adelbert war hart wie sein Bruder, Bischof Bernuin von Verdun. Doch gelingt es Bischof Adalbero, die auf Einsiedlerleben und Auszug in die Fremde sinnende Gruppe umzustimmen und zur Übernahme von Gorze zu bewegen. Der Bischof muss versprechen, die Laien anvertrauten Güter der Abtei zurückzugeben, was erst später gelingen wird.⁴⁵

Der Eremit Benno als Bischof von Metz

Kaum hat der Verfaßer erzählt, dass die Gorzer ihre ursprünglichen Pläne aufgaben, schiebt er einen Kurzbericht über den Vorgänger Adalberos ein. Im Jahre 927 hatte König Heinrich I. den Schwaben *Benno* zum Bischof von Metz bestimmt. Er lebte seit 906/08 als Einsiedler in der weiten Einöde bei Zürich (gemeint ist die Waldeinsamkeit von Einsiedeln): *Ein gewisser Benno, der Herkunft nach ein Schwabe, der zu Zeiten durch sein Einsiedlerleben in der weiten Einöde bei Zürich berühmt war, folgte, dank des gewiß frommen Eifers des damaligen, ausgezeichneten Fürsten Heinrich, des Vaters des nachmaligen glorreichen Kaisers Otto*, (sc. als Bischof von Metz). *Es ist unklar, welchen abgrundtiefen Gottesurteils wegen dieser — nachdem er den ursprünglichen, in der Einsiedelei erworbenen Ruf der Heiligkeit und seinen Ruhm allmählich eingebüßt hatte — nach unseligen Verwicklungen schließlic im Hinterhalt von Sklaventypen geblendet wurde. Darauf habe er (929) in einer Bischofsversammlung selber auf sein Amt verzichtet. Danach sei Adalbero, der väterlicher- und mütterlichseits von altem königlichem (sc. karolingischen) Geblüte war, wider alle Hoffnung — dank einer Fügung des Herrn — mit allgemeiner Zustimmung und durch rechtmäßige und öffentliche kirchliche Wahl zum Bischof des heiligen Stuhles von Metz erhoben worden. Anschließend wird Bischof Adalberos Einsatz für ein echtes Mönchtum gelobt.*⁴⁶

44) Vita Johannis Gorziensis 32–3 (SS 345f).

45) Vita Johannis Gorziensis 35–39 (SS 346–348f).

46) Der Verfaßer dieser Vita spricht ganz aus der Sicht von Metz oder Lotharingiens. Er kann der Bestellung des schwäbischen Benno und dem Plan des sächsischen

Nach der Vita des Johannes von Gorze galt also im Umfeld von Metz, vor 934, ein Eremitenleben viel, besonders wenn es abgeschieden im Wald oder in der Fremde geführt wurde. In diesem Zusammenhang stoßen wir auf das Beispiel Bennos.

Heinrich nichts abgewinnen. Auch die Wahl eines angesehenen Eremiten überzeugt ihn nicht.

Eine andere Sicht findet sich im *Liber Heremi* 101. Dieser Liber Heremi wurde von Gilg Tschudi (1505–1572) erstellt und fußt teils auf noch erhaltenen Urkunden, Annalen und Traditionsnotizen, teils ist er Abschrift einer 1378 erstmals bezeugten, vermutlich 1577 verbrannten Kopie einer Sammlung zur Einsiedler Geschichte (vgl. Anm. 191). Der Liber Heremi gibt als Grund des Widerstandes gegen Benno an, dieser habe *die großen Laster (vitia immensa)* der Metzger angeprangert.

Konkrete Anhaltspunkte finden wir in den sachlichen Einträgen der *Annalen des Flodoardus von Reims*:

Zu 926: *Ebrardus quidam Transrhenensis in regnum Lotharii mittitur ab Henrico, iustitiam faciendi causa, et Lotharienses inter se pace consociat.* (SS 376f). Die Herstellung geordneter Verhältnisse (wohl gegen das Fehdwesen und die Usurpation von Kirchengütern) und des Friedens schien abgesprochen.

Zu 927: *Ibi (sc. westlich des Rheins) etiam Henricus episcopium Mettensium, contempta electione ipsorum, cuidam, ut ferebatur, Dei servo dedit, cognomento Bennoni.* (SS 377). Der König suchte wohl, einen angesehenen, schwäbischen Bischof einzusetzen, der die Autonomie-Pläne der herrschenden Familien in Metz nicht unterstützte. Dabei übergibt er das Bischofswahlrecht. Heinrich und nach ihm Otto I. waren aber noch nicht widerspruchslos anerkannt. Die lothringische Aristokratie akzeptierte den aufgedrungenen Schwaben nicht. vgl. Vita Johannis Gorziensis 104 (SS 367): Evrardus hatte das austrasische Franzien und einige Orte jenseits des Rheins inne; vgl. Parisse, L'abbaye de Gorze 53.

Zu 928: *Benno, dem Bischof von Metz, wird ein Hinterhalt gelegt; er wird entmannt und des Augenlichtes beraubt.* (SS 378). Diese Gewalttat ging wohl von interessierten Kreisen aus. Man kann an Usurpatoren von Kirchengut denken wie den Grafen Boso, der Güter der vom Metzger Bischof abhängigen Abtei Gorze innehatte (ebd.). Er wollte *partem regni* für sich gewinnen. Boso, ein Sohn des Burgunderfürsten Richard, hatte zuvor den im Bett schlafenden, ihm mißliebigen Grafen Rikuin von Verdun, den Stiefvater des künftigen Bischofs Adelbero ermordet. Boso bemächtigte sich dann der Abteien Moyenmoutiers und Remiremont, die vorher Rikuin besaß; vgl. Vita Johannis Gorziensis 104 (SS 367); Flodoard, Annales (SS 378); Parisse, L'abbaye de Gorze 57.

Zu 929 (bei der Erwählung der Friedensverhandlungen und der Bischofsbestellung von Adalbero für Metz): *Bennoni quadam abbatia concessa sustentationis tenore* (SS 378). Wenn Benno eine Abtei in Aussicht gestellt wurde, dürfte man bereits an die Meinradzelle gedacht haben; jedenfalls kehrt Benno dorthin zurück, was nicht ein Anzeichen für die vom Verfasser der *Vita Johannis Gorziensis* unterstellte Abschwächung der religiösen Einstellung Bennos sein kann.

Der *Continuator Reginonis* erwähnt schon zu 927: *Benno qui et Benedictus episcopus dicitur, a Mettensibus excaecatur; et synodo apud Diusburgam habita, omnes illius facti auctores excommunicantur, et Adalbero nobilis pro eo episcopus instituitur* (MGH SS I, 616).

Im übrigen hat M. Parisse gezeigt,⁴⁷ daß in einer Gorzer Urkunde von 936 einerseits die Namen fast aller Mönche jener Gruppe auftauchen, die zuvor an ein Einsiedlerleben in der Ferne gedacht hatte, andererseits die Namen der schon früher in Gorze lebenden Mönchen, welche die Vita des Jean de Vandières als *coacti in communionem vitae* bezeichnet. Auch sie hätten die Zustimmung zum Gemeinschaftsleben gegeben. In Gorze wird nun Einhold (aus Metz) regulärer Abt, Humbert (aus Verdun) Dekan und Johannes *praepositus*, d. h. Beauftragter für die Güterverwaltung. Die Einführung des Gemeinschaftslebens und dieser Klosterämter scheint in Gorze, neben einer neuen monastischen Gesinnung (die sich besonders in Fasten, sowie ausgedehnten Vigilien und Tagzeiten äußert), den Hauptinhalt der Reform zu bilden.⁴⁸

3. Einfluß des Königshauses im Westen

Neben Gorze, dem einflußreichsten der 934 erneuerten Klöster, sind weitere Abteien zu nennen, die damals eine Art Reform verzeichneten.

Die Lebensbeschreibung Königin *Mathildes* berichtet im Zusammenhang mit einer Fürstenversammlung (935) von der Absicht, Köster zu gründen und von der Verlegung eines Frauenklosters nach Quedlinburg.⁴⁹

In dem von Fehden erschütterten Lothringen strebt Graf *Giselbert* eine autonome Stellung an. Er heiratet 929 *Gerberga*, eine Tochter König Heinrichs I. und *Mathildes*, und wird Herzog. Um 930/31 wird *Gerard von Brogne* († 959) von *Giselbert* gerufen, der seine Abtei *St. Peter* in *Gent* erneuern will. Um in *Brogne* ein Eigenkloster aufbauen zu können, hatte *Gerard* zuvor Mönchsprofes in *St-Denis* gemacht. 934 führt ein erster Reformauftrag *Gerard* nach *St-Ghislain*. — Kaum hat also die *Mathildetochter Gerberga* nach Lotharingen geheiratet, das noch keineswegs befriedet ist, werden dort Klöster reformiert. Das Motiv der Friedenspolitik, das uns als Anliegen *Odos* begegnet ist, bewegt das Königshaus zur Förderung authentischer Klöster.⁵⁰

Herzog *Giselbert* war an der Reform von *St. Maximin* in Trier beteiligt. Er reformiert auch *Moyenmoutiers* (um 936) und mit Hilfe eines Mönches von Gorze seine Abtei *Stablo* (um 939). In die Abtei *St. Peter* auf dem *Blandinienberg* in *Gent* zog sich übrigens *Dunstan*, Abt von *Glastonbury* ins Exil zurück (956–957). Englische Mönche, vor allem *Dunstan*, kannten durch viele Kontakte die Mönchsreform in *Fleury* und *Gent*. *Dunstan* hat denn auch später (um 970), als Erzbischof von *Canterbury*, zur Erarbeitung der für die englischen

47) L'abbaye de Gorze 67–68.

48) Vita Johannis Gorziensis 44 (SS 349f).

49) Vita s. Mathildis 7 (SS IV 288).

50) Vita Gerardi abbatis Broniensis (MGH SS XV, 658–664); Semmler, Erbe 41f.

Die Annales Heremi (codd. 29 u. 356) erwähnen zu 929, daß sich *Gerberga*, die Tochter *Heinrichs I.*, mit Herzog *Giselbert* vermählte (SS 141). Zum Motiv der Friedenssicherung bei *Odo*: s. Anm. 19.

Mönche und Nonnen bestimmten *Regularis Concordia*, Mönche aus Fleury und Gent als Berater beigezogen.⁵¹

4. Neubelebung der Meinradszelle unter Benno

Schon vor der Erneuerungsbewegung von 934 bringt der Eremit *Benno*, dem wir in Metz begegneten, neues Leben in die *Meinradszelle*. Wir sind über Einsiedeln und seine damaligen Bewohner nicht so gut orientiert wie über Cluny oder Gorze. Vergleiche mit Vorgängen und Portraits, die wir im lotharingischen Raum kennen lernten, dürften die Situation im Finstern Wald erhellen.

In der Waldeinsamkeit bei Zürich hatte 835–861 der Reichenauer Mönch *Meinrad* (*Meginrat*) als Eremit gelebt.⁵² Der Liber *Heremi* berichtet, daß sich 908 Benno oder *Benedictus*, ein vornehmer Geistlicher aus Straßburg (*vir illustris, canonicus Argentinensis*) auf ein weltliches Leben verzichtend, in der Einsiedelei *Meinrads* einfindet. Wir sahen daß um diese Zeit der Erzbischof von Reims zu einer Erneuerung der Klöster aufrief.⁵³ Benno ist Schwabe, verwandt mit dem burgundischen Königshaus, mit Herzogin *Reginlinde von Schwaben* (†

51) *Regularis Concordia Anglicae nationis* 5, CCM VII,3 (mod. K. Hallinger, Siegburg 1984) 71f.

52) *Vita s. Meginrati* (ed. Ringholz, Geschichte 648–651; O. Holder-Egger, SS XV,1, 444–448; deutsch in: Sankt Meinrad, Einsiedeln 1961). vgl. Salzgeber J., Einsiedeln (HelSac III/1,1 520–522).

Aus der *Vita Meginradi* die höchstens 50 Jahre nach dem Tod *Meinrads* († 861) von einem Reichenauer Mönch geschrieben wurde, ergibt sich, daß die *Cella* eine Einsiedelei war, die ein *oratorium* oder eine *capella* und die notwendigen *Behausungen* (*habitaacula*) für den Einsiedler und für Gäste umfaßte. Wir haben dabei an Holzbauten zu denken. Es werden ferner andere *virii religiosi* erwähnt, die *Meinrad* beistanden. (Vita 6. 8–10). Hier denkt man an andere Einsiedler oder *solitarii* in der *vasta solitudo* des Waldes im Süden des Zürichsees, der *Heremus* genannt wird (und vielleicht einer kleinen Skete vergleichbar war). Die *Vita* bringt die Ausdrücke *Cella* und *cellula* (s. Anm. 112). In karolingischer Zeit sollte eine *Cella* wenigstens 6 Mönche umfassen und der auswärtigen Güterverwaltung eines Klosters dienen; vgl. Jänichen H., Zell- und Münsterorte, GermBen V, 713–717. Für *Meinrads* erste *cellula* oder *cella* in *Babinchova* am Oberrn Zürichsee wird noch die Zugehörigkeit zur *Reichenau* erwähnt (Vita 4–5). Dieser Hinweis fehlt für *Meinrads Behausung* (*mansiuncula*) auf dem nahe bei *Einsiedeln* gelegenen *Berg Etzel* (Vita 5), wo *Meinrad* ab 828 als *Einsiedler* lebte. Nach 25 Jahren des *Einsiedlerlebens* im *Wald* wird von einer *cellula* oder *cella* gesprochen. Nach seinem Tod (861) wird *Meinrad* vom *Abt Waldharius* und seinen Brüdern ins *Kloster Reichenau* zurückgeführt (Vita 12).

53) Liber *Heremi* 100. Das Datum 908 ist vielleicht etwas früh angesetzt. Die Angaben des Liber *Heremi* sind, weil z. T. auf verschollenen Quellen fußend (vgl. Anm. 191), nicht in allem nachprüfbar. Auch der *Continuator Reginonis* vermerkt zu 925: *Benno ex ordinariis Strazburgensibus, in Alpibus quondam heremiticam vitam ducens, successor eligitur* (MGH SS I, 616). *Canonicus* wurde damals ein Weltgeistlicher, besonders das Mitglied einer Klerikergemeinschaft, genannt. Es ist nicht unbedingt an einen Domkapitular im heutigen Sinn zu denken. Der künftige Bischof *Ulrich z. B.* heißt schon als Schüler und Lektor in *St. Gallen canonicus*; vgl. Casus s. Galli 57 (Haefele 124). Zum Aufruf von *Erzbischof Herivaues*: Anm. 3; zur Gründung *Clunys*: Anm. 14.

958) wie auch mit der elsässischen Grafenfamilie, der Einsiedelns erster Abt Eberhard zugeordnet wird.⁵⁴

Auf Befehl von Reginlindes zweitem Gatten Herzog *Hermanns I.* († 949) sendet *Hartpert*, wahrscheinlich Propst des Großmünsters in Zürich, schon vor 930 den *Eremiten* in Meinradszell Reliquien, nämlich zwei heute noch erhaltene Rippen von Felix und Regula, mit der Auflage, sie dem Zürcher Münster zurückzubringen, wenn das Mönchsleben im Wald ein Ende finden sollte.⁵⁵

In gegen zwanzig Einsiedlerjahren hat sich Benno eine weitverbreitete *fama* als Eremit erworben.⁵⁶ Er hat sich voll und persönlich einsetzen müssen, wenn er als adliger Kleriker Straßburg verließ, *die beinahe verfallene Meinradzelle aufsuchte und sie wiederherstellte* (*Cellam fere dirutam reparavit*).⁵⁷ Er begann jedenfalls ein *Erneuerungswerk*, er setzte nicht einen ersten Anfang. In Einsiedeln wird eine Handschrift der Benediktinerregel dem ersten Einsiedler Meinrad zugeschrieben.⁵⁸ Ein anderes Werk soll von Benno stammen.⁵⁹

Bischof Benno, aus Metz geblendet in die Meinradzelle zurückgekehrt, war auf die Hilfe angewiesen, konnte aber andern geistliche Führung bieten. Vielleicht hat er weiter als Lehrer gewirkt. Darauf kann sich die Nachricht beziehen, Bischof Ulrich von Augsburg habe den von ihm als Nachfolger ausersehenen Neffen Adalbero *einem sehr gebildeten Lehrer, dem Mönch Benedictus, zur Ausbildung in der Wissenschaft der Grammatik, der (freien) Kunst und in andern Büchern übergeben*.⁶⁰

54) Keller (Kloster Einsiedeln 24) weist darauf hin, daß unser Benno als Bischof von Metz mit Verwandten Herzog Burkhard's I. Verträge schloß und daß ein anderer *Benno*, der erste Abt von Altdorf, dem Hauskloster der Engisheimer Grafen, verwandt war mit Papst Leo IX. (zuvor Bischof von Toul); vgl. Anm. 239. 242.

55) Vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 20; M. Büdinger — E. Grunauer., *Älteste Dokumente der Züricher Literatur*, Zürich 1866, 53. 73. 83f., 100f.

56) Vgl. *Vita Johannis Gorziensis* 40 (SS 348); *Ex miraculis s. Glodesindis* 46: *Benno quidam in heremitica conversatione dudum famosus* (MGH SS IV, 237); *Chronicon Herimanni*, zu 861: *A quo (sc. Meginrado) usque hodie Heremus ipsa a sanctis et religiosis culta viris in nobile et famosum iam dudum excrevit coenobium.* (SS V, 105).

57) *Liber Heremi* 100.

58) Cod. 236. *Das von Gall Oheim ausgezogene alte Bücherverzeichnis des Klosters kennt ihn (sc. Meginrat) als Bücherschreiber und Bücherfreund, der aus den Reichenauer Beständen die nötigsten Handschriften für seine Einsiedelei empfing* (*Br. II, 50, Z. 17–22*); vgl. Beyerle K., *Aus dem liturgischen Leben der Reichenau* (Beyerle, *Kultur der Reichenau* 387f).

59) Cod. 158. Es wird bezweifelt, ob der Eintrag *Benno scripsit* (S. 106, am oberen Rand) von einer Hand des 10. Jh. stammt. Könnte es sich um einen späteren Mönch Benno handeln? Vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 122 Anm. 186.

60) Keller (*Kloster Einsiedeln* 48) schlägt vor, hier nicht an einen sonst unbekanntenen Abt *Benedictus* von Wessobrunn zu denken, sondern an den Mönch *Benno/Benedictus* in Meinradszell, wofür Ulrichs Beziehungen zu Einsiedeln und seinen ersten Bewohnern sprechen könnten (s. Anm. 110).

Der Liber Heremi bemerkt zu 915: *Adelbero, Bischof von Basel (900–915) hat auf Ermahnung seines Verwandten Benno an die Zelle Meinrads, wo dieser als Eremit lebte, Sierenz gegeben.*⁶¹ Von Benno wird auch überliefert, er habe die nahe bei der Meinradzelle gelegene Ebene *Brüel* und die etwas entferntere von *Bennau* gerodet. Diese umfangreiche Unternehmung, die einer extensiven Viehwirtschaft dienen konnte, war nur möglich, wenn leitende und ausführende Kräfte vorhanden waren.

Nach dem Liber Heremi hat Benno ferner die *Insel Ufenau* im Zürichsee, ein ihm von der Abtei Säckingen verliehenes Lehen, der Meinradzelle übertragen.⁶² Das mit einer Nebenkirche versehene St. Martin auf der Insel war einst die Mutterpfarre der Gegend. Zur Zeit Reginlindes (926–958) wurde, wenig von St. Martin entfernt, an der Stelle eines gallo-römischen Tempels, die St. Peter- und Paulskirche als neue Pfarrkirche errichtet. Die Ufenau-Pfarrei umfaßte einen weiten Sprengel mit beträchtlichem Besitz, im Süden auch den *Wald* mit der Meinradzelle.

Benno war vermutlich, wie wir schon gesehen haben, mit *Herzogin Reginlind* verwandt. Sie besaß Rechte an Säckingen und leitete als Laienäbtissin die Fraumünsterabtei *Zürich*⁶³. Reginlinda steht im Mittelpunkt eines Verwandtschaftsgeflechtes, zu dem die damals in unserer Gegend einflußreichsten Kräfte zählten. Sie war die Gattin Herzog *Burkhards I.* († 926) und nach ihm Herzog *Hermanns I.* († 949). Sie war die Mutter Herzog *Burkhards II.* und *Berthas*, der Gattin König *Rudolfs II. von Hochburgund* († 937), ferner *Itas*, der Gattin von *Liutolf* († 957). Dieser war der Sohn König *Ottos I.* († 973) und seiner ersten Gattin *Edgith* († 946) aus England. Über ihre Tochter *Bertha* war Reginlinda die Großmutter Kaiserin *Adelheids* († 999), der zweiten Gattin *Ottos I.*

Es ist das Verdienst Bennos und der Herzogin, daß die Meinradzelle im Hochtal bald eine materielle *Absicherung* beidseits des Zürichsees und gleichzeitig den Anschluß an die Reichsstraße erhielt, die von Zürich zu den Bündner Pässen und weiter nach Italien führte.⁶⁴

Der Liber Heremi erklärt, daß Benno nach der Blendung auf seine inständige Bitte hin in die Einsiedelei zurückgeführt wurde. Er wollte die ihm ange-

61) Liber Heremi 100; vgl. Traditionsnotizen 367.

62) Liber Heremi zu 906, 100: *Er hat den Brüel genannten Ort bei der Cella, und den Bennoua geheißenen, wo vorher nur Finsterer Wald war, gerodet und kultivierbar gemacht.*

Zur Ufenau: Traditionsnotizen 368; Keller, Kloster Einsiedeln 24f. Später, nämlich am 23. Jan. 965, verbrieft Otto I. auf Bitten Kaiserin Adelheids, Herzog Burkhardts II. und Bischof Hartperts von Chur die Güter der Ufenau (mit Pfäffikon, Uerikon, Meilen und seiner Kirche) an Einsiedeln, welchen Besitz der Kaiser von der Abtei Säckingen eingetauscht hatte und zwar gegen den Königshof in Schaan und den Hafen Walenstadt (mit Schiffahrt und Fahrgeld) (D OI,276, 392f). — Der Liber Heremi (108) bemerkt zusätzlich: *Die Ufenau ist einst von Benno, dem ersten Vater, (der sie als Lehen von Säckingen besaß), der Meinradzelle übergeben worden. Derselbe Kaiser hat deren (sc. der Insel) Eigentum voll (proprietary totaliter) derselben Zelle geschenkt.*

63) Steinmann J., Zürich (HelSac III/1,1, 1997f).

64) Vgl. Schnyder H., Säckingen (HelSac III/1,1, 326).

botene *abbatia* nirgends anders entstehen sehen als in seiner *Heremus*.⁶⁵ Benno war weder bildungs- noch menschen-scheu. Als religiös motivierter Asket hat er sich für die Weiterführung der Zelle des Eremiten Meinrad eingesetzt. Benno ist am 3. August 940 gestorben⁶⁶ und wurde in Einsiedeln, vor seinem Oratorium (jetzt *Gnadenkapelle*), beigesetzt. Er hat die Gründung der *Abtei* noch erlebt. Im *Liber Heremi* ist er angeführt als *Benedictus, heremita et confrater ac pater noster*.⁶⁷

C. 934: Einsiedler als Zönobiten in Meinradszell

934 werden vielerorts Klöster erneuert. Zu diesem Jahr bringt der *Liber Heremi* einen sorgfältig formulierten Eintrag: Unter der Regierung (des nicht gesalbten) Königs Heinrich I., im 16. Jahr seiner Herrschaft, im Monat September, hat sich Eberhard, Canonicus und Dekan der Kirche von Straßburg, ein vornehmer Mann (*vir illustris*), der mit dem Eremiten Benno, unserem Vater, verwandt war, auf Gottes Eingebung hin, der Welt entsagend, an den hiesigen Ort der *Heremus* begeben und wohnte bei Benno, seinem Verwandten. So wurde er der dritte Eremit dieses Ortes, an welchen er sein Vermögen und seine Besitzungen vermachte. Wenig später begann er mit Hermann, dem zweiten Herzog der Schwaben, den Bau unseres Klosters.⁶⁸ Mit einer gewissen Feierlichkeit werden drei Themen genannt, denen wir anschließend nachgehen werden: 1. Anfang und Schluß der Notiz verweisen auf den König und auf den Herzog, also auf die Umwelt; 2. Im Mittelpunkt der Aussage steht Eberhards als Inspiration gewertete *conversio* aus dem Stand eines Straßburger Klerikers in den eines Eremiten; 3. Was 934 geschieht ist Aufbruch und Ausbau zugleich, dies wird einerseits in der Aufreihung eines ersten, zweiten und dritten Bewohners der *Heremus* und andererseits mit dem Hinweis auf den Beginn des Klosterbaus ausgedrückt.

1. Reich — Herzogtum — Umwelt

Nachdem *Frieden und Wohlfahrt* im Reich *Heinrich I.* († 936) und *Mathildes* († 968) gefestigt schienen, wünschte das Königshaus den Aufbau von Klöstern. Dies bemerkt die *Vita* der frommen *Mathilde*.⁶⁹ — Nach seiner Heirat mit *Ger-*

65) *Liber Heremi* zu 927, 101. Das Eremitenideal hat viele Zeitgenossen begeistert; vgl. *Vita Odonis* I,25: Adhegrinus (PL 133,54); II,12: Man kennt das Eremitenleben eines Antonius oder Hilarion (PL 135, 68). Anfänglich bewegte das Eremitenideal die Gruppe jener Kleriker, die dann Gorze erneuerten; s. Anm. 34. 41. 44f.

66) *NEins* 360.

67) *Liber Heremi*, zu 940 (102).

68) *Liber Heremi*, zu 934 (101).

69) *Weil Frieden und große Wohlfahrt andauerten (magna prosperitate pacis), wünschten sie* [sc. *Heinrich und Mathilde*], *vom allmächtigen Gott inspiriert, den Aufbau von Klöstern, deren Insassen mit königlichen Mitteln auszustatten wären. Dort sollte das Gedächtnis ih-*

berga, der Tochter Heinrichs und Mathildes, im Jahr 929, ist Herzog Giselbert wesentlich an der Klostererneuerung in Flandern beteiligt. Heinrich I. hat Benno nach dem erzwungenen Rücktritt vom Metzser Bischofsstuhl eine *abbatia* in Aussicht gestellt.

Wie H. Keller herausstellt, sind von allen Schenkungen an Einsiedeln die der Herzogin Reginlinde die umfangreichsten. Sie wurden ergänzt durch Güter, die ihr zweiter Gemahl Herzog Hermann und ihr Sohn Herzog Burkhard II. schenkten. Zeitbedingt erscheint jedoch in den Urkunden nicht der Name dieser Frau, obwohl sie die Dotation des Klosters vermittelt hat und 958 vor dem Oratorium Meinrads beigelegt wurde.⁷⁰ Reginlindes erster Gemahl, Burkhard I., war ein *nepos* Ulrichs von Augsburg, auf den wir zurückkommen werden.

Frieden und Prosperität

Adelsfamilien, die Bischofskirchen und die Klöster strukturierten die Gesellschaft des 10. Jahrhunderts. Wie wir gesehen haben, registrierte das Königshaus den Beginn einer Phase von *Frieden und Prosperität*⁷¹. Im Westen nahmen die internen Fehden allmählich ab. Die Einfälle von Ungarn, Slawen und Sarazenen blieben freilich eine Bedrohung.

Die damalige Wohlfahrt konnte neben politischen auch klimatische Ursachen haben. Neue Erkenntnisse zur Klimageschichte lassen vermuten, daß die Zeit zwischen 900 und 1050 eine *Gunstperiode* war, die einen allgemeine Wohlstand fördern konnte.

Diese vorsichtige Formulierung fußt speziell auf Studien der Bewegungen des Aletschgletschers, die für unsere Gegenden Auskunft über das *Großklima*, speziell in den Vegetationsperioden des Sommerhalbjahres, geben. Die Gletscherbewegungen konnten über Reste von mit der C14-Methode datierten Holzfunden in den Abfolgen der Endmoränen rekonstruiert werden.

Ins 9. Jahrhundert fiel noch eine Klimaverschlechterung mit feucht-kühlen Vegetationsperioden. Um 900–1050 dagegen schmolz der Aletschgletscher weiter zurück als in der Zeit von 1380–1420, wo die Temperaturen der *Vegetationsperioden* um 0,5 Grad höher lagen als heute. Der Tiefstand der Gletscherzungen in dem uns interessierenden 10. Jahrhundert ist jener im 12. Jahrhundert vergleichbar, wo warm-trockene Vegetationsperioden nachweisbar sind.⁷²

rer selbst, wie auch ihrer Eltern und Nachkommen, für immer festgehalten werden; vgl. Vita s. Mathildis 7 (SS 288). Obwohl der Text sogleich zur Gründung (Verlegung) von Quedlinburg übergeht, darf man die angeführte Aussage doch als allgemeines und grundsätzliches Vorhaben verstehen. — Zu Herzog Giselbert: s. Anm. 50.

70) Keller, Kloster Einsiedeln 21.

71) S. Anm. 27. 69.

72) Freundliche Mitteilung von Dr. Chr. Pfister, Univ. Bern; vgl. Pfister Chr., Holzhauser P., Zumbühl H.J., Neue Ergebnisse zur Vorstoßdynamik der Grindelwaldgletscher vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, N.F. 51, Band 1994, 55–79); Pfister Chr., Variations in the spring-summer Climate of Central Europe from the high middle ages to 1850, Lecture No-

Die klimatische Gunstperiode von 900–1050 mußte harte Winter oder andere ungewöhnliche Erscheinungen, wie die Annalen sie vermerken, nicht ausschließen, bedeutete aber, daß die sommerliche Vegetation gewöhnlich gut ausfiel. Damit war die *Grundversorgung* der Bevölkerung zumeist gesichert.

Wir haben zu bedenken, daß die Bevölkerung wirtschaftlich meist um ihre *Subsistenz* zu ringen hatte. Die Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft war oft sehr dürftig. Neben Kriegen drohten bei Mißernten im Sommer sehr rasch Epidemien, Hunger und Tod. Selbst die besseren Familien dürfen wir uns nicht auf wohnlichen Schlössern vorstellen, eher auf Großhöfen. Es ist schon eine Ausnahme, wenn die alternde Herzogin Reginlinde auf der Ufenau ein wohlfundiertes, steinernes Haus besaß. Das heutige Schweizer Mittelland war zur Hauptsache von Wald und Gebüsch besetzt. Nur die oberste Schicht war bei klimatischen Belastungen nicht sofort gefährdet.⁷³

Wenn von ca. 900 an Säuglinge und Kinder allgemein besser ernährt wurden, konnten sie sich physisch und intellektuell gut entwickeln. Die Sterblichkeitsrate war geringer. So wird man vorsichtig formulieren dürfen, daß eine auch klimatisch bedingte *prosperitas* tatsächlich einer der Gründe dafür war, daß um 934 und bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts allenthalben Kräfte für die Erneuerung der Klöster zur Verfügung standen.

Religiöse Kräfte — Frauen — Bischöfe

Zusammen mit äußeren Voraussetzungen wie der Wohlfahrt einer Friedenszeit und der Hilfe durch die Herrschenden⁷⁴ sind um 934 starke *religiöse Kräfte* am Werk. Wir haben sie bei Berno und Odo vorgefunden, die im Sinn der anianischen Reform und der alten Mönchsschriften ein authentisches Mönchsleben führen wollten. Odo las schon als Kleriker zu St. Martin in Tours die Regel Benedikts und machte sich Gedanken über die *Restaurierung der Klöster ... und die Regeltreue*, über die Askese, das Eremiten- und Klosterleben⁷⁵.

In den Berichten über die *conversiones* zum Mönchtum und die Erneuerung der Klöster finden wir mit schöner Regelmäßigkeit *Frauen* (der Oberschicht). Sie werden jedoch nur „en passant“ erwähnt. Die Vita des Odo erwähnt aus-

tes in Earth Sciences (ed. H. Wanner, U. Siegenthaler, Berlin 1988); Holzhauser H., Zur Geschichte des Aletschgletschers, Zürich 1984; Zumbühl H. J. u. Holzhauser H., Alpengletscher in der kleinen Eiszeit, Die Alpen 64, Heft 3, Bern 1988.

73) Vgl. Pfister Chr., Belastung und Belastbarkeit, Klima und Energie in der Geschichte Europas seit dem Mittelalter (Die Menschen und das Klima, Bern 1991). — Zu Reginlinde: s. Anm. 244.

74) S. Anm. 62–64.

75) Vita s. Odonis I,14–15.22.25 (PL 133, 49f.53f); vgl. Anm. 17–26. Nach der Vita Johannis Gorziensis 84 (SS 361) kannte man die Mönchsväter, speziell die Einsiedler wie Antonius, Paulus, Hilario, Makarius, Pachomius u. a., sowie Martinus, Germanus, Johannes Eleemosynarius usw.

Die Mönchsschriften befürworteten die Loslösung aus der Umwelt und das Aufsuchen (*peregrinatio*) der Fremde (*Xeniteia*); vgl. Apophtègmes des Pères, Coll. systématique I,9 (SC 387, Paris 1993, 107).

fürlich seinen frommen, rechtsgelehrten Vater, aber nur fast verschämt seine *Mutter*, die er für das Kloster gewann.⁷⁶ Die *Vita s. Mahthildae* schildert die Gattin König Heinrich I. als eine fromme Frau, die insgeheim ein fast monastisches Leben führte, speziell die nächtliche Gebetszeit pflegte und am morgendlichen Chorgebet teilnahm.⁷⁷ Die *Annales Heremi*⁷⁸ erwähnen für 929 die Verhehlung *Gerbergas* mit Herzog Giselbert. Darnach beginnt 930/31 die Erneuerung der Klöster im Einflußbereich Giselberts.⁷⁹

In Metz beginnt Bischof Adalbero die Erneuerung von Gorze und andern Klöstern. Jean de Vandières, eine führende Persönlichkeit unter den Erneuerern, hat den entscheidenden Impuls zu einem wirklich geistlichen Leben durch das Beispiel und die Bildungsbeflissenheit der jungen Nonne *Geisa* und ihrer Tante *Fredenburg* erhalten. Mit ihnen besprach der Gorzer Freundeskreis die Eremitenpläne⁸⁰ Die Matrone *Hereswind* hat ankommende Schotten betreut und zur Ausbildung in geeignete Klöster geschickt.⁸¹ Jean de Vandières ließ sich im Kloster Gorze von seiner Mutter helfen.⁸²

Neben *Adalbero* von Metz förderten andere Bischöfe die monastische Erneuerung. Wir haben schon *Gauzelin* von Toul erwähnt. Er sorgte für ein Frauenkloster.⁸³ Vor allem ist *Ulrich* von Augsburg zu nennen. In St. Gallen suchte der junge Schüler Ulrich oft die Inklusin *Wiborada* auf, von der er zu einem asketischen Leben ermuntert wurde.⁸⁴ — Bischof Ulrichs *nepos* Herzog *Burkhard I.* (aus Rätien) hatte *Reginlinde* (aus Hochburgund) geheiratet, eine Verwandte der Elsässer Benno und Eberhard. Ihr zweiter Gatte Herzog *Hermann I.* betrieb den Ausbau Einsiedelns, das zunächst sein Eigenkloster war, bevor es

76) *Vita s. Odonis* I,5.35 (PL 133,45f.58f).

77) *Vita s. Mahthildis* I,10 (SS 289f).

78) *Annales Heremi* I/II (SS 141).

79) S. Anm. 27.69.80

80) *Vita Johannis Gorziensis* 17–19.33 (SS 341f.346).

81) Zu analogen Fällen von fraulicher Vorbildhaftigkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber dem Mönchtum in dieser Zeit: Barone, Jean de Gorze 33. In der Stiftungsurkunde Ottos I. vom 19. Sept. 946 für das Kloster Waulsort wird neben dem Edlen Eilbert seine *überaus fromme* Frau *Hereswind* erwähnt, die ein Kloster für schottische „Pilger“-Mönche gründeten (D OI,81, 160f); s. Anm. 188.

82) Die verwitwete Mutter wird in ein Nebengebäude des Klosters aufgenommen, wo sie zusammen mit Helferinnen jahrelang für die Mönche, z. B. für ihre Kleidung, arbeitet. Dies trug Johannes Vorwürfe ein, weil er einen komfortablen (Frauen-) Haushalt führe und die Familie nicht wirklich verlassen habe; vgl. *Vita Johannis Gorziensis* 45 (SS 350).

83) Vgl. *Gesta episcoporum Tullensium* 31 (MGH SS VIII, 639); s. Anm. 31.

84) *Casus S. Galli* 58 (Haefele 126). Ulrich soll noch im Alter erzählt haben, wie er *Wiborada* seine *Amme* und sie ihn ihren Sohn nannte. *Wiborada* soll Ulrich von der Abtswürde in St. Gallen abgeraten haben. Der Rat dieser Frau scheint mehr gegolten zu haben als der von Abt-Bischof Salomon kommende Vorschlag; vgl. Ekkeharti *Vita s. Wiboradae* 20 (ed. W. Berschin, MVG St. Gallen 1983, 58–60).

Königskloster wurde.⁸⁵ Später erfolgten Schenkungen zum Gedenken an Königin *Edgith* († 946), Ottos I. erste Gattin. Edgith war eine Tochter König Edwards von Wessex. Für die Schenkungen verwandten sich auch *Liutolf*, Sohn König Ottos I. und Königin Edgiths, sowie Herzog *Hermann I.* († 949), der zweite Gatte Reginlindes. Liutolf hat *Ita* geheiratet, die Tochter Herzog Burkhard's I. und Herzogin Reginlindes.⁸⁶

2. Eberhards conversio

Der Einsiedler Annalist vermerkt zu 934: *Eberhardus pater et abba monasterii cellae sancti Meginradi conversus Heremum intravit.*⁸⁷ Der Entschluß des Klerikers Eberhard aus Straßburg, in Meinradzell beim Eremiten Benno einzutreten, gilt als *conversio* zum Mönchtum.

Das Chronicon Hermanns des Lahmen schreibt zu 958: *Eberhard, Praepositus in Straßburg, kommt mit großem Troß (cum magno apparatu) zur Meinradzelle, richtet dort das reguläre Leben ein, und im 25. Jahr nach seinem Eintritt geht er heim zum Herrn.*⁸⁸

Eberhards Herkunft und Verwandtschaft

Eberhard dürfte aus der elsässischen Grafenfamilie stammen, die wohl auch im Oberaargau, in der Wetterau, der Ortenau, überhaupt im Westen begütert und aktiv war.⁸⁹ In einer Urkunde vom 27. Dezember 929 tritt ein *comes Heberhardus* bei König Heinrich I. (925–930) als Bittsteller zugunsten des Bistums Toul auf; er wird vom König *consanguineus noster* genannt. Er könnte Vater oder Onkel unseres Eberhard sein. — Der mächtige Graf *Gundram* von der Ortenau und vom Ufgau, dem wir bald begegnen, könnte Eberhards Bruder sein.⁹⁰

85) S. Anm. 54. In der Urkunde Ottos I. (27. Okt. 947) mit Bestätigung von Wahlrecht und Immunität für Meinradzell tritt Herzog Hermann als Bittsteller auf. Er hatte den Ort Meinradzell von Gefolgsleuten (*fideles*) zu Eigentum übertragen erhalten. (D OI,94, 176f).

86) Urkunden Ottos I. vom 1 Jan. 949 und vom 24. Jan. 949 (D OI, 107f, 190–192).

87) Annales Heremi I (cod. 29), SS 141; Annales Heremi II (cod 356), ebd.: *Eburhardus ad Heremum venit.*

88) Chronicon Herimanni (SS 115).

89) Vgl. Borgolte, Grafen Alemanniens 98–100; Keller, Kloster Einsiedeln 14. 49.

90) D OI,21, 57. Von dieser Verwandtschaft ausgehend können vielleicht Rückschlüsse auf Vorfahren gezogen werden. So erwähnt Widukind von Korvey (*Res gestae Saxonum* I,23) einen Evurhardus, den Bruder von König Konrad I., einem Franken. Evurhardus sei vor den Sachsen schmählich geflohen (ed. G.H. Pertz, MGH SS III,428).

Flooard, Annales, zu 926: *Ebrardus quidam Transrhenensis in regnum Lotharii mittitur ab Henrico, iustitiam faciendi causa, et Lotharienses inter se pace consociat* (SS 376f); Continuator Reginonis zu 931: *Henricus rex ab Eberhardo aliisque Franciae comitibus seu episcopis in Franciam vocatus ...* (SS I, 617). — Zu Graf Gundram: Anm. 124.

Die Herkunft des ersten Abtes von Einsiedeln ist historisch noch genauer faßbar. Er bekleidete unter Bischof Richwin eine leitende Stellung im Klerus von Straßburg.⁹¹ Dieser Bischof hat dem Stift St. Thomas großen Besitz geschenkt. Zwischen 933 und 940 vermacht nun *Eburhartus clericus et heremita* seinen Besitz in Illkirch dem gleichen Stift St. Thomas zu Straßburg.⁹² Nach dem Tod Richwins († 933) zieht er nach Meinradzell.

Eberhard erneuert die Meinradzelle, die bereits monastischen Charakter hat. Die Cella liegt nicht auf seinem eigenen Besitz, sondern auf fremdem Boden, in der *endlosen Einöde (vasta solitudo)*, kurz *Wald* genannt, südlich des Zürichsees, in einem voralpinen Hochtal. Für diese *Cella* kann Eberhard, im Zusammenwirken mit dem schwäbischen Herzog und später mit dem Königshaus, eigene Mittel einsetzen, und er erhält von Familien, die ihm oder (später) seinen Mönchen nahestehen, Grundbesitz.⁹³

Viele Verwandtschaftsbeziehungen zu adligen Häusern sind uns schon begegnet. Dabei führt eine wichtige Linie zu den Herren von *Nellenburg* (bei Stockach). Eberhard wird später als Nellenburger bezeichnet. Ulrich von Augsburg hatte einen Bruder und einen Neffen namens Manegold. Die Namen Manegold und Burkhard sind bei den Nellenburgern häufig und begehen als Grafen im Zürichgau und als Vögte von Einsiedeln. Diese und weitere Namen, die aus der Umgebung der Reginlinde bekannt sind, tauchen auch unter den aus dem 10. Jahrhundert bekannten Namen von Einsiedler Mönchen auf: Manegold, Periker, Odalrich, Erkanbold.⁹⁴ Auch andere *germanische* Namen (wie Erchanger, Perethold, Bernhard, Bernwart, Richwin) weisen u. a. auf Geschlechter im Elsaß, im Breisgau, in der Ortenau, im Schwarzwald, in der

91) Der Liber Heremi, zu 934 (100), bezeichnet Eberhard als *decanus Argentinensis ecclesiae*. Das Einsiedler Exemplar des Chronicon Herimanni zu 958, nennt Eberhard *Argentinensis praepositus* (wie Anm. 88).

92) Keller, Kloster Einsiedeln 14–16.

93) Die Urkunde König Ottos I. von 947 (D OI,94, 177) zeigt, daß Herzog Hermann nach einem Gütertausch mit Vasallen (*fideles*) den Besitz des neuen Klosters in Meinradzell bestätigen kann. Der Liber Heremi, zu 945 (102) präzisiert: *Damals hat Hermann, Herzog der Schwaben, unser Kloster, Meinradzell geheißten, das der bereits genannte Eremit Eberhard, unser erster Vater, mit Hilfe dieses Herzogs gebaut hatte, großzügig ausgestattet. Er hat nämlich diesen ganzen Ort der Heremus oder der Einöde (vastitas) von dessen erblichen Besitzern, den Herren von Rapperswil ... gekauft und übergeben. Ferner wird präzisiert: Im gleichen Jahr (947) hat Herr Eberhard, der Eremit, unser erster Abt und Vater, aus eigenen Mitteln die kleinen Weiler (viculos) Bächu und Frienbach, die in der Grafschaft Zürichgau, am Ufer des Sees, liegen, von ihren Eigentümern gekauft und hierher übergeben.*

94) Keller, Kloster Einsiedeln 22–23. Ein späterer Manegold, Graf im Zürich- und Thurgau, wird Einsiedeln wichtige Schenkungen machen und als Vogt des Klosters wirken; nach seinem Tod (991) wird er von der Tochter Berthas und Enkelin Reginlindes, nämlich der Kaiserin Adelheid, der Gattin Ottos I., zur Bestattung nach Quedlinburg überführt. — Eine nähere Namensforschung könnte Aufschlüsse über die Herkunft der ersten Einsiedler Mönche und den Zusammenhang mit den frühen Güterschenkungen bringen.

Ostschweiz, im Sundgau usw. hin. — Weil die Sprachgrenze damals nahe bei Einsiedeln verlief, wundern wir uns nicht, im Einsiedler Nekrolog gleichzeitig auch *rätische* Namen zu finden.⁹⁵

3. Aufbruch und Ausbau

Wir kennen jetzt das Umfeld, in welchem sich die klösterliche Erneuerung von 934 abspielte. Beteiligt war verschiedenerorts ein ähnlicher *Personenkreis*, ja wir stoßen auf die gleichen Namen von Bischöfen, Mitgliedern der Königs- oder der Herzogsfamilie, von asketisch gesinnten Männern und auffallend oft auch von Frauen.

Träger der Erneuerungsbewegung sind besonders oft Weltkleriker (*canonici*), die eine *conversio* zum Mönchtum vollziehen. Dies stellten wir fest in den Anfängen von Cluny, bei der Erneuerung sowohl von Toul (St-Èvre) wie von Gorze und nun in Meinradzell. Was bewegte diese Männer und Frauen?

Wir erhielten einige direkte Angaben über das Ziel einer Wiederherstellung der guten Mönchstradition, die man aus den Schriften kannte. Regelmäßig taucht auch das Einsiedlerleben als ein Ideal auf. Dabei sind die Kleriker, die sich danach sehnen, gebildete Persönlichkeiten, nicht unzivilisierte Eigenbrödler.⁹⁶

Eberhard wird Mönch und Abt

Wie der Kleriker Eberhard Mönch und Abt wurde, dürfte an dem Vorgang ablesbar sein, der sich bei der fast gleichzeitigen Reform von Gorze abspielte. Bei ihrem Eintritt in Gorze trugen Einhold, Johannes von Vandières und ihre Gefährten zunächst noch das Klerikerkleid. Nach Ankunft des Bischofs erbitten und erhalten sie von ihm, dem Klosterherrn, das Wahlrecht und nehmen das Mönchsgewand an. Dann wählen sie Einhold als Abt. Dieser legt nun schriftlich in die Hand des Bischofs die benediktinische Profeß ab und erhält die Kukulle, die als Zeichen der Lebensweihe an den gekreuzigten Herrn verstanden wird. Ebenso legen dann die Gefährten ihre benediktinischen Gelübde in die Hand des nunmehrigen Abtes Einhold ab. Anschließend seien die schon zuvor in Gorze lebenden Mönche zum Gemeinschaftsleben genötigt (*coacti*) worden und hätten zugestimmt.⁹⁷

Eberhard hat in Einsiedeln vermutlich in die Hand von Bischof Benno Profeß abgelegt oder vor Bischof Ulrich von Augsburg der mit dem Herzog, dem Eigenherrn des neuen Klosters, verwandt war. Denkbar ist auch die Ablegung der Gelübde in die Hand des Diözesanbischofs Konrad (+ 975), der 934 sein Amt in Konstanz antrat. Die Gründung Einsiedelns erfolgte jedenfalls nicht von einem andern Benediktinerkloster aus.

95) Borgolte, Grafen Alemanniens. Dieses Werk fußt vor allem auf frühen Urkunden und Verbrüderungsbüchern St. Gallens und der Reichenau.

96) S. Anm. 18, 42, 50, 65f.

97) Vita Johannis Gorziensis 43f (SS 349f).

Der *Liber Heremi* sieht hinter dem Entschluß Eberhards eine *göttliche Eingebung*.⁹⁸ Eberhard zielt auf ein hohes Ideal. Er will verwirklichen, was die Erneuerer von Gorze ursprünglich anstrebten. Er verzichtet zugunsten von St. Thomas in Straßburg⁹⁹ und zugunsten der Meinradszelle¹⁰⁰ auf sein Eigentum. Er vollzieht den Auszug aus der Heimat, was die Gorzer Gruppe (nach der Intervention des Metzger Bischofs) nicht verwirklichte. Er sucht eine Einöde (*in desertis*) in fremdem Lande auf, wo Mönche im Sinn alter Heiligenleben von ihrer eigenen Hände Arbeit leben könnten.¹⁰¹ Mitgewirkt hat Herzog Hermann I., der zweite Gatte Reginlindes.¹⁰²

Die neue Klosterkirche und ihr Programm

In Meinradzell hat nun Eberhard *die Kirche zu Ehren der heiligen Maria und des heiligen Mauricius sowie der andern Heiligen, mit Gottes und seiner* (sc. Herzog Hermanns) *Hilfe, von Grund auf (a fundamentis) errichtet und hat weitere Gebäulichkeiten als Wohnung für die Mönche gebaut*.¹⁰³

Nach neueren Grabungen unter dem jetzigen Chor der Klosterkirche Einsiedeln wird angenommen, daß Eberhards Klosterkirche von der Ostapsis bis zur vermuteten Westapsis ca. 36 m, in der Breite ca. 18 m maß, was zeitgenössischen Klosterkirchen entsprach.¹⁰⁴

Auf Grund eines Verzeichnisses der Altäre und ihrer Reliquien aus der Mitte des 10. Jahrhunderts standen zwölf Altäre in Eberhards Kirche:¹⁰⁵

- 1. in der Apsis im Ostchor der *Hauptaltar zu Ehren Marias*;
- 2. in der vermuteten Westapsis der Altar des hl. *Mauricius*, der hll. Felix und Regula;
- im Chor rechts und links: 3. der Altar der *Apostel Petrus und Paulus, Andreas, Thomas, Bartholomäus, Jakobus* und 4. der Altar der Märtyrer *Stephanus, Laurentius, Sixtus, Felicissimus* und Agapit;

98) S. Anm. 68. Von Gottes *Hilfe* bei Eberhards Unternehmen spricht Otto I. am 27. Oktober 947 (D OI, 94, 177).

99) S. Anm. 92.

100) Anm. 93.

101) Vita Johannis Gorziensis 34 (SS 346). Das Streben nach der Fremde heißt in den Mönchsschriften *Xeniteta*.

102) Otto I. (27. Okt. 947): ... Herimannus dux ... in loco, qui vocatur Mehinratescella, ei a quibusdam suis fidelibus in proprietatem tradito ... (D OI, 94, 176f).

103) Ebd.

104) Vgl. Sennhauser, Klosterbauten 54. 89–91. Die Annahme beruht darauf, daß die wiedergefundene Apsis von 1039 wahrscheinlich in die Baugrube des Vorgängerbau hineingebaut wurde und die gleiche Achse aufweist; vgl. Lehner H.-J., Die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln (MHVS 74, 1982).

105) Cod. 17, 382f. Ringholz O., Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln (AnzSG 29, 1898, 11–16); Sennhauser, Klosterbauten 85; Keller, Kloster Einsiedeln 27 Anm. 86.

•• außerhalb des Chores (also im Langhaus), rechts und links: 5. und 6. je ein *Martyreraltar* (Cyriacus, Vinzenz, Kosmas und Damian bzw. Georg, Sebastian, Christoph, Senesius, Pankraz);

•• (in der Apsis im Westen) neben dem Mauriciusaltar: 7. der Altar des Täufers und des Evangelisten *Johannes* sowie der Märtyrer Kalixt, Hyppolit, Vitalis, und 8. der Altar der hll. Bischöfe *Martin*, Hilarius, Arbogast, Florentius, Adelfus;

••• in der Krypta unter dem Chor: 9. der Altar der hl. *Äbtissin Walburga* (in der Apsis?); sowie (rechts und links:) 10. der Altar der hll. *Päpste* Sylvester, Gregor, Leo und 11. der Altar der heiligen *Mönche Benedikt*, Kolumban, Gallus, Otmar, Magnus;

• ferner *ad sanctum Salvatorem* (in der noch frei vor dem Münster stehenden Kapelle Bennos oder Meinrads): 12. der Altar des hl. *Kreuzes* und des hl. Michael.

Eberhards Kloster ist ein Marien- und Mauriciuskloster. Die Verehrung weiterer Heiliger ist Eberhard wichtig.¹⁰⁶ Er ist beim Kirchenbau, wie wohl bei der ganzen Klostergründung, überlegt ans Werk gegangen, denn er hat für die Altäre ein sorgfältig entworfenes Programm verwirklicht. Besonders hat er sich um entsprechende Reliquien gekümmert. *Märtyrer* genießen einen Vorzug; auch Päpste und Bischöfe sowie monastische Heilige werden eigens gewürdigt. Ihre Gedenktage werden in den Kalendarien verzeichnet und liturgisch begangen. Die sehr zahlreichen Reliquien, die hier nicht alle aufgelistet werden, stammen offensichtlich aus Klöstern und Kirchen, zu denen Eberhard *Beziehungen* hatte: aus dem Elsaß, aus Metz, St-Maurice und Augsburg, von der Reichenau, aus Fleury, Eichstätt und besonders aus St. Gallen. Gallus war ja ein Eremit, und Otmar hat ein Zönobium nach der Regel Benedikts gegründet. Beide werden in den Kalendarien speziell herausgehoben. Beziehungen konnten Eberhard auch sonst für die Ausstattung des Klosters, z. B. der Bibliothek, hilfreich sein.¹⁰⁷

106) Auf die über Maria und Mauricius hinausführende Heiligenverehrung weisen schon die ältesten Urkunden hin; vgl. Otto I., am 27. Okt. 947: *in honore sanctae Mariae et sancti Mauricii ceterorumque sanctorum Dei* (D OI,94, 177); am 14. Jan 949: *sanctae Dei genetrici Mariae et sancto Mauricio martiri ac ceteris sanctis quorum iuge obsequium in Silva et in loco Meginratescella ab Eberhardo heremita cum ceteris fratribus in eodem loco monastica religione celebratur* (D OI,108, 191).

Die Reliquien sind teils den Altären zugeordnet, teils befinden sie sich nach dem zusätzlichen Verzeichnis in einem kugelförmigen Gefäß (*in sphaera*), sowie in einem kleinen Prunkkreuz (*crucicula*). Sphaera und Prunkkreuz befanden sich wohl in der Erlöserkapelle (Keller, Kloster Einsieden 37 Anm. 150).

107) Nach Lothringen und ins Elsaß weisen die Reliquien von Adelfus und Vinzenz (Metz, Neuweiler), die Reliquien der Straßburger Bischöfe Arbogast und Florentius (Gründer von St. Thomas in Straßburg) und des Apostel Thomas. Nach der Reichenau (bzw. Schienen) weisen die Reliquien von Georg und Senesius, nach St. Gallen die von Kolumban, Gallus, Otmar und Magnus. Andere Reliquien stammen aus Augsburg (Afra), Eichstätt (Walburga), Fleury (St. Benedikt), St-Maurice,

Bischof Ulrich und andere Helfer

Für sein Aufbauwerk konnte Eberhard seine eigenen Mittel und seine Beziehungen einsetzen.¹⁰⁸ Er durfte darüber hinaus auf den Herzog und besonders auf Bischof Ulrich von Augsburg zählen. Dieser setzte sich stark für Einsiedeln ein. Er besuchte seinen Freund Eberhard mehrmals, um ihm und seinen Mönchen in allen wünschbaren Belangen beizustehen. Ulrich schenkte *Reliquien* der heiligen Afra und Digna nach Einsiedeln und brachte aus St-Maurice eine Armreliquie des heiligen *Mauricius*.¹⁰⁹ *Er (Ulrich) hat das Kloster (monasterium) des heiligen Gallus, wo er in der Wissenschaft sorgfältig ausgebildet worden war, häufig besucht; den dort Gott dienenden Zönobiten ließ er ein Mahl bereiten. Von dort dort aus begab er sich zur Cella des heiligen Meginrat, um nach Eberhard, dem Diener Gottes, zu sehen. Er wollte ihn und die ihm untergebenen Mönche in allen Bedürfnissen und Wünschen unterstützen, wie er sie in Erfahrung bringen konnte.*¹¹⁰ In manchen Codices der Stiftsbibliothek Einsiedeln scheinen Einflüsse oder Hände von *St. Galler* Schreibern oder von solchen aus *Rätien* nach-

Zürich (Felix und Regula); vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 27–30; Henggeler R., *Die Reliquien der Stiftskirche Einsiedeln*, Einsiedeln 1927.

Reliquien werden in dieser Zeit sehr geschätzt und gesucht. Dies zeigen unter Abt Alawich (934–958) auf der Reichenau geschriebene Reliquien-Berichte: *De miraculis et virtutibus S. Marci* (ed. Th. Klüppel: *Der Evangelist Markus auf der Reichenau*, Reichenauer Texte und Bilder 4, Sigmaringen 1994); *Vita Symeonis Achivi* (ed. Th. Klüppel, in: W. Berschin u. Th. Klüppel, *Die Legende vom Reichenauer Kana-Krug*, Reichenauer Texte und Bilder 2, Sigmaringen 1992).

Auch im England Abt Gregors blühte die Reliquienverehrung. Der Kaplan, der den Hof der West-Sachsen begleitete, hütete in einer Truhe neben Schreibzeug und Handschriften auch das königliche *Heiltum* (*halidom*); vgl. Deanesly, *The Preconquest Church* 225. 257. Von König Alfred d. Gr., der 883/5 von Papst Marinus eine Kreuzreliquie erhalten hatte, und von König Äthelstan († 939) her lagen Herren- und Marien-Reliquien in Glastonbury. Solche, teils unmögliche Reliquien wurden in Einsiedeln im Prunkkreuz und in der *sphaera* aufbewahrt. Äthelstan erhielt ähnliche vom westlichen Kontinent, u.a. Reliquien vom Kreuz, von St. Mauricius, St. Dionysius. vgl. *The Anglo-Saxon Chronicle* 4, zu 883–885, 1061; Robinson J. A., *The Times of St. Dunstan*, Oxford 1923, 76–80.79f.

Der auch im Einsiedler Nekrolog verzeichnete (Anm. 155) Bischof Dietrich von Metz (965–984), der 970 zum Empfang von Theophanu in Italien weilte, suchte in S. Vincenzo al Volturno (Herzogtum Benevent) Reliquien von St. Vinzenz; vgl. Sigebert von Gembloux, *Vita Deoderici I*, 16 (ed. G. H. Pertz, MGH SS IV, 475).

- 108) Die Reliquien des Apostels Thomas und von Straßburger Heiligen erinnern an die Vergabung Eberhards an das Thomas-Stift in Straßburg (Anm.92). Von dort konnte Eberhard Hilfe für die Ausstattung erhalten.
- 109) *Vita s. Oudalrici* 15 (Kallfelz 116). Weil Berta, die Tochter Burkhardts I. und Reginlindes, mit Rudolf II. von Hochburgund verheiratet war, erklären sich die Beziehungen nach Burgund. Daß Ulrich nicht nur die Reichenau, sondern Einsiedeln bedachte, ist naheliegend; vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 17 (Anm. 25).
- 110) *Vita s. Oudalrici* 14 (Kallfelz 114–116). Von Besuchen Ulrichs bei den Brüdern in Einsiedeln spricht auch die *Vita s. Wolfkangi* 11 (SS 530).

weisbar. Dafür sind verschiedene Erklärungen denkbar, auch der (gastweise) Aufenthalt von Mönchen oder andern Schreibern im neuen Kloster.¹¹¹

Weiterführung der Einsiedelei

Mit dem äußern Aufbauwerk ging die innere Formung der Gemeinschaft einher. Die Nachfolger Meinrads sollen als *Eremiten* in der Abgeschiedenheit des *Heremus* oder der *Einöde* des *Waldes* leben. Dieses Ideal war besonders aus den Lebensbeschreibungen der ägyptischen Mönchsväter bekannt. Eberhard wollte bewußt ein *Kéllion* für Eremiten leiten. Sie sollten gleichzeitig unter dem *Abt* und der *Regel* Benedikts ein gemeinsame Leben als *Zönobiten* führen, dabei aber Einsiedler bleiben.¹¹²

111) Vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 28–30.

St. Galler Einflüsse lassen sich vielleicht auch mit Folgen des verheerenden Brandes des Gallusklosters am 26. April 937 erklären. Ein Schüler, der Unfug getrieben hatte, legte ihn blitzschnell, als er die Rute auf der blanken Haut gewärtigen mußte. Nach dem Brand mußten die Mönche, bis zur Wiederherstellung des Klosters, *über Berg und Tal und in nächste Städte* wegziehen; *viele Bücher werden weggenommen*; vgl. Casus s. Galli 67f (Haefele 142–144). Es ist denkbar, daß St. Galler in Einsiedeln Zuflucht suchten und sich, wie damals üblich, als Gäste nützlich machten. — Eine Analogie bieten die Disentiser Mönche, die um 940 wegen der Sarazenen mit 51 Kisten nach Zürich flüchteten. Dies erklärt vielleicht das Vorhandensein früher rätischer Codices des Mönches *Subo* (codd. Eins. 126; 264 [u. 199]) mit lombardischen und irischen Einflüssen in Einsiedeln; vgl. Müller I., Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971, 18–19.

112) Daß das Eremitenideal bei der Klostergründung Eberhards bewußt vorschwebte, geht aus der Bezeichnung des Ortes und der Einsiedler hervor, aber auch aus einem Detail der Bestätigungsurkunde Ottos I. vom 27. Okt. 947 (D OI, 94 177). Hier wird das neue Monasterium eine *cellula* genannt. Dieser in den Königsurkunden, sonst nicht gebrauchte Ausdruck erinnert an das *Kéllion* der Wüstenmönche Ägyptens. Tatsächlich findet sich beim Mönchsschriftsteller Kassian (+ 430), dessen Werke von der Benediktsregel (42,3) empfohlen werden, 40 mal der Ausdruck *cellula*, der auch in ähnlichen Schriften für Mönche in der Wüste/heremus vorkommt; s. Anm. 52. 75. 131.

Die Bezeichnung *cellula* findet sich häufig in der *Regula Solitiorum* (s. Anm. 36). Ein im 10./11. Jh. von einer einzigen Hand geschriebenes Manuskript dieser Regel liegt in Zürich: *Grimlaci presbyteri regula solitiorum* (Ms Zürich, Car C. 153). Im 15. Jh. war es im Besitz der Kanoniker von Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur; vgl. Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I, Mittelalterliche Handschriften (ed. L. C. Mohlberg, Zürich 1952) 133. Zur Lebensform der *solitarii*: Anm. 209.

Die *Regula Solitiorum* wollte, vermutlich in karolingischer Zeit, im Umfeld von Metz, Luxeuil und der Reichenau, einerseits das auch von resignierten Bischöfen gepflegte Einsiedlertum wahren, es aber andererseits mit der anianischen Klosterreform vernetzen. Die *Regula Solitiorum* bezieht sich ausdrücklich auf St. Arnulf, Bischof von Metz und später Inkluse daselbst (*Regula Solitiorum* 1. 63, pp. 294. 339).

Die asketisch-spirituelle Lehre und die praktischen Weisungen der *Regula Solitiorum* sind umfassender als die der Benediktsregel. Sie gründen, was auch die

Das Moment der Kontinuität der Zelle Meinrads und Bennos wird ausdrücklich festgehalten.¹¹³ Es reicht weit vor den Neubeginn unter Eberhard (934) zurück, wie folgende Beobachtungen zeigen: 1. In Einsiedeln wurde vor 1000 das Gedächtnis der verstorbenen Mitbrüder (*commemoratio fratrum*) am Tag der Beisetzung (*depositio*) Meinrads begangen; dieser wird als erster des eigenen Kreises verstanden.¹¹⁴ 2. Vor und nach 934 gilt dieselbe Terminologie: Wie Benno wird Eberhard als *Vater* (*pater*) der Gemeinschaft bezeichnet. Wie schon in karolingischer Zeit wird die Niederlassung weiterhin als *Cella* in der *Heremus* bezeichnet.¹¹⁵ 3. Oratorium, Besitz, vielleicht auch Bücherei bleiben erhalten.

Die *Gründung* Einsiedelns im Jahr 934 ist also eine *Weiterführung* der Einsiedelei, nun allerdings erneuert in der Form der Gemeinschaft. Wir erinnern uns, daß in den um 934 erneuerten Häusern schon eine Gruppe lebte. Deren Zustand wird von der nachfolgenden Reform u. U. über Gebühr schlecht dargestellt.¹¹⁶

Schlußworte (69, p. 344) festhalten, auf der Schrift und auf den Beispielen der Väter. Die in gutem Latein abgefaßte Regel beruht zu etwa 20 % auf Benedikt, zu je 16% auf Isidor von Sevilla und auf den *Vitae Patrum* (d. h. der ägyptischen Mönche), zu 10% auf Basil und Gregor, ferner auf Hieronymus, Julianus Pomerius und Augustinus; vgl. Chartier M.-Chr., Reclus (DSp XIII, Paris 1988, 217–228).

Für die *Mönche* der Meinradzelle werden genau die in der *Regula Solitiorum* erklärten Ausdrücke gebraucht: *coenobitae, qui solitarii vocantur* oder *heremitae*. Über St. Wolfgang schreibt z. B. Arnold von St. Emmeram II,1: *artioribus regulis implicari desiderans, in Suevia apud coenobitas, qui Solitarii vocantur, monachum professus est* (MGH SS IV, 556). Der Ort heißt: *heremus, vasta solitudo, silva* (Keller, Kloster Einsiedeln 19.31–32), das Kloster: *monasterium cellae beati Meginradi*, die Kirche: *basilica cellae beati Meginradi*; vgl. Annales Heremi zu 934. 987 (SS 141. 143); vgl. Anm. 113. Eremiten waren gefährdet. So galt dem Eremiten Adhegrinus das *Vae soli!* (s. Anm. 18). In der *Vita Johannis Gorziensis* liest man vom vornehmen und gebildeten Reklusen Humbert von Verdun, der sich einer Gemeinschaft anschließt, und vom „heiligen Narren“ Lantbert (s. Anm. 41).

- 113) Das Chronicon Herimanni fügt nach der Erwähnung von Tod und Begräbnis des heiligen Meinrad († 861) hinzu: *A quo usque hodie Heremus ipsa a sanctis et religiosius culta viris, in nobile et famosum iam dudum excrevit coenobium.* (SS V 105).
- 114) Zum 22. Jan., NEins I 359. Dieses Totengedenken reicht also mindestens in die Zeit Abt Odilos von Cluny (994–1948) zurück, der den Allerseelentag einführte.
- 115) *Benedictus* (sc. Benno) *episcopus et pater* (Traditionsnotizen 368. Annales Einsidlenes zu 934: *Ebehardus pater venit*; zu 945: *Tietlant pater venit*; zu 949: *Pater Gregorius venit.* (SS 145). Im cod. 29 lautet der Eintrag: *Eberhardus pater et abba monasterii cellae sancti Meginradi ...* (ebd. 141). Otto I.: *patris Dietlandi* (D OI,218, p. 301). Auch in Cluny wurde damals der Abt *pater* genannt; vgl. *Vita s. Odonis*: passim; *Vita s. Maioli* 1,14 (PL 137,751). Für die Gorzer Abtswahl steht der Ausdruck *electione de sibi praeficiendo patre*; vgl. *Vita Johannis Gorziensis* c. 43, p. 349. Zur Ortsbezeichnung *Cella*: vgl. Anm. 52. 75. 112. 131.
- 116) Dies gilt z. B. für Gorze: Nightingale J., *Beyond the narrative sources: Gorze's charters 934–1100 AD* (Parisse, L'Abbaye de Gorze 91–104).

Benediktinische Zönobiten

Die Bewohner der Einsiedelei nennen sich weiterhin *Eremiten*.¹¹⁷ Die Regel des heiligen *Benedikt* wird in den frühen Urkunden nicht ausdrücklich erwähnt, wohl aber das mönchische Leben. Mönche aber folgten damals der Regel Benedikts.¹¹⁸ Der auch in einem Diplom für St. Arnulf in Metz¹¹⁹ vorkommende Ausdruck *militare* weist auf diese Regel hin.¹²⁰ Während Eberhards Vorfahren sich im Kriegsdienst engagierten, will er intensiv eine religiöse Form von Dienst pflegen.

Eberhard hat bewußt ein *monastisches* Leben angestrebt. Er pflegt das Eremiten-, ja das auf *Christus* bezogene *Märtyrerideal*, wie es in *Meinrad* aufleuchtet. In Einsiedeln existieren die Salvatorkapelle (*S. Crucis*) und in der Kirche 7 *Märtyreraltäre* (die der Apostel mitgezählt) sowie, neben Altären anderer *Heiliger der Kirche*, ein Altar der heiligen *Mönche* (mit Reliquien Benedikts und der St.Galler Heiligen).¹²¹

Die Klosterkirche der Meinradzelle konnte am 14. September 948 eingeweiht werden. Uns fällt auf, daß die Annalen gleichzeitig die *Hochzeit des Königssohnes Liutolf*, die *Einweihung der Klosterkirche Eberhards* und die *Ankunft des späteren Abtes Gregor*, eines Engländer, vermerken.¹²² H. Keller hat mit guten Gründen nachzuweisen versucht, daß *Liutolf*, der Sohn *Ottos I.* und *Edgiths* (+ 946), einer Schwester *Äthelstans* (924–940),¹²³ frisch vermählt mit der

-
- 117) In den Königsurkunden von 947, 949, 951, 975 heißt der Gründer: (*domnus*) *Eberhardus heremita*, jedoch auch *abbas* (D OI,94.108.218.275, pp. 177.191. 301. 391). In der Urkunde von 952 steht: *deo servientibus heremitis* (ebd. 237).
- 118) Otto I. in den Jahren 947, 949, 958 (D OI, 94. 108. 189, pp. 177. 191. 271).
- 119) Otto I., 11. Juni 948 (DO I,104, 187).
- 120) *Regula Benedicti* prol. 3: *Domino Christo veri Regi militaturus*; 1,2: *militans sub regula vel abbate*; vgl. Holzherr G., *Die Benediktsregel*, Zürich 1993⁴, 29.55.
- 121) Keller, *Kloster Einsiedeln* 30–35. Die Wahl des burgundischen Soldaten-Märtyrers als 2. Hauptpatron der Kirche weist besonders in diese Richtung, wenn auch die Märtyrerverehrung damals verbreitet und St. Mauricius der beliebte Reichsheilige der Ottonen war.
- 122) *Annales Heremi II* (cod. 356) zu 948: *Liutolfus uxorem duxit. Dedicatio huius ecclesiae. Gregorius venit.* (SS 112). Der *Liber Heremi* erwähnt zur Kirchweihe am 14. Sept. 948 die Anwesenheit Bischof Ulrichs von Augsburg und des Diözesanbischofs Konrad von Konstanz. Anschließend wird die Engelweih-Audition oder — Vision mitgeteilt, wobei für den *Liber Heremi* (102) das Weiherecht des Diözesanbischofs Konrad (*verus ordinarius, quum in eius dioecesi esset*) eine Rolle spielt. — Erscheinungen dieser Art begegnen in dieser Zeit häufig. So erfährt Odo Visionen-Auditionen von Papst Gregor (vgl. *Vita s. Odonis* I,20, PL 133,52), von St. Martin (ebd. II,2, PL 133,61), von St. Benedikt (ebd. III,8.11; PL 133, 80. 82f). Wolfgang erhält eine tröstende Vision von St. Otmar; vgl. *Vita s. Wolkangi* 12 (SS 530). St. Dunstan hört himmlische Weisen und schaut Reigen von Jungfrauen; vgl. *Bridferus*, *Vita s. Dunstani* 36 (PL 139,1453).
- 123) Äthelstan, Enkel Alfred des Großen, Sohn Edwards I., war hochangesehen als erster *rex totius Britanniae*. 929 überbringt *Coenwald*, Mönch und Bischof von Worcester, deutschen Klöstern Geschenke König Äthelstans. Er ist mit dem Begleiter *Kenod abbas* (wahrscheinlich Abt Cynath von Abington und Evesham) im Verbrü-

Reginlinde-Tochter *Ita* und neu bestellt als Herzog von Schwaben, sich auf einer Hochzeits- und Antrittsreise durch Schwaben und Franken befand und dabei Einsiedeln zur Kirchweihe besucht habe. Anschließend erfolgen königliche *Schenkungen* an die Meinradszelle, vor allem aus dem konfiszierten Besitz von Personen, die mit Einsiedeln verbunden sind, nämlich von dem im Vorarlberg begüterten, späteren Mönch *Adam* und von dem Grafen *Gundram*, der am Rhein, unterhalb Basels und in Eschenz begütert war. Er war vielleicht ein Bruder Eberhards.¹²⁴ Einsiedeln ist jetzt *Königskloster* und erhält großen Besitz, vor allem an den für das Reich wichtigen Wasserstraßen.

Schüler, Gotteshausleute und Mitarbeiter

Eberhard und seine Mönche verstanden sich bewußt als Einsiedler. Dies schloß eine starke Verwurzelung der Einsiedelei im Land und im Reich nicht aus. Eberhard hat offensichtlich nicht nur — wie damals üblich — den einen oder andern jungen Kleriker als *Schüler* nach Einsiedeln mitgenommen, sondern auch eine vielleicht nicht geringe Zahl von Leuten aus dem Elsaß oder vom Ufer des Zürichsees.¹²⁵ *Herr Eberhard, der Eremit*, den Otto I. später *vir illu-*

derungsbuch von St. Gallen eingetragen: Robinson, *The Times* (wie Anm. 107) 36–39. Schon früher wurden englische Adlige oder Bischöfe in den Verbrüderungsbüchern der Reichenau, St. Gallens, Pfäfers oder von S.Salvatore/S.Giulia in Brescia eingetragen.

Mehrere (Halb-) Schwestern Äthelstans wurden an Herrscher auf dem Kontinent verheiratet, z. B. *Älfgifu* nach Hochburgund, wobei die ottonischen Quellen den vielleicht wenig rühmlichen Ausgang verschweigen. Die königliche Lady Älfgifu macht zwischen 967 und 975 ein Testament zugunsten des Bischofs und Abtes von Winchester; vgl. Deanesly, *The Pre-Conquest Church* 345. In der vielköpfigen Königsfamilie kommen auch illegitime Verbindungen vor; vgl. *The Anglo-Saxon Chronicle* 206f; Leyser K., *Die Ottonen und Wessex*, FMSt 1983, 73–97, bes. 87.

- 124) Keller, *Kloster Einsiedeln* 38–44. Otto I. gibt am 1. Jan. 949, in Erinnerung an seine verstorbene Gattin Edgith, dem Mönch gewordenen Adam, dessen zuvor konfiszierte Güter (Schnifis, Nüziders usw. *in valle Trusiana*) zurück (D OI, 107, 190f), die später als Einsiedler Besitz ausgewiesen sind. Ebenso schenkt Otto I. am 24. Jan. 949 Besitz zu Grabs in Rheintal und zwar auf Bitten seines Sohnes Liutolf und Herzog Hermanns (D OI, 191f). Am 9. Aug. 952 schenkt Otto I. der Meinradszelle, wieder auf Intervention von Liutolf, den dem Grafen Gundram konfiszierten Besitz zu Liel im Breisgau (D OI, 155, 236f). Nach Befragung seiner Vasallen schenkt Otto I. am 6. Jan. 958 das Gundram konfiszierte Eschenz an Eberhards Kloster (D OI, 271f). Gundram, Graf der Ortenau und vom Ufgau ist am 26. März im Einsiedler Nekrolog eingetragen (NEins I, 359). Er war mit Eberhard verwandt, vielleicht sein Bruder, und ebenso mit Herzog Hermann I.; vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 77f; s. Anm. 89f.
- 125) Der Schüler *Teuthincus* half Herrn Einhold, dem neuen Abt von Gorze; vgl. *Vita Johannis Gorziensis* 29. 43; SS 345. 349). Der Knabe Milo war *Ministrant* des Humbert, eines der ersten Gorzer Reformer (Vita Johannis Gorziensis 50; SS 351). Wir erinnern uns an den Benno zugeschriebenen Schüler Adelbero (Anm. 60) oder an die beiden Jünglinge, die der berühmte Lehrer Wolfgang mit sich nahm, als er *zum Kloster der Einsiedler (solitariorum) im Finstern Wald* kam; vgl. Vita s. Wolkangi 10

stris (erlaubt) tituliert, ist der vom König ermächtigte Herr dieser *Gotteshausleute*. Der von den Mönchen frei zu wählende Abt allein, kein anderer Richter, regiert *nobiliter* im Kloster, ausgestattet mit Vollmacht (*potestative*), auch über die *Familien innerhalb oder außerhalb des Klosters*. Der König verleiht der *cellula* Eberhards die gleichen Rechte *wie den andern Klöstern*, wobei an St. Gallen, die Reichenau oder St. Maximin/Trier zu denken ist.¹²⁶

Damit war die *Freiheit* und Immunität des Klosters ausgesprochen. Es untersteht allein dem König. Diese Freiheit war in einer Zeit ständiger Einflußnahme geistlicher oder weltlicher Eigenherren der Klöster für das innere Leben und die materielle Sicherheit äußerst wichtig. Der grundsätzliche und volle Freiheitsanspruch wird für Cluny schon bei der Gründung festgehalten; er wird dort praktisch erst in einer späteren Zeit wirksam werden und sehr große Bedeutung gewinnen.¹²⁷

Die *Mithilfe von Laien* war nicht nur für die Bauarbeiten unerlässlich, sondern auch für zahlreiche weitere Bedürfnisse. Die zeitgenössische Lebensbeschreibung des Johannes von Gorze zeigt, daß die Mönche auch selber Hand anlegten, etwa bei den *Arbeiten* auf dem Feld oder im Rebberg. Der Klostergemeinschaft und den *familiares*, auch Kranken oder Gästen, sollte es an nichts Nötigem fehlen. Man wollte in Gorze die eigenen Güter selber verwalten, mit auswärtigen Geschäften aber sollten die Mönche möglichst Laienkräfte beauftragen. Es handelte sich um *den Bau von Mühlen (die Bäche auch zwecks Fischfangs stauten)* sowie um *Fischteiche, dann um Groß- und Kleinviehherden, um Hof- oder Feldgeflügel und um die Fütterung der Tiere*.¹²⁸

Auch bei Schenkungen für Einsiedeln werden *Gehöfte, Zehnten, Gelände, Äcker, Wiesen, Weiden, Wälder, stehende und fließende Gewässer, Mühlen, Fischenzen, Wege, unwegsames, bewegliches und unbewegliches (Eigentum) und die ganze Dienerschaft* erwähnt.¹²⁹ Für solche Schenkungen werden zwar später, bei einem

(SS 530). — Zum *Troß (cum magno apparatu)*, den Eberhard aus dem Elsaß mitbrachte: vgl. Anm. 88.

- 126) Otto I., 27. Okt. 947 (D OI, 176f). Vielleicht hat damals eine Belehnung des Abtes durch den König stattgefunden, wie es später für den St. Galler Abt geschah (Anm. 138). Am 23. Januar 965 wird der nunmehr verstorbene Eberhard von Kaiser Otto I. *vir illustris (erlaubt)* genannt (D OI, 391; vgl. Anm. 89f). Keller (Kloster Einsiedeln 25 Anm.76) stellt Einträge aus Gedenkbüchern zusammen, in denen neben Adelbert dem Erlauchten auch mutmaßliche Verwandte Eberhards auftauchen. Hier findet sich übrigens auch der Name *Engildiu*, was auffällt, weil im Einsiedler Nekrolog vor 1000 die Personennamen *Engilfrid, Engilrich (Inkluse), Engilman, Engilmar, Engildrut (laica)* sowie *Engila (Inklusin)* vorkommen. Zusammen mit in Einsiedeln auftauchende Namen finden sich in den *Libri confraternitatum* auch die Namen *Engilger* und *Engilgart*; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 77 Anm. 195; s. Anm. 244.
- 127) Paul, *L'église et la culture* 227–231.
- 128) *Vita Johannis Gorziensis* 85f. 89f (SS 361f). Zu St. Galler Verhältnissen: Anm. 141.
- 129) Otto I., 24. Jan. 949 (Schenkung von Grabs): D OI, 107, 191. Ähnliche Formeln finden sich in Ottos I. Schenkungen von Liel am 9. Aug. 952 (D OI, 155, 236f: hier auch *Weinberge*) und von Eschenz am 6. Jan. 958 (D OI, 189 271) usw.

Abtswechsel, Bestätigungen eingeholt, doch muß Einsiedeln beim König nicht immer neu die Restitution bereits zugesprochener Güter von Seiten kirchlicher oder weltlicher Herren verlangen.¹³⁰ Die *freie Abtwahl*, die *Immunität* und die ruhige Entwicklung des *Klosterbesitzes* blieben hier gewährleistet.

Die *cellula* Eberhards als Königskloster

Der neue Konvent scheint zunächst klein geblieben zu sein. Die Urkunden sprechen noch 965 von einer *cellula*.¹³¹ H. Keller nimmt für die Anfänge eine kleine Mönchszahl an.¹³² Nach dem Nekrolog sind nämlich nur etwa 50 Mönche vor dem Jahr 1000 gestorben, mehrere kurz vor diesem Datum. Sie verbrachten im Schnitt etwa 30 Jahre im Kloster. Im Unterschied zu Gorze oder Trier hat Einsiedeln, von Wolfgang abgesehen, lange keine Mönche zur Gründung oder Reform anderer Klöster ausgesandt. Erst kurz vor 1000 ziehen Mönche aus, und die Tätigkeit des Skriptoriums steigt deutlich an. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts ist dann eine größere Zahl von Mönchen, meist germanischer, teils rätischer Herkunft anzunehmen. Vorher dürfte der Konvent kaum die übliche Zwölfzahl erreicht haben.¹³³

Einsiedeln bleibt deutlich ein Zönobium von Eremiten, denen Kirche und Gottesdienst wichtig sind und die ihr reguläres Leben *frei* von Eingriffen benachbarter Herren führen wollen. Dabei erfreut sich die kleine Cella der Gunst von Bischof *Ulrich*, des *schwäbischen Herzogshauses* und des Königshauses. Obwohl das Kloster im *Wald* kein Pfalzort war, ist nach den erhaltenen Urkunden kein süddeutsches Kloster von den Ottonen so oft privilegiert worden wie Meinradzell. Im Reich erhielten nur St. Maximin/Trier und Quedlinburg (das Hausstift der Ottonen) mehr Diplome. — In Einsiedeln *gedenkt* man fortan der Königs- und Herzogsfamilie, wie die sorgfältig geführten Annalen und das Nekrolog zeigen.¹³⁴

130) Für St. Maximin in Trier, das 934 die freie Abtwahl zurückerhielt, müssen bis in die Zeit Ottos III. wiederholt Restitutionen von früher zugesprochenen Gütern ausgesprochen werden. Andere Klöster wie Lorsch oder Kempten hatten noch lange keinen regulären Abt; vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 45f.

131) Der von Otto I. am 27. Okt. 947 benützte Ausdruck *cellula* (D OI,94, 177, vgl. Anm. 112) wird am 3. Febr. 961 beibehalten für Abt Thietland (D OI,218, 301) und am 23. Jan. 965 für Abt Gregor (D OI,275, 391).

132) Keller, *Kloster Einsiedeln* 83–85.

133) Lorsch, das erst 955 wieder einen regulären Abt erhielt, zählte damals 48 Mönche, Echternach 40 Mönche, St. Gallen 42 Priester, 24 Diakone, 15 Subdiakone und 20 andere Mönche; vgl. Schnyder H., *Säckingen* (HelSac III/1,1 330 Anm. 18).

134) Das Gedenken an das Herrscherhaus war mit ein Motiv dafür, daß dieses die um 934 begonnene Erneuerung der Klöster förderte; s. Anm. 69.

D. Um 958: Generationenwechsel — Konsolidierung

Herzog Hermann I., der erste große Förderer Einsiedelns, starb 949, also schon bald nach der Einsiedler Kirchweihe. Er wurde auf der Reichenau beige-
setzt. *Liutolf*, zunächst ein Hoffnungsträger, hatte sich 953 in einen Aufruhr ge-
gen seinen Vater Otto I. verwickelt und verlor das Herzogtum an *Burkhard II.*,
den Sohn Reginlindes und Herzog Hermanns I. Der neue Herzog wird eben-
falls ein Förderer Einsiedelns. *Liutolf stirbt 957* in Italien und wird in Mainz be-
stattet.

Eberhard, Eremit und erster Abt des Zönobiums, *stirbt am 14. August 958*.
Dieser Tod wurde am Hof Kaiser Ottos I. vermerkt, offensichtlich weil Eber-
hard im Königshaus einen Namen hatte.¹³⁵ Fünf Tage später, am *19. August*
958, stirbt Herzogin Reginlinde, die ihren Lebensabend auf der Ufenau verbracht
hatte, und wird in Einsiedeln bestattet.¹³⁶ Sie hat Einsiedeln am nachhaltigsten
gefördert.

Wechselfälle in St. Gallen und auf der Reichenau

Ein halbes Jahr zuvor, am 26. Februar 958, starb in *St. Gallen* Abt *Craloh*
(942–958). Er folgte auf seinen eher schwachen Bruder *Thieto* (933–942). *Craloh*
soll drakonisch streng regiert haben. Es kam zu Zerwürfnissen zwischen alt
und jung, zwischen Rätiern und Alemannen. Als *Liutolf* (953/954) gegen sei-
nen Vater Otto I. rebellierte, mußte *Craloh* zum König flüchten, während in *St.*
Gallen ein Gegenabt eingesetzt wurde. Nach der Absetzung *Liutolfs* kehrte
Craloh nach *St. Gallen* zurück, wo ihm breit opponiert wurde, besonders vom
jungen Rätier *Victor*. Dieser wurde dann auf seiner Flucht nach Pfäfers, bei ei-
nem Zusammenstoß mit Kriegsleuten des Abtes *Craloh*, geblendet. Die innere
Situation blieb äußerst gespannt und beruhigte sich nur langsam.

Damals und später zunehmend waren im Galluskloster auch beste Kräfte
am Werk: Dekan *Ekkehard I.* († 973), der ruhende, guten Traditionen verpflich-
tete Pol des Konvents, ein Dichter; *Notker II.* „*Pfefferkorn*“ († 975), Arzt, Maler
und Gelehrter; *Gerald*, zeitlebens Schulmeister; und andere, die später auch am
Kaiserhof oder in Bistümern wirkten. Besondere Erwähnung verdienen jene
Männer und Frauen, die als *Inklusen* in *St. Gallen* lebten.¹³⁷

Über diese Zeit berichten die *Casus s. Galli* von *Ekkehard IV.* († 1060), wenn
auch nur vom Hörensagen. — Weil Otto I. um die Erneuerung einer regulären
Ordnung in *St. Gallen* besorgt war, zögerte er zweimal vor der Bestellung ei-
nes Abtes. Sein eigener Großneffe, der zarte *Burkhard* (958–971) schien Otto zu

135) Im Totenbuch der Hofkapelle zu Merseburg in Sachsen wurde zum 14. August
958 eingetragen: *Ebernaerodus heremita*, in einem Heiligenkalender des 10. Jh.:
Dormitio Eberhardi heremitae; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 35. 47. Im Einsiedler
Nekrolog lesen wir: *Eberhardus pater obiit* (NEins 360); vgl. Anm. 90.

136) Vgl. Anm. 70.

137) Vgl. Schlumpf E., Quellen zur Geschichte Inklusen in der Stadt *St. Gallen*, *St. Gal-*
len (MVG 41/2, hrsg. vom Histor. Verein in *St. Gallen*, *St. Gallen* 1953); Dörr O.,
Das Institut der Inklusen in Süddeutschland, Münster 1934; s. Anm. 112. 209.

jung für ein Kloster, dessen Abt einen widersetzlichen Mönch geblendet habe. Ähnlich urteilte Otto nachher über Burkhard's fein gekleideten Schwestersohn *Notker* (971–975).¹³⁸

Burkhard war beliebt und wohlthätig, aber in späteren Jahren gesundheitlich behindert, was zu disziplinären Mißständen im Konvent beitrug. In epischer Breite erzählen die *Casus s. Galli* den Versuch *Kaiser Ottos*, St. Gallen zu einem regeltreuen Benediktinerleben zu führen. Vermutlich hat *Ruodmann*, Propst auf der Reichenau, den Kaiser aufmerksam gemacht, daß in St. Gallen einige Mönche ein komfortables, andere ein armes Leben führten.¹³⁹ Der Reformabt *Sandrat*, aus St. Maximin in Trier, visitierte St. Gallen länger erfolglos. Darauf

138) *Casus s. Galli* 69–81 (Haeefe 146–170). Ekkehard erzählt übrigens, daß Victor später als geschätzter Lehrer in Straßburg wirkte, bei dem ihm verwandten Bischof Erkanbald (965–991), und im Alter als Eremit lebte; vgl. *Casus s. Galli* 78 (Haeefe 162–164).

Die *Casus s. Galli* berichten, Otto I. habe Burkhard *abbatulus* genannt, bevor er ihn nach dem Gebet (sc. zur Weihe) mit dem Abtsstab belehnte; vgl. *Casus S. Galli* 86 (Haeefe 176). Mehr Schwierigkeiten machte Otto I. 971 vor der Bestätigung von Abt Notker, der ihm zu jung und delikatschmecker vorkam. Otto hätte gern den Reformabt Sandrat zum Abt von St. Gallen ernannt. Der Kaiser übergibt schließlich Notker den Abtsstab mit der Auflage, der junge Abt möge für Altabt Burkhard sorgen und nichts Wichtiges ohne den Rat von Burkhard, Ekkehard (II.) und Notker (Lehrer, Maler und Arzt) unternehmen. Darnach reicht ihm der Kaiser die Hand und küßt ihn. Notker muß nun dem Kaiser auf das hereingetragene Evangelium die Treue schwören, worauf der erwählte Abt in die Kirche entlassen wird zum Gesang des *Te Deum*. Nachher schwören die anwesenden St. Galler *milites* vor dem Kaiser. Der Kaiser erhebt sich und ruft Abt Noker und die Väter aus St. Gallen privat zu sich. Otto läßt seinen Neffen, Altabt Burkhard grüßen und erklärt, er werde bald einen Regelkenner (Sandrat!) nach St. Gallen schicken, nach welchem man sich richten solle, während sich der König, mit seinen Mitteln erkenntlich zeigen werde. Nach St. Gallen zurückgekehrt, wird Abt Notker von allen freudig aufgenommen und an der Hand Burkhard's zum Abtsstuhl geleitet. Dann verläßt er die Kirche, um im Kapitelhaus eine Aussprache (*conloquium*) zu halten. Dort wird er von allen zum *Stellvertreter des heiligen Benedikt* gewählt; vgl. *Casus s. Galli* 128–135 (Haeefe 248–262).

139) Ekkehard IV. sagt polemisch, Ruodmann habe Sandrat, *monachum regularissimum*, für die Durchsetzung einer Reform in St. Gallen vorgeschlagen, weil er mächtige Leute kleinzukriegen und auf den Weg Benedikt's zu nötigen verstehe; vgl. *Casus s. Galli* 98 (Haeefe 200). Der Tod Abt Ruodmann's ist zu 986 in den *Annales Heremi* I u. II (SS 143) eingetragen.

Gunzo, ein oberitalienischer Diakon, der um 950 seine vielseitige Bildung auf Wunsch Ottos I. diesseits der Alpen zur Verfügung stellen sollte, verlor die anfängliche Achtung für St. Gallen. Zunächst habe er über die viele Verneigungen, die geordneten Kapuzenkleider, den gemessenen Schritt und das Stillschweigen gestaunt. Dann fühlte er sich beleidigt, weil ihm ein von dessen Lehrer hofiertes *Knäblein* einen Grammatikfehler vorwarf. Gunzo reiste weiter und machte nun in einem Spottbrief, den er nach der Reichenau schickte, dem Lehrer Ekkehard harte Vorwürfe: allzu gepflegtes Äußeres; feingekämmte Haare; zu helles Klosterge wand; eng anliegendes Schuhwerk; Vertreibung eines Abtes; Zusammenbruch des Gegenabtes ...; vgl. *Gunzonis epistola ad Augiensis fratres* (PL 136, 1283–1302).

soll eine *hochrangige Kommission* von Bischöfen und Äbten entsandt worden sein,¹⁴⁰ nicht zur Freude des schwäbischen, auf seine Rechte und Gewohnheiten stolzen Konvents. Sie besichtigte im Auftrag des Kaisers die Räumlichkeiten des Klosters, vor allem auch wegen des Vorwurfs von Standesunterschieden im Konvent bzw. von Vorräten aus Sonderbesitz begüterter Herren. Im Kapitel, wurde die Einhaltung der *Benediktsregel* durchbesprochen und viel Positives anerkannt, hingegen meinten die St. Galler Mönche — entgegen der Regel — Sonderbesitz und Vorräte einzelner kämen allen zugute, und sie könnten ohne Fleischgenuß, nur mit Fischgerichten, nicht auskommen.

Zur Nachbesprechung und konkreten Ausführung wurde der monastisch und menschlich geeignete Abt *Kerbodo* von Lorsch (951–972) abgeordnet. Nach den Statuten des Kerbodo sowie nach den älteren des Hartmut (872–883) richtete sich fortan Abt Notker (971–975). Dieser wurde von seinem Vorgänger vorgeschlagen, von Otto I., wie erwähnt, nach langem Zögern belehnt und dann vom Konvent förmlich gewählt. Von Kerbodos und Hartmuts Satzungen wich man nicht ab, als Sandrat 972 nochmals nach St. Gallen kam. Im Galluskloster wollte man nicht gänzlich auf den Genuß von Fleischspeisen verzichten und auch nicht auf Sondereigentum, dies jedoch unter der Aufsicht des Abtes. Im übrigen hat die alte Reichsabtei die von den Ottonen geförderte Reform des benediktinischen Mönchtums nicht abgelehnt. St Gallen blieb weiterhin ein Zentrum von Gebet und Bildung.¹⁴¹

140) Sandrat († um 984), Abt von Gladbach, Weißenburg und Ellwangen, findet sich am 25. Aug. im Einsiedler Nekrolog, ebenso Bischof Dietrich von Metz († 984), der auch zur Kommission gehört haben soll, am 7. Sept. (NEins 360).

141) Nach dem Ende der Ungarn- und Sarazeneinfälle und nachdem Lotharingen einen neuen Herzog in der Person des Königsbruders Brun, des Erzbischofs von Köln, erhalten hatte, trieb Otto I., um 953, die Klosterreform mit Hilfe der Bischöfe voran. Dies führte zu Konflikten, welche der Mönch Widukind von Korvey als *Verfolgung* charakterisiert: *Zu dieser Zeit beginnt eine schwere Verfolgung der Mönche, weil einige Bischöfe die Ansicht vertraten, es sollten eher wenige, aber von ihrem Leben her klar* (sc. als Mönche erkennbare Leute) *in den Klöstern wohnen. Sie vergaßen, ... daß Unkraut und Weizen bis zur Ernte nebeneinander wachsen müssen* (Mt 13, 29). *Das führte dazu, daß damals viele, ihrer eigenen Schwäche bewußt, den Habit ablegten und die Klöster verließen, um dem schweren Joch der Bischöfe auszuweichen*; vgl. Widukind, *Res gestae Saxoniae* II,37 (MGH SS III, 448).

Ekkehard IV. rühmt das St. Galler Klosterleben des 10. Jh. Es sei z. B. nicht einmal Weltpriestern erlaubt gewesen, die Klausur zu betreten, dies im Unterschied zur Praxis der als *schismatisch* bezeichneten westlichen Mönche, womit auf die Lotharinger angespielt wird; vgl. *Casus s. Galli* 136 (Haefele 264). Oft erzählt Ekkehard, wie wunderschön einzelne Mönche die in St. Gallen geschaffenen Sequenzen sangen. Solches habe Sandrats Mißfallen erregt. — Die Visitatoren ihrerseits äußerten sich im allgemeinen sehr positiv. Sie stellten fest, daß Zusatzoffizien gebetet wurden. Die Kommission befürwortete einen gewissen Pluralismus im Mönchtum (was nicht ganz der anianischen Konzeption entsprach). So sagte Bischof Arnolf von Toul: *Es gibt verschiedene Wohnungen im Reich des Vaters, so führen auch verschiedene Wege dahin*. Hiltibald, Bischof von Chur, erklärte dem König sogar: *Regeltreure Mönche als diese hast du keine im ganzen Königtum*. Der Konvent entschloß

Abt *Immo* (976–984), wohl vom Immenberg/Sonnenberg im Thurgau stammend, war milde, beobachtete aber streng die Regel. Er besserte die wirtschaftliche Lage und pflegte kunstsinnig das Bauwesen, welche Aufgabe sein Nachfolger *Ulrich* (984–990) weiterführte, während *Kerhart* (991–1001) Klostersgüter und -zucht schwer geschädigt habe.

sich dann zur Gemeinsamkeit der Vorratshaltung und des Tisches, auch zum Verzicht auf Fleischgenuß (außer mit regulärer Erlaubnis). Die Kommission möge dafür beim König um Hilfe intervenieren. Die Visitatoren, die angesichts des St. Galler Selbstbewußtseins viel Geschick und Freundlichkeit aufwenden mußten, werden als *fratres conscripti* mit dem Konvent verbrüderet. St. Gallen betonte, man habe wenig ändern müssen und richte sich weiterhin nach den Satzungen Hartmuts für *Nahrung und Kleidung der Brüder* sowie nach den *Verfügungen* und der *Lehre* Kerbodos, dessen echt benediktinische *discretio* geschätzt wurde; vgl. Casus s. Galli 100. 106f. 110–113. 119f. 135 (Haefele 202.214. 218–222. 232. 236. 262); Schmid K., Von den *fratres conscripti* in Ekkeharts St. Galler Klostergeschichten, FMSt, Berlin 1991, 109–122.

Ekkehart IV. zieht alle Register, um die St. Galler Art verständlich zu machen und scheint in der Frage des Sonderbesitzes vermöglicher Mönche zu beschönigen. Umgekehrt haben einige Reformer mit dem Postulat Fisch- statt Fleischgerichte eine sekundäre Vorschrift der Regel überbetont und daraus das Schibboleth des wahren Mönchtums gemacht, so Odo (s. Anm. 21) oder Sandrat, der dagegen kein Weinverächter gewesen sei (im Gegenteil!). Darum qualifiziert Ekkehart IV. Sandrat als Heuchler und Betrüger; vgl. Casus s. Galli 143 (Haefele 276–278).

Abt *Notker* wird als heiter und fürsorglich geschildert. Unter ihm bemühte sich der fähige *Richere* als Ökonom um den Konvent, auch um den Rebbau und den Wein. Es herrscht Überfluß an allem Guten. Wenn jemand disziplinlos lebte, versetzte ihn der Abt strafweise auf einen Klosterhof. Notker war auf eine gute Ordnung bedacht und fürchtete, der König könnte von Mißständen hören. Dieser aber belobigte ihn; vgl. Casus s. Galli 134 (Haefele 262).

Bald nachher traten neue Schwierigkeiten auf. Dabei kommen nicht nur der Franke Sandrat, sondern auch der als böswilliger Rivale geschilderte Abt Ruodmann von der Reichenau schlecht weg; vgl. Casus S. Galli 121. 136 (Haefele 236. 266).

Die Vertreter der Reform hatten an der innern oder äußern Schule St. Gallens nichts auszusetzen. Abt Notker sorgte für einen ordentlichen (*disciplinater*) Dienst seiner Ministerialen, die ihm aufzuwarten hatten. Ferner suchte er deren Söhne auszubilden. — *Er rief die Söhne einiger (Ministerialen), welche die Lehen der Väter bekommen sollten, zu sich und hat sie streng erzogen. Sie übten sich manchmal unter seiner Aufsicht nackt im Bretterspiel.* (Notker Labeo dichtet hierzu, vielleicht auf Sonnen- oder Insektenstiche anspielend: *Dorsa tegat nudus, solet ictus clam dare ludus.* [Wer nackt ist soll den Rücken bedecken, Spielen versetzt jähle Stiche.]) Aber auch wegen der Jagdfalken und anderem, was im freien Stand auszuüben ist, wurden sie, wenn sie Fehler begingen von den Lehrmeistern zur Rechenschaft gezogen und geprügelt. Beim Abschied von der Schule wurden sie reich beschenkt; vgl. Casus s. Galli 135 (Haefele 262).

Abt Notker vollendete die Klostermauern. Die 170 Männern des Gesindes wurden nicht mehr nur mit Haferspeisen, sondern mit reinen Spelzkornspeisen verköstigt. Vor allem wurde jener neue, stattliche Speicher — so war dieser Mann! — allein für Vieh und Wild, für Hausgeflügel und gezähmte Vögel aufgerichtet; vgl. Casus s. Galli 136 (Haefele 264–266).

Insgesamt sind wir also über St. Gallen im 10. Jahrhundert recht gut informiert, viel besser als über andere Klöster. Außerdem liegen in St. Gallen 20 aus dem 10. Jahrhundert stammende Codices, die von verschiedenen *Schreibern* in spätkarolingischer Minuskel geschrieben und mit ausgezeichneten Miniaturen versehen sind. Auch die *griechische* und die *althochdeutsche Sprache* wurden gepflegt.¹⁴² Die Choralnotierung in Neumen, die in St. Gallen schon früher nachgewiesen ist, hat der Rekluse *Hartker* († 1011) perfektioniert, was uns an den wie ein Klausner lebenden Rotland von Metz erinnert.¹⁴³

Am 13. Mai 958, drei Monate vor dem Tod Abt Eberhards von Einsiedeln, war auf der *Reichenau* Abt *Alawich I.* gestorben. Er hatte sein Abbatiat wie Eberhard 934 begonnen und regierte im Geist der lothringischen Reform. Auf ihn folgt der nicht-reformwillige Abt *Egghard* (958–972), der von Otto I. durch den wieder reformfreundlichen Abt *Ruodmann* (972–985) ersetzt wird. Die *Reichenau* ist jetzt wirtschaftlich gefestigt und kann dem Kaiser 60 Panzerreiter stellen, sodaß sie mit Fulda gleichziehen kann. Auf Ruodmann folgt der als Bauherr, für die Kultur und besonders die Malschule bedeutende Abt *Witigowo* (985–997).¹⁴⁴

Neue Führung in Cluny

Wir richten nun den Blick wieder in den lotharingischen Raum. In Cluny begegnet uns nach Abt *Aymard* (942/948–963), einem guten Verwalter, *Majolus* als Abt mit langer Regierungszeit. Geboren um 906/915, stirbt er 994. Majolus Elternhaus wurde von Barbaren zerstört, worauf er zuerst beim Bischof von *Mâcon*, dann zu Lyon beim Vorsteher des uralten Klosters der *Insula-Barbara* eine gut Bildung erhält. Der ausgezeichnete Kleriker wird Archidiakon von *Mâcon*, lehnt das ihm angebotene Erzbistum Besançon ab, nimmt zu Cluny das Ordenskleid (*habitum sanctae conversationis*) und wird dort als Bibliothekar und Lehrer mit verschiedenen Aufträgen betraut.¹⁴⁵ Auf Antrag seines Vorgängers wird er 954 einmütig zum Abt-Koadjutor bestellt und dabei auf Benedikts Regel sowie die *instituta patrum* verpflichtet.¹⁴⁶ 965 wird er Abt von Cluny.

142) Vogler W., St. Gallen (HelSac III/2,2, 1201f, 1283–1287).

Die Casus s. Galli 94 (Haefele194) erzählen wie Herzogin Hadwig dem jungen, geweckten und hübschen Burkhard im eben entstehenden Kloster auf Hohentwiel Griechisch beibringt, indem eine Antiphon des Epiphaniiefestes (*Maria et flumina*) lateinisch vor- und griechisch nachgesungen wird (*Thalassi ke potami*).

143) S. Anm. 7. 41.

144) S. Anm. 11. Begrich U., *Reichenau* (HelSac III,1,2, 1074f); Quarthal F., *Reichenau* (wie Anm. 11) 506f. Nach den Casus s. Galli (s. Anm. 139) pflegte Ruodmann Kontakte zum Hof und zum Trier Reformmönchtum. Ruodmann, gegen den man in St. Gallen polemisiert, war auf seiner *Reichenau* geschätzt und beliebt; vgl. Beyerle, *Kultur der Reichenau I*, 112/17.

145) *Vita s. Maioli I*, 1–16 (PL 137, 746–751).

146) *Ebd.*, II, 2 (PL 137, 754f).

Der Verfasser seiner Vita schreibt *Majolus* alle guten Eigenschaften eines Benediktiners zu. Dabei stellt er u. a. heraus, daß *Majolus* die Lesung, auch die kritische Lektüre profaner Autoren, pflegte, sogar unterwegs zu Pferd.¹⁴⁷ Oft ist er bei Vornehmen zu Gast, um Unterdrückten helfen zu können und um Kleriker oder Laien für das Ordensleben zu gewinnen. Er hat denn auch eine rasch wachsende Zahl von Mönchen aus verschiedenen Nationalitäten vereinen und zahlreiche Klöster für die wiederhergestellte benediktinische Lebensform gewinnen können, meist unter ihrem eigenen Abt.¹⁴⁸ *Majolus* wird als Asket und als Charismatiker beschrieben, als ein stiller, zerknirschter Beter, als Verehrer Marias, der *mater misericordiae*, als väterlich, mildtätig und menschenfreundlich.¹⁴⁹

Die *Kultur* von Cluny, besonders die Pflege der Musik, der Architektur, auch die Werke von Malerei und Skulptur, sind stark auf den Kult bezogen und zeigen deswegen spirituelle Züge. Das Mönchsleben, selbst das Kirchengebäude, noch mehr Gottesdienst und Gesang, wollen als Vorzeichen und Vorgeschmack himmlischer Harmonien verstanden werden. Es gibt in Cluny eine innere Schule für Knaben, ein Skriptorium und eine Bibliothek. Dagegen entstehen kaum schöpferische, große Werke der Literatur.¹⁵⁰

Eigens sei erwähnt, daß *Majolus* auf dem Weg über die Bündner Pässe Bischof *Hartpert* von Chur besuchte. O. Ringholz nimmt an, er habe auf diesem Weg einen Abstecher nach Einsiedeln gemacht, denn *Majolus* steht im Einsiedler Nekrolog.¹⁵¹

Wie die Einsiedler Äbte ist *Majolus* mit dem ottonischen Königshaus befreundet, speziell mit Otto I. und Kaiserin Adelheid. Diese und andere Fürsten schätzen *Majolus* als ein Vertreter wahren Mönchtums. Trotz dieses Interesses des Königshauses breiten sich die Kluniazenser noch nicht nach Osten aus.¹⁵² Des *Majolus* Hauptanliegen waren: *die Wiederherstellung der Zönobien, die Erneuerung des Friedens für die Kirche, die Eintracht der Könige und Fürsten, die tadellose Beobachtung der Regel* (sc. Benedikts) *und das Heil der Seelen*.¹⁵³ Vor seinem Tod (994) wird *Odilo*, der früher Weltkleriker war, von *Majolus*, von Bischöfen

147) Ebd. II,3–4 (PL 137, 755). Die Reisen waren gefährlich. In den Alpen fiel der Abt von Cluny einmal in die Hände der Sarazenen und mußte vom erschreckten Konvent losgekauft werden. Von *Fraxinetum* am Mittelmehr aus hatten die Sarazenen während Jahrzehnten die Alpenländer verheert. Mit Hilfe griechischer Experten vermochte der Kaiser schließlich dieses Felsennest auszuräuchern. *Majolus* erhielt aus der Beute alle *codices sacros*; ebd. II,1–4.7 (PL 137, 765–767. 769f).

148) Ebd. II,6 (PL 137, 756f).

149) Ebd. II,7–14 (PL 137, 758–761). Im zerknirschten Beten begegnet der πένθος des frühen Mönchtums und der alten Kirche. Zur Verehrung der *mater misericordiae*: vgl. Vita s. Maioli II,11–12. II,3 (PL 137, 759f. 766).

150) Paul, L'église et la culture 237–239. Es ist ein Vorurteil, Cluny (im Gegensatz zu den Reichsklöstern) als kulturfeindliches Kultkloster abzuqualifizieren.

151) Vita s. Maioli II,16 (PL 137, 761–762). NEins 359; O. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte U.L.F. v. Einsiedeln I, Freiburg im Br. 1896, 11; Keller, Kloster Einsiedeln 167.

152) Ebd. II,20f (PL 137, 763–764); vgl. J. Paul, L'église et la culture 240 (Lit.).

153) Ebd. II,10 (PL 137, 758).

(u. a. den Bischöfen von Lausanne und Genf), von den Großen, von den Mönchen und von andern Äbten zum Nachfolger bestellt (993).¹⁵⁴

Im Reformkloster Gorze

Um die Zeitverhältnisse auszuleuchten, blenden wir wieder etwas zurück und folgen dem erzählfreudigen Johannes von St. Arnulf (Metz). Er berichtet in einem zweiten Teil der Lebensbeschreibung des Jean von Vandières gern, daß Mönche von Gorze andere Klöster reformierten. Selber sei er von den reformfreudigen Bischöfen *Dietrich von Metz* († 984), der im Einsiedler Nekrolog eingetragen wurde¹⁵⁵, und *Poppo/Folkmar von Utrecht* († 990), zur Abfassung seiner monastischen Schrift gedrängt worden. Sie hat Propagandacharakter. Uns muß es genügen, kurz die Schilderung von einzelnen Persönlichkeiten zu resümieren, die ein sonst seltenes Licht auf damalige Personen und Verhältnisse wirft.

Humbert macht eine Romreise und obliegt dann in Verdun als Rekluse der Wissenschaft wie auch der Unterweisung frommer Frauen.¹⁵⁶ — Der Brite *Andreas* (zusammen mit einem in Luxeuil ausgebildeten Bruder und weiteren Stammesgenossen) wurde in Gorze aufgenommen, später zu einem Reformversuch nach *St. Paul in Rom* gesandt.¹⁵⁷ — *Angilrammus*, der begüterte Schatzmeister (*primicerius*) des Klerus von Metz, verschenkt seinen Besitz dem Kloster und den Armen, doch nach seinem Klostereintritt macht er eine schwere Krise durch. Die Brüder gewinnen ihn aber für ein vorbildliches Mönchsleben, für die gemeinsamen Arbeiten und Dienste, ja er übertrifft alle in der Askese und in zusätzlichen Gebetszeiten.¹⁵⁸ — *Ansteus*, zuvor Archidiakon, kennt die Schriften aber auch die Künste, ist ein stattlicher Mann, wort- und stimmgewaltig (was dem Kirchengesang zugute kommt), auch ein erfahrener Architekt, der stets die Symmetrie und die rechten Abmessungen trifft. Er fungiert dann in Gorze als Dekan, bevor er Abt in St. Arnulf wird, wo er innert vier Jahren ein klar entworfenenes Klostergebäude aufrichtet und innert vier Monaten die Klostermauern errichtet hätte, wenn nicht der Liutolf-Aufstand den Abschluß verzögert hätte. Täglich hält er die Gebetszeiten, an Sonn- und Feiertagen feiert er öffentlich die Eucharistie und fügt jeden Mittwoch noch eine private Meßfeier hinzu.¹⁵⁹ — Archidiakon *Blidulf* wird Mönch und schließlich Einsiedler in den Vogesen, zusammen mit *Gundelach*, der zuvor Mönch in Fulda, dann in Trier und in Gorze war.¹⁶⁰

Die Vita des Johannes von Vandières zeigt diesen selbst als treuen Beobachter der *Regel* Benedikts von Nursia wie auch der Vorschriften Benedikts von

154) Electio s. Odilonis (PL 137, 777–780).

155) Zum 7. Sept.: NEins 360.

156) Vita Johannis Gorziensis 52 (SS 351).

157) Vita Johannis Gorziensis 50.53 (SS 351f). Zur Reform wurden Andreas und sein Bruder gesandt. Andreas starb in Rom; s. Anm. 42.

158) Vita Johannis Gorziensis 57–65 (SS 353–355).

159) Vita Johannis Gorziensis 66–68 (SS 355f).

160) Vita Johannis Gorziensis, 69–70 (SS 356f). Zu Gundelach: s. Anm. 34.

Aniane (*Collectio capitularis*). Wichtig sind Tugenden wie Demut und Gehorsam. Täglich gefordert sind: Gebetszeiten wie die Vigilien (die man verlängerte), Lektüre (besonders die lateinischen Kirchenväter, auch die Schriften der Mönchsväter und Einsiedler), Handarbeit, Maßhalten (Johannes ist strenger gegen sich selbst als gegen andere, auch in Fragen einer geordneten Körperpflege). Gerühmt wird sein (zeitweilig übertriebener) Eifer für das Fasten, für die sorgfältige Verwaltung des Klostergutes und für den geordneten Gästebesuch. Ständige Vorwürfe wegen seiner als streng empfundenen Art bleiben ihm nicht erspart.¹⁶¹ Wir finden auch interessante Details aus dem damaligen Klosteralltag beschrieben.¹⁶²

Schließlich wird ausführlich geschildert, wie der Kaiser den Konvent von Gorze beauftragt, eine Gesandtschaft zum Kalifen von Cordoba zu senden, mit

161) Vita Johannis Gorziensis 72–94 (SS 357–365); vgl. Barone, Jean de Gorze.

162) Johannes hat selber den von Benedikt geregelten Wochendienst in der Küche geleistet: *Er ging selber, um Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen, lud das Wasser (Gefäß) auf die Schulter, trug es in die Küche und hing es über das Feuer; er erlas Gemüse, wie Kohl, und hat es eigenhändig geschnitten, gekocht und im Refektorium vorgesetzt, wonach er auch das Geschirr selber abgewaschen hat. Zuletzt hat er (am Samstag) wie alle andern auch die (Dienste) der Fußwaschung (geleistet und) keinem andern übertragen. ... Zum Nutzen der ganzen Gemeinschaft hat er allein zwei oder drei Maß Mehl gemischt (wobei einzig ein Knabe Wasser dazugießt), sorgte für die Fermentierung, mengte den Sauerteig unter das Ganze, schlug den Teig — stark schwitzend — in die Brotformen, worauf die Bäcker zum Zug kamen; vgl. Vita Johannis Gorziensis 77 (SS 358f). — Privat murmelte er Psalmen, kniete vor Altären, betete im Stehen oder Sitzen, sah nach, ob alles gerüstet war für die Sängerschola, ebenso für die Kirchenlichter; vgl. ebd. 80 (SS 359).*

Johannes gab selbst das Zeichen (*signum concrepans*) zu den nächtlichen Vigilien. Zu Beginn der Klosterreform wurden Psalmodie und Lesung ungewöhnlich verlängert und sehr besinnlich gehalten, besonders im Winter das Psalterbeten, die *trina oratio* (3 mal je 10 still gebetete Psalmen) und die langen Schriftlesungen (man verzichtete darauf, die zur Lesung vorgesehenen Bücher teilweise ins Refektorium zu verlegen). Vor der Prim gönnte man sich kein Nickerchen. Morgens wurden auch die Bußpsalmen und die Litanei verrichtet, ja viele beteten täglich privat das ganze Psalterium; vgl. ebd. 81f (SS 359f).

Als Lektüre dienten vor allem Werke des Gregor (*Moralia in Job*, *Homiliae in Ezechielem* usw.), des Augustinus (*Tractatus in Ioannem*, in *Psalms*, *De civitate Dei*), des Hieronymus und des Ambrosius sowie die *Ysagoge*, ferner Mönchsschriften über Antonius, Paulus, Hilarion, Makarius, Pachomius und andere Einsiedler, über Martinus, Germanus (von Auxerre) und über Johannes Eleemosynarius: ebd. 83–84 (SS 360f). Die hier angeführte *Ysagoge* oder *Eisagoge* des Neuplatonikers Porphyrios († um 305) zur Kategorien-Schrift des Aristoteles, ins Latein übersetzt und kommentiert von Boëthius († 524), war damals das übliche philosophische Lehrbuch. Zu dieser Literatur bei Mönchen des 10. Jh. vgl. Barone, Jean de Gorze 36, bes. Anm. 68–70.

Johannes tat viel für die Errichtung von Klostermauer und Werkstätten, für die Kirchenzier: für Altar- und Ambobehänge, silberne Altargefäße und -platten, Kronleuchter, Lampen und Kandelaber sowie größere Glocken; vgl. Vita Johannis Gorziensis 90 (SS 362).

einem schier unmöglichen Mandat. Johannes fürchtet das Martyrium, erklärt sich aber freiwillig zur Reise bereit, während ein anderer Mönch im Zorn das Kloster verläßt.¹⁶³ Die langwierige Mission endet erfolglos.¹⁶⁴ Unter den Reisebegleitern findet sich nur ein Mönch, der fähige junge Diakon Garamanus.¹⁶⁵

Ein Wechsel in Einsiedeln

In der Urkunde Ottos I. vom 3. Februar 961 wird *Thietland, der ehrwürdige Abt*¹⁶⁶ als Nachfolger in der *Eberhartescella* bestätigt.¹⁶⁷ Er folgt also auf den Gründerabt (934–958). In den frühen *Annales s. Meginradi* lesen wir zu 945: *Thiedlandus*,¹⁶⁸ zum gleichen Jahr in den *Annales Einsidlenses: Tietland pater venit*.¹⁶⁹ Er war also während 13 Jahren Schüler Eberhards.

Im übrigen lassen die Aufzeichnungen gewisse Fragen offen. Warum erscheint Thietland erst 961, also fast drei Jahre nach Eberhards Tod, in einer Bestätigungsurkunde Ottos I. als Abt? Dabei soll er schon unter Eberhard Koadjutor gewesen sein.¹⁷⁰ Umgekehrt erwähnen die *Annales Heremi* I schon zum Jahr 960: *Gregorius abba effectus est. Rambertus monachus efficitur*.¹⁷¹ Wurde Gregor nicht erst 964 Abt (Koadjutor)?¹⁷² Oder stieß die Neubestellung der Abtei auf Schwierigkeiten, ob intern oder am Hof?¹⁷³

163) Barone, Jean de Gorze 36, Anm.79.

164) Vita Johannis Gorziensis 115–136 (SS 369–377).

165) Ein Garaman ist vor 1000 zum 8. Mai im Einsiedler Nekrolog verzeichnet: NEins 359.

166) *Venerabilis abba Dietlandus*, in der Bestätigungsurkunde Otto I. für die *Eberhartescella* oder *cella Eberhardi*; vgl. D OI,218, 300; s. Anm. 115.

167) D OI,218, 299f.

168) *Annales s. Meginradi* 138.

169) *Annales Einsidlenses* 145.

170) Die *Annales Einsidlenses minores* im Liber Heremi 147 haben zu 943: *Dietlandus coadiutor statuitur*. War er schon vor seinem Eintritt (945) für Einsiedeln tätig? Die Koadjutor-Erklärung wird manchmal bezweifelt, doch wurden damals oft Äbte zu Lebzeiten des Vorgängers bestellt. So zogen sich St. Galler Äbte auf den Altenteil (*angulum seniorum*) zurück (s. Anm. 138), in Cluny wurde Odo schon Abt unter Berno (s. Anm. 16), Odilo schon unter Majolus (s. Anm. 146).

171) So nur im cod. 29, 142, wo erst nachträglich (nach 990) ein Schreiber diese beiden Eintragungen machte; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 49f. Die *Annales Einsidlenses minores* im Liber Heremi (147) bemerken schon zu 960: *Dietlandus abbatiam Gregorio Anglo resignavit*.

172) Der Liber Heremi (107) hat zu 964: *Resignavit Dietlandus ... abbatiam Gregorio Anglo ... Et brevi post tempore obiit*.

173) Es fällt auf, daß genau zu diesem Zeitpunkt der Eintritt *Ramberts* verzeichnet wird. Dieser war neben Gregor, dem 3. Abt, eine bedeutende Persönlichkeit, denn seine Ankunft (*Annales Heremi* I, zu 960; SS 142), seine Priesterweihe (Cod. 174, 71) und sein Tod am 30. Juni (NEins 360) sind verzeichnet. Nach J. Mabillon wurde Rambert, ein Gorzer Mönch, Abt von Soissons (ActaSS OSB saec.V, 389 Anm.).

Denkbar ist, daß man das Nebeneinander von mehr als einem *abbas* unproblematisch empfand, weil man solches in alten Mönchsschriften über Eremitensiedlungen

Der zweite Abt war zuvor vermutlich Dekan am Großmünster in Zürich.¹⁷⁴ Ihm wird eine Auslegung zu den acht ersten Paulusbriefen zugeschrieben.¹⁷⁵ So müßte er zu den vielen theologisch tätigen Weltklerikern gerechnet werden, die damals eine *conversio* zum Mönchtum vollzogen.¹⁷⁶ Thietland starb an einem 28. Mai, wohl bald nach 966. Der Tod wird in Einsiedeln verzeichnet, jedoch nirgends auswärts.¹⁷⁷

E. Abt Gregor (964–996)

Im Einsiedler Exemplar des *Chronicon* Hermanns des Lahmen wurde im 11. Jahrhundert zu 949 eingetragen: *Gregorius sanctus pater ac nobilissimus venit*. Zum 8. Nov. 996 heißt es: *Gregorius sanctus abbas obiit*.¹⁷⁸ Er hat also 9 Jahre unter Abt Eberhard verbracht. Gregor wurde wohl 964 zum Abt bestellt.¹⁷⁹

1. Persönlichkeit

Am 23. Januar 965 befindet sich der kurz zuvor in Rom zum Kaiser gekrönte Otto I. auf der Reichenau. Er bestätigt Abt Gregor auf Bitten Herzog Burkhard die Besitzungen, das Wahlrecht und die Immunität für das von Eberhard erbaute Kloster in Meinradszell. Dabei nennt er Abt Gregor einen *sehr heiligen Mann, dem alle Tugenden eigen sind und der dort* (sc. die Meinradszelle) *edel leitet*.¹⁸⁰ Ein solches Lob findet sich sonst in Kaiserurkunden dieser Zeit nicht.¹⁸¹ Gregor hat 13 Kaiserdiplome erhalten, soviel wie sonst kaum ein Klo-

gen las. — Der Hof konnte sich im Königskloster auch wegen verwandtschaftlichen Beziehungen (Thietland soll mit Herzog Burkhard verwandt sein) oder aus andern Gründen einschalten. So machte Otto I. 958 und noch mehr 971 Schwierigkeiten bei der Bestellung der St. Galler Äbte Burkhard und Notker (s. Anm. 138. 141).

174) Vgl. Salzgeber, *Einsiedeln* (HelSac III/1,1, 550).

175) Cod. 38 (Mitte 10. Jh.). Die Erklärung fußt teilweise auf dem Kommentar des Atto von Vercelli (ca. 940). — Eine Randbemerkung über Thietland im Einsiedler Exemplar des *Chronicon* Hermanns (Karlsruhe, Bad. LBHug.CLXXV) zu 945 lautet: *fecit glosam super epistolas sancti Pauli*: MGH SS V (ed. G. H. Pertz, Hannover 1844) 71.

176) S. Anm. 16. 42. 44. 46. 53. 96. 145. 189.

177) *Tiadeland abb. ob.* vgl. NEins 360. In diesem Codex ist (319) auch der Tod Ramberts eingetragen (zum 20. Juni). In Cod. 236 gibt eine Hand des 11. Jh. Thietland den Abstitel nicht: *Tiadeland prb. et fr. ob.* vgl. NEins 360. Dies könnte auf eine Absetzung (um 964) hindeuten. Eingriffe Ottos I. waren damals nicht selten; vgl. Lang O., Abt Gregor.

178) *Chronicon Herimanni* (SS V, 170); vgl. *Annales* s. Meginradi zu 949: *Gregorius [venit.]*, *Annales Heremi I/II* (SS III, 138. 142. 145).

179) Anm. 172f.

180) *Sanctissimus vir cunctis virtutibus pollens Gregorius nobiliter regit*. (D OI,275, 391).

181) Wenn überhaupt, wird ein Bischof oder Abt gewöhnlich nur mit *venerabilis* ausgezeichnet. Für den Bischof von Toul liest man *egregius Tullensis ecclesiae pastor Gozulinus* (Bestätigung Ottos I. vom 4. Juni 960, für Bouxières; D OI,211, 291). — Unge-

ster seiner Zeit. Der dritte Einsiedler Abt genoß bei *Otto I.*, *Otto II.* und *Otto III.* ungewöhnliches Ansehen. Dreimal hat er *Otto III.* besucht, zuletzt hat er den 16jährigen Kaiser wenige Tage vor dem eigenen Tod im fernen Bruchsal aufgesucht. Gregors regeltreues Leben als Mönch und Eremit sowie das Mönchsleben seiner Brüder, werden hervorgehoben.¹⁸² Auch in St. Gallen und Fulda wird Gregor zu Lebzeiten wie nach dem Tod mit großer Auszeichnung als geistliche Persönlichkeit erwähnt.¹⁸³ In Einsiedeln selbst ist sein *Tod am 8. November 996* mehrmals vermerkt, ebenfalls mit Zusätzen, welche eine besondere Verehrung bezeugen. Sein Tod, nach langer Regierungszeit, kann die

wöhnlich ist auch das *nobiliter regit*. In dieser Zeit wird die *adlige* Herkunft wichtig (s. Anm. 197–199).

- 182) Vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 35f. — *Otto II.* spricht am 29. Januar 980 vom *Gesuch eines gewissen Abtes, des regeltreuen (religiosi) Mönches Gregor, für seine Abtei, der er durch ein reguläres Leben und ein nachahmenswertes Beispiel vorsteht*, und schreibt ferner, daß dort die *Mönche Tag und Nacht Gott dienen und seiner heiligen Mutter* (D OII,1, 211 239f). Am 14. August 972 bestätigt *Otto II.* in St. Gallen für *Meinradszell den Brüdern, die dort unter der mönchischen Leitung regulärer Äbte weilen Güter und Immunität*. Am 15. Jan. 979 wird Gregor von *Otto II.* als *heremita* bezeichnet, der zusammen mit den Brüdern *in der religiösen Form von Mönchen (monachica religione) die Gottesmutter Maria, St. Mauricius und die andern Heiligen verehrt* (D OII,1,181, 205f); ebenso am 29. Januar 980 zu *Helfta* (D OII,1,211, 239). Die Mönche werden *Diener Gottes und Einsiedler (solitarii) im Waldkloster Meinradszell* genannt (*Otto II.*, 17. August 972, auf der Reichenau; D OII,1, 25; 34f). Noch am 27. Dezember 975 spricht die Urkunde *Ottos II.* von der *venerabilis viri Meginradi cellula* (D OII,1,122, 136), (s. Anm. 132). — Wahrscheinlich wurde der alte Abt Gregor vom jungen *Otto III.* nach Bruchsal bestellt. Am 31. Oktober 996, also wenige Tage vor Gregors eigenem Tod am 8. November 996, erhielt Gregor in Bruchsal eine Urkunde, die ihm die Befreiung von Zoll- und Münzabgaben in Zürich sowie den Besitzstand bestätigte (D OII,231, 645).

Ähnlich war schon Abt *Kadroë* von Kaiserin *Adelheid* 988 nach Nerstein gerufen und dort gegen seinen Willen mehrere Tage zurückgehalten worden, wohl weil sie den heiligen Mann bei sich in der großen Hofgesellschaft haben wollte. Auf dem Heimweg starb *Kadroë*; vgl. *Vita s. Kadroë Abbatis*, ActaSS (ed. I. Bollandus, mart. I) 34.36, p.480f. *Otto III.* träumte selber vom Eremitenleben. Hat er deswegen Gregor, den Königssohn (?), zu sich bestellt?

- 183) Im Verbrüderungsbuch der Reichenau ist *Gregorius abb.* als erster einer Gruppe von 23 Personen, darunter 7 Frauen eingeschrieben, alle aus der Verwandtschaft Bischof Gebhards von Konstanz; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 107; das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau = Zentralbibl. Zürich, Ms.Rh.hist. 27 (hrsg. v. J. Autenrieth, D. Geuenich u. K. Schmid, Hannover 1979, MGH.LC.NS I) p. 147 X2. Auch auf einer Seite mit *Namen der Freunde* ist *abb. Gregorius* zusammen mit vielen Bischöfen und Äbten eingetragen (ebd. p. 98 C2). In St. Gallen wird Gregor 982 als *monachus* notiert (Subsidia Sangallensia I, hrsg. v. M. Borgolte, D. Geuenich u. K. Schmid, St. Gallen 1981, 220; MGH Libri confraternitatum I,57, 84 col. 264, zit. Keller, Kloster Einsiedeln 36. 108), im Nekrolog wird er dort mit der Beifügung (*obitus*) *sanctissimi abbatis silvicolae Gregorii* ausgezeichnet (MGH Necrol G. I, ed. F. L. Baumann 484). Zu einer andern St. Galler Eintragung: s. Anm. 187. In Fulda lautet die Eintragung *ob. Gregorius solitarius* (MGH SS XIII, 208).

Gemeinschaft erschüttert haben, denn es fällt auf, daß 996–997 in Einsiedeln neben dem Heimgang des Abtes gleich sechs weitere Todesfälle verzeichnet werden.¹⁸⁴ Der Nachfolger setzte Gregor eine Grabinschrift:

*Abt Gregor erstrahlend im Glanze herrlichen Ruhmes,
Englischem Stamme erblüht, reich geziert mit Verdienst...*¹⁸⁵

Die *conversio* des Angelsachsen Gregor

Nachdem Othlo, der Verfasser der Lebensbeschreibung Wolfgangs, dessen Ausbildung auf der Reichenau und in Würzburg und dessen Lehrtätigkeit als *decanus clericorum* in Trier geschildert hat, beschreibt er Wolfgangs Eintritt in Einsiedeln: *Er kam zum Kloster der Einsiedler (solitariorum), das im Finstern Wald gegründet worden war. Der Diener Gottes entschloß sich dahin zu ziehen, weil dort — wie man weiß — die Regel besonders treu befolgt wird (propter arctiorem regulae disciplinam). Damals stand den Zönobiten jenes Ortes ein geistlicher Vater vor, namens Gregorius, der dem englischen Volk entstammte. Er hatte in jungen Jahren Vaterland, Eltern, sogar eine Verlobte verlassen und sich ins Kloster aufgemacht. Es ist nicht nötig, hier sein (sc. Gregors) überaus regeltreues (religiosissimum) Leben nachzuzeichnen, weil wir bei unserem Thema bleiben wollen. Der Diener Christi Wolfgang empfahl sich also diesem Abt als Lehrmeister ...*¹⁸⁶

Gregor wird als *englischstämmig* bezeichnet.¹⁸⁷ Im 10. Jahrhundert sind englische Mönche häufig auf dem Kontinent anzutreffen. Manche Engländer gin-

184) *Annales Heremi* II, 144, zu 996: GREGORIUS *divae memoriae abbas obiit*. 996–997 starben die Presbyter *Manegold, Cunzo, Erkanbert* und *Berenward*, sowie die Inklusin *Gisela* und der Mönch *Castrat*.

Annales Einsidlenses (145): *Gregorius bonae memoriae abbas VI. id. nov. obiit*.

185) *Abbas Gregorius, laudum splendore coruscus*, — *Flos Anglae stirpis, praecipuus meritis ... Die Inschrift auf dem Grab des seligen Abtes Gregor wurde von seinem Nachfolger Wirunt (Verendus), einem Mann von großer Autorität, gesetzt.* (Cod. 319, p. 2) An Gregors Grab wurde später ein Altar errichtet, für welchen noch 1286 ein ständig brennendes Licht gestiftet wird; vgl. Ringholz 52 Anm. 7f.

186) *Vita s. Wolkangi* 10 (SS 530).

187) In einem St. Galler Kapitelsofficiumbuch (Cod. Sang. 915) findet sich zum 16. 11.: *Gregorius pie memorie abb. et Scotus*, zum 19. 11.: *Brendanus m. et Scottus* und zum 27. 11.: *David m. et Scotus ob*. Diese Einträge erfolgten erst um 1150. An gleicher Stelle ist zum 17. 10. eingetragen: *ob. dominus abb. et Scottus Gallus*. Hier muß an den hl. Gallus gedacht werden (P. Ochsenbein). In diesen Einträgen zum Gedenken an „Schottenmönche“ können um 1150 Ungenauigkeiten über Todestag, Amt oder Herkunft auftreten. So wird Gallus *dominus abb.* genannt und zum 17. 10. statt zum 16. 10. angeführt. Gregorius wird als *Scotus* am 16. 11., nicht am 8. 11. verzeichnet. Unter diesen Umständen wird man für die Identität dieses Gregor mit dem Einsiedler Abt plädieren dürfen — Um 1617/20 scheint man dann in St. Jakob zu Würzburg wirklich oder vermeintlich auf das Schottenkloster bezügliche Einträge zusammengetragen zu haben. Dort wird zum 17. 11. ein *Gregorius als abbas* für St. Jakob beansprucht, ähnlich in Wessobrunner Kalenderblättern zum 16. 11. *Gregorius abb. nre congregationis*; vgl. MGH.N 464–487; E. Hochholzer, *Das Nekrolog des „Schottenklosters“* (SMGB 106, II, 1995) 342f Anm. 71. 349).

gen als *peregrini* nach Rom und ließen sich dann diesseits der Alpen in einem Kloster nieder. St. Gallen ist dafür besonders bekannt.¹⁸⁸ In Metz leitete der hochgeachtete, schottische Abt *Kadroë* das Kloster St. Klemens.¹⁸⁹ In der Gruppe von Gorze sind uns der Brite Andreas, dessen in Luxeuil ausgebildeter

Nach alter, jedoch erst 1497 belegter Überlieferung, soll Gregors Schwester *Angela*, das Frauenkloster *Münsterlingen* (*monasteriolum*) am Bodensee gegründet haben, nachdem sie dort auf der Reise zu ihrem Bruder aus einem Seesturm errettet worden war; vgl. Ringholz, Geschichte 45.

- 188) Schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts kamen der irische Bischof Markus (*Marcus Scotigena episcopus*) und sein Neffe Moengal/Marcellus nach St. Gallen, wo auch *libri Scottice scripti* lagen; vgl. Casus s. Galli 2 (Haefele 18–20); Vogler W., St. Gallen (HS III/1,2, 1194). Damals wurde der Viktorsberg als irisches Pilgerhospiz an St. Gallen geschenkt (ebd. Anm. 91). Dort lebte *Eusebius Scottus während 50 Jahren als Inkluse*. Er starb 915; vgl. Casus s. Galli 31 (Haefele 74). — Auf der Rheinau hatte sich der Ire Findan († 878) niedergelassen.

Flodoard berichtet zu 923, daß eine *multitudo Anglorum*, die nach St. Peter pilgerten, in den Alpen von Sarazenen umgebracht wurde (Annales, SS 373).

Der edle *Eilbert* und seine *überaus fromme Gattin Hereswind* gründeten das Kloster *Waulsort* (Belgien), weil sie *einige Diener Gottes, die des Pilgers wegen (peregrinationis gratia) aus Scotia gekommen waren und unter der Regel des hl. Benedikt zu leben suchten*, in einem *monasterium peregrinorum* versammeln wollten. Für sie verwenden sich Erzbischof Friedrich von Mainz und Abt Hugo von Lüttich; vgl. Otto I., 19. Sept. 946 (D OI,81, 160f). Um 945 nahm Hereswind Schotten auf, die auf dem Kontinent eine Bleibe suchten. Zur monastischen Ausbildung dirigierte Hereswind den *Machalan* zu Abt Einhold nach Gorze, den *Kadroë* nach Fleury. Dort legte *Kadroë* am Fest Pauli Bekehrung Profeß ab in die Hände von Abt *Erkanbold*, worauf *Kadroë* von Hereswind nach Waulsort zurückgerufen wird, wo er zuerst *praepositus* (für die Verwaltung), dann, auch von Otto I. gedrängt, Abt wird. Später nimmt er Schotten von Waulsort nach St. Klemens in Metz mit, wo er zum Abt bestellt wird; vgl. Vita s. *Kadroë* Abbatis (wie Anm. 182) cc.19–21.25, p. 477f; s. Anm. 190.

Im 10. Jh. war die sprachliche Verständigung zwischen rechts- und linksrheinischen Gebieten, zwischen Alemannen und Franken oder mit den Angelsachsen kein Problem. Diese nannten den Mai z. B. *Thrymylchi*, also „drü Milchi“, weil das Vieh im Mai *dreimal zu melken* war; vgl. Deanesly, The Pre-Conquest Church 163.

- 189) Vita *Kadroë* abbatis (wie Anm. 182) 474–481. Die Vita wurde um 990 geschrieben und schildert anschaulich den unserem Abt Gregor fast gleichaltrigen Abt *Kadroë*. Dieser erhielt in jungen Jahren eine Ausbildung in Armagh, Irland, sodaß er, in die Heimat zurückgekehrt, die Theologie und die (platonische) Philosophie vermitteln konnte. Der junge Mann war so abgehärtet, daß er selbst in eiskaltem Wasser schwimmen konnte (Vita 10f, p. 475). Sein Lehrmeister *Beanus* sagt ihm, er müsse über drei Gräben setzen (wobei der dritte der schwierigste sei), wenn er an ein paradiesisches Ufer gelangen wolle: *Der erste Graben besteht im freiwilligen Verzicht auf Besitz, der zweite im Verlassen der Heimat, der dritte in der Praxis des monastischen Lebens* (Vita 13, p. 476). Der lokale Fürst seiner Heimat und das Volk wollten *Kadroë* nicht verlieren, statteten ihn aber schließlich für die Reise mit Gold, Silber, Kleidung und Pferden aus. Unterwegs fand er Unterkunft bei einer verwandten Fürstin. In London ließ er seinen Neffen und weitere Begleiter nicht weiter mitziehen (Vita 16.19, p. 476f).

Bruder und weitere, gebildete Briten begegnet. *Andreas* und sein Bruder wurden zu einem Reformversuch nach Rom geschickt.¹⁹⁰ — Nun berichtet die Gengenbach-Legende von 1378 über Abt Gregor, er sei ein Sohn des englischen Königs gewesen und habe sich in Rom auf dem Monte Celio (wo das Andreaskloster liegt!) als Inkluse niedergelassen, bis er die Eingebung vernahm, den Finstern Wald aufzusuchen, wohin ihn schließlich ein Zürcher Pilger habe weisen können.¹⁹¹

Der Liber Heremi erwähnt keine spezielle göttliche Eingebung. Er notiert aber zu 949: *Gregor, ein Engländer, Bruder der verstorbenen Königin Edgith (der ersten Gattin König Ottos des Gr.), Sohn des in guter Erinnerung verbliebenen Königs Edmund von England und Bruder des damaligen Königs Aethelstan, pilgerte aus Frömmigkeit nach Rom und wohnte dort zeitweise auf dem Monte Celio. Auf der Rückkehr gedachte er, die Welt zu verlassen und die conversio zum Mönchsleben auf sich zu nehmen. Da hörte er von der Heiligkeit des Ortes Meinradzell, begab sich dorthin, erhielt von Abt Eberhard das Mönchsgewand, wurde von ihm aufgenommen und führte danach hingebungsvoll (strenue) das Einsiedlerleben.*¹⁹²

Dieser Bericht tönt nüchtern. Es ist durchaus denkbar, daß damals ein englischer Pilger in Rom von Mönchen aus dem Norden über Meinradzell reden hörte. Wie kann aber Gregor in der hier angeführten Einsiedler Haustradition als englischer Königssohn ausgegeben werden? Hinweise, die auf seinen Adel deuten können, finden sich früh.¹⁹³ Bemerkenswert ist, daß König *Otto I.* am 1. Januar 949 seiner verstorbenen Gattin *Edgith* († 946) gedenkt, wenn er die Rückgabe von Gütern im Vorarlberg an den Mönch gewordenen *Adam* beur-

190) S. Anm. 42. 157. Es fällt auf, daß *Andreas* wie *Gregor* „römische“ Namen tragen (*Gregor I.* hat England vom *Andreas-Kloster* in Rom aus missioniert!).

191) Vgl. Georg von Gengenbach, *Vita s. Meginradi* (Ringholz, *Geschichte* 655f). *Georg* schöpfte aus älteren Quellen, nämlich dem *Liber de incrementis loci Heremitarum* und aus *Das Angenge*, die verschollen sind; vgl. Lang, *Abt Gregor 7*; Salzgeber, *Meinrad* 3. 68f; *Sankt Meinrad* 19f. 42.

192) Liber Heremi 105. Hier wird König *Äthelstans* (924–940) Bruder *Eadmund I.*, geb. um 920, König um 940–946, als Vater *Gregors* bezeichnet. Es scheint eine Verwechslung mit *Edward I.* vorzuliegen. Denn *Edgyths* Eltern heißen König *Edward I.* (899–924) und Königin *Aelflead*. *Äthelstan* ist ein Halbbruder *Edgiths*; er stammt aus der ersten Ehe *Edwards* mit *Ecgwynn*.

193) Kaiser *Otto* braucht schon am 23. Januar 965 die Wendung *nobiliter regit* (s. Anm. 180). Ähnlich hat man sich damals ausgedrückt, wenn man die Regierung eines Adligen umschrieb. Von karolingischem Adel war z. B. *Bischof Adalbero* von Metz. Er war der Repräsentant einer Vorstellung von Metz als einem autonomen Mittelpunkt Lotharingens. Von ihm heißt es: *Adalbero praesul nobilis nobilem Mettensium (nobiliter) gubernabat Cathedram*; vgl. *Vita Kaddroë abbatis* 24 (wie Anm. 190) 478; *Vita Johannis Gorziensis* 56 (SS 352f, Anm. 28).

Die Grabinschrift *Abt Gregors* beginnt: *flos Anglae stirpis* (s. Anm. 185). Man muß *Blüte aus englischem Stamm* nicht notwendig auf die Herkunft aus adligem Geschlecht deuten.

Das *Chronicon Herimanni* hat: *nobilissimus* (s. Anm. 178). Dies sieht nach einer Steigerung aus, die Absicht verraten kann. Durfte man aber wenige Jahrzehnte nach dem Tod ganz unbegründet einen so starken Ausdruck benutzen?

kundet, wodurch diese Güter an Einsiedeln kamen. In diesem Jahr 949 findet sich Gregor in Einsiedeln ein. *Liutolf* (der Sohn Ottos I. und Edgiths) tritt 952 als Intervent für Einsiedeln auf.¹⁹⁴ Es ist denkbar, daß Edgith auch Gefolge aus England mit an den Hof Ottos brachte. Zwischen Edgiths Tod (946) und Gregors Ankunft in Einsiedeln (949) liegt ein Romaufenthalt im Bereich des Möglichen. — Neben andern Indizien bezeugen die vielen Königsurkunden eine spezielle (Herzogs- und) *Königsnähe* Einsiedelns unter Abt Eberhard und besonders unter Abt Gregor. Bei Schenkungen intervenierten die Kaiserinnen *Adelheid* (eine Enkelin Reginlindes) und deren Schwiegertochter *Theophanu* aus Byzanz.¹⁹⁵ Ob aber Gregor wirklich mit Edgith blutsverwandt war, läßt sich nicht sicher belegen.¹⁹⁶

194) Otto I., 9. Aug. 952 (D OI,155 237). — Einsiedeln führt die Raben Meinrads im Wappen. Weil Prinzessin Edgith auftritt, sei eine Analogie aus England gestattet: König Alfred d. Gr. (+ 900) erbeutete in einer Schlacht gegen Dänen ein von den Töchtern Ragnar Lothbrocks gewobenes Raben-Banner. Diese Raben flatterten vor einem Sieg, ließen aber vor einer Niederlage die Flügel hängen. The Anglo-Saxon Chronicle zu 878/9 (wie Anm. 107).

195) Otto I., 23. Jan. 965 (Adelheid) D OI, 276 392; Otto III., 27. Okt. 984 (Theophanu) D OII,2,4, p. 398; 24. Jan. 992 (Adelheid) D OII,2,83 p. 492; vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 11. 38. 45. 47. 56.

196) Zum Einwand, daß Gregor in englischen Quellen nicht belegt ist, bemerkt P. Christoph Hartmann, daß ein Königssohn, der auswandert, Kleriker wird und in England keine Geschäfte tätigt, umsonst in englischen Urkunden gesucht wird; vgl. Hartmann, Annales Heremi 106.

Weil zuerst allgemeine Aussagen über Gregors Adel, schließlich solche über die königliche Abstammung auftauchen, kann man folgern, die Legende habe Gregor emporstilisiert. Man kann aber auch andere Hypothesen entwickeln.

Rees D., Abbot Gregory of Einsiedeln, gibt in seinem Beitrag gleich eingangs einen wichtigen Fingerzeig. Gregor gab bei der *conversio* seinen bisherigen germanischen Namen auf und verbarg sich hinter dem (damals unter Engländern beliebten) Namen Gregor. — Nun mahnen die Mönchsschriften oft, kein *Aufsehen* (*ἐπιδειξις*) um die eigene Person zu machen. Von hochgeborenen Wüstenmönchen, heißt es, sie hätten ihre Herkunft verborgen. Arsenios, ehemals hoher Hofbeamter, hörte die Stimme des Herrn: *Zieh dich zurück, schweige und werde ruhig* (*φεῦγε, σιώπα, ἡσυχάζε*)! Er habe selbst vornehmste Personen, die ihn in der Wüste bestaunen wollten, barsch abgewiesen; vgl. Les apophtégmes (wie Anm. 75) II,3f.10, p.124. 128–130. Gregor hat vielleicht aus ähnlichen Motiven seine Herkunft verhüllt. In Einsiedeln konnte sich trotzdem ein Wissen um seine Verwandtschaft mit Königin Edgith erhalten.

Welches war genau die Verwandtschaftsbeziehung? Gewöhnlich wird Gregor später als Bruder Edgiths bezeichnet: *aynes künigs sun ausz Engelland / als vorgescriben des kaysers* (sc. Ottos I.) *swager*; vgl. Albrecht von Bonstetten, Von der loblichen Stiftung des Hochwürdigen Gotzhusz Ainsidln vnser lieben Frowen, Ulm 1494: Stiftsarchiv Einsiedeln A.EB 3. — Um 1314 wird Gregor Sohn des englischen Königs und *Neffe* (!) Ottos I. genannt; vgl. Rudolf von Radegg, Cappella Heremiana, bearb. u. übers. von P. J. Brändli, Quellenwerk zur Entstehung der Eidgenossenschaft, Abt. III. Chroniken und Dichtungen. Bd. 4, Aarau 1975, 87f (Verse 301–306).

Wäre Gregor nicht adlig gewesen, hätte er damals in kirchlich leitender Stellung vermutlich bei Mönchen oder deren adliger Verwandtschaft mit Akzeptanz-Problemen rechnen müssen.¹⁹⁷ Von solchen Schwierigkeiten lesen wir nichts, im Gegenteil: Der Liber Heremi berichtet zu 996 (992): *Hermann (II.) ..., dem späteren Herzog von Schwaben, wird der Sohn Bertolf oder Berchthold geboren. Diesen läßt er am Osterfest zur Taufe in das Kloster der heiligen Maria zu Meinradzell tragen, und so wurde diesem die Gnade, vom heiligen Gregor, dem dortigen Abt, aus dem heiligen Brunnen gehoben zu werden.*¹⁹⁸ Ein solcher Anlaß konnte adlige Verwandte ins Kloster führen und Schenkungen an dieses auslösen. Nach dem Wortlaut zählt vor allem das geistliche Motiv der Empfehlung in das Gebet von Dienern Gottes.¹⁹⁹ — In weltlichen Händeln trat der Vogt des Klosters auf, damals Graf Manegold vom Zürichgau († 991), ein Nellenburger.²⁰⁰

2. Gregor als geistlicher Vater und Lehrmeister²⁰¹

Von der geistlichen Seite des Lebens im Finstern Wald spricht die Lebensbeschreibung Wolfgangs. Er war in jungen Jahren auf der Reichenau und in Würzburg bestens ausgebildet worden, hat dann in Trier als *Dekan der Kleriker* schon wie ein *Mönch* gelebt und die ihm Anvertrauten zu einem echten Gemeinschaftsleben ermuntert. Er suchte aber mehr. Bei seiner *conversio* zum Mönchsstand im Einsiedlerkloster Abt Gregors fand er in diesem einen *geistlichen Vater* und einen *Lehrmeister*.²⁰²

Vorgelebtes Mönchtum

Wolfgang hat hohe Angebote ausgeschlagen, um im Finstern Wald Mönch zu werden.²⁰³ Dort galt eine *streng regeltreue Lebensform (propter arctiorem regu-*

Edgith entstammt einem vielköpfigen Königshaus (Anm. 123). Hypothetisch könnte man in Gregor auch einen Halbbruder Edgiths vermuten. Auch so ließe sich die spezielle Nähe zu Kaiser Otto I. erklären.

- 197) Ein Beispiel bietet Othlo: Das Vorhaben, den von freigebohrenen Eltern stammenden, *armen und unbekanntem* Mönch Wolfgang zum Bischof von Regensburg zu erheben, stieß auf Widerstand, weil *bekanntere und berühmtere* Kandidaten zur Verfügung stünden; vgl. Vita s. Wolfkangi 14 (SS 531).
- 198) Liber Heremi 116; Keller, Kloster Einsiedeln 106. Die Klosterkirche (oder ein danebenliegendes Baptisterium) muß also einen Taufbrunnen aufgewiesen haben (s. Anm. 248).
- 199) Wir lesen in einem Brief Kaiser Heinrichs III., der 1051 Abt Hugo von Cluny bitet, seinen Sohn aus der Taufe zu heben: *Welcher Weise wird sich nicht dein und der deinigen Gebet wünschen, wer sich nicht anstrengen, an dem unlösbaren Band der Liebe jener festzuhalten, deren Gebet umso reiner ist, je ferner es von den Welthändeln, umso wertvoller, je näher es den göttlichen Blicken ist;* vgl. MGH D HIII 263 (zit. G. Tellenbach, Die westf. Kirche [wie Anm. 4] F 94).
- 200) Liber Heremi (wie Anm. 53) zu 981. Vgl. oben Anm. 78.
- 201) Vita s. Wolfkangi 10 (SS 530).
- 202) S. Anm. 187.
- 203) Nach seiner Vita hat sich Wolfgang lange mit dem Gedanken getragen, Mönch zu werden. Er habe den Plan nach dem Tod seines Freundes, des Erzbischofs Hein-

lae disciplinam), die von Abt Gregor, dem Schüler des Eremiten Eberhard, persönlich vorgelebt wurde.²⁰⁴ Wie diese *solitarii* vollzog Wolfgang den *Auszug in die Fremde*, um von der Vernetzung in ein heimisches Kräftefeld frei zu werden, das die Gottverbundenheit gefährden konnte. Wie bereit erwähnt schützten die wirtschaftliche Unabhängigkeit und die Selbstverwaltung ebenfalls vor fremden Einmischungen. Anderswo kam es damals in Klöstern zu schweren internen Spannungen. Offenbar blieb Einsiedeln, im Unterschied zu St. Gallen, Pfäfers und Reichenau,²⁰⁵ unter Abt Gregor von Auseinandersetzungen zwischen germanischen und rätischen Mönchen oder deren Familien unbehelligt, obwohl damals die Sprachgrenze durch die nahe *March* lief.

In Einsiedeln kam es auch nicht zu Reformstreitigkeiten. In Einsiedeln herrschte eine gewisse *Stabilität*. Gregor führte bei Wolfgangs Ankunft schon seit 15 Jahren ein ernsthaftes Eremitenleben im *Wald*. Als Abt regierte er ungewöhnlich lang. Im Unterschied zu den durchschnittlich etwa 10jährigen Amtszeiten der Reichenauer und St. Galler Äbte im 10. Jahrhundert waren in Einsiedeln Abt Eberhard 24 Jahre, Abt Gregor 32 Jahre im Amt.²⁰⁶ Die Einsiedler Amtszeiten erreichen aber nicht die der Äbte von Cluny.²⁰⁷ Lange Amtszeiten begünstigten eine gewisse Stabilität, was — wie das Beispiel Clunys zeigt — Entwicklungen nicht ausschloß.

St. Gallen und die Reichenau erlebten damals *Auseinandersetzungen* um die monastische Reform, die sich besonders im großen Reichskloster St. Gallen ständig wiederholten. In Einsiedeln hat Abt Gregor den Ottonen nie zu Klagen Anlaß gegeben. Er vertrat die benediktinische und anianische Lebensform. Das Chorgebet wurde wie es dem damaligen Standard entsprach mindestens um die Psalmen der *trina oratio* erweitert. Viel Einsatz erforderte die Bibliothek des neuen Klosters. So konnte Gregor dem aus Trier kommenden Wolfgang *Lehrmeister* werden.²⁰⁸

rich von Trier († 964) ausgeführt, ohne sich von großen Angeboten Erzbischof Bruns von Köln oder von Vorschlägen der Angehörigen abhalten zu lassen; vgl. *Vita Wolfkangi* 9f (SS 530).

204) Otto II. stellt am 29. Jan. 980 ausdrücklich fest, daß Gregor sein Kloster *durch ein reguläres Leben und ein nachahmenswertes Beispiel* leitet; vgl. Anm. 182. — Zum Ideal der *Xeniteia*: s. Anm. 75.

205) S. Anm. 6–9. 137.

206) Die Reichenau und St. Gallen verzeichnen im 10. Jh. je 9–10 Äbte. Dabei regierte von ihnen der reformfreundliche Abt Alawich auf der Reichenau 24 Jahre lang.

207) Odo regierte 18, Majolus 40, Odilo 54, Hugo 60 Jahre. In Einsiedeln regierten auch Gregors Nachfolger lange: Wirunt 30 Jahre und Embrich 25 Jahre.

208) Daß Gregor Wolfgangs Lehrmeister war, sagt Othlo (s. Anm. 186). Indizien für das, was Wolfgang in der Schule Gregors lernen konnte, ergeben sich vielleicht, wenn die alte Bücherei auf von Wolfgang beeinflusste und von ihm unabhängige Handschriften untersucht wird. — Zur *trina oratio*: Anm. 162.

Man kann sich fragen, ob der in St. Gallen wiederholt angemahnte Mißstand des Sondereigentums (s. Anm. 141) in der Einsiedler Praxis gänzlich ausgeschlossen war. Ein kurzer Blick in das Register von Keller, Kloster Einsiedeln 164–169, zeigt, daß die Mönche *Wipert* († 970), *Megingoz* († 971) und *Eberhard* († vor 1000) ihrem

Einsiedeln ist nicht eine Gründung *St. Gallens*. Das Beispiel des Eremiten Gallus und des Zönobiten Otmar konnte gewiß Eberhard und seinem Freund Ulrich vorschweben. *St. Gallen* hat, vielleicht von Ulrich ermuntert, bei der Ausstattung der Meinradszelle mitgeholfen. Einsiedelns Lebensart ist aber, vom Inkluseninstitut abgesehen, von jener des Großklosters *St. Gallens* in vielem verschieden.

Wenn Einsiedeln 934 erneuert wurde, hat es ähnliche Impulse erfahren wie die Klöster in Lotharingen und die Reichenau. In Einsiedeln realisierte man einen Plan, der zwar dem ursprünglichen Projekt des Kreises um Johannes von Gorze entspricht, dort aber aufgegeben wurde. Trotz der erwähnten Impulse ist Meinradszell also kein *Gorzer* Kloster.

Einsiedeln ist *autochthon* entstanden. Es hält zu den Ottonen und ihrer Reform, deren Eigenart und Zielrichtung von Abt Gregor in Person repräsentiert wird. Das Waldkloster bewahrt dabei seine *eremitische* Prägung. Die Mönche der Meinradszelle werden gern *Solitarii* genannt, was an die westliche, aus dem Raum Metz stammende *Regula Solitiorum* gemahnt. Diese Regel handelt speziell von den *Inklusen*. Solche lebten bei der Meinradszelle. Später existieren in Klostersnähe Waldbrüder. Ein Zug zur Einsamkeit begegnet auch bei den von Einsiedeln ausgesandten Mönchen.²⁰⁹

Kloster Orte oder Höfe vermachten. Es ist aber möglich, daß auf diese Weise nur ein Erbgang angezeigt wird. Für Megingoz wird z. B. ausdrücklich gesagt, daß er den Hof von den Eltern ererbt hatte. Ferner haben auch die als Äbte nach Pfäfers berufenen Einsiedler Mönche *Eberhard* (Abt seit 997) und *Gebene* (Abt seit ca. 1010) Orte oder Liegenschaften vermacht. — Allenfalls kann man sich fragen, ob sich zwischen 958 und 964 in Einsiedeln Reformprobleme stellten; vgl. Anm. 177.

209) Im Nekrolog sind eine ganze Reihe von Männern und Frauen eingetragen, die als *Inklusen* bei der Klosterkirche ein streng religiöses Leben führten: *Gisla* († 22. April); *Adelmann* († 27. Sept.), *Engilrich* († 31. Okt.); *Engila* († 31. Dez.). Ihr streng monastisches, oft in einem Nebeneinander von Klausen brüderlich geführtes Leben ist dargestellt in der wohl aus dem 9. Jh. stammenden *Regula Solitiorum*.

Eine *Cellula* (s. Anm. 52. 112. 131. 137) von *Inklusen* soll klein sein, fest ummauert und abgeschlossen. Sie umfaßt ein Oratorium (für einen Priester muß es vom Bischof geweiht werden). Ein Fenster (mit Vorhang) ermöglicht die Verbindung zum Gotteshaus (*domus ecclesiae*) und damit den Sakramentenempfang, ferner überhaupt die Teilnahme am Gottesdienst, auch an den Gesängen, sowie das Gespräch mit Besuchern und Ratsuchenden. Über ein Fenster kann auch die Verbindung zur *Cellula* von 2–3 Schülern (die den *Inklusen* mit dem Nötigen versorgen) oder von Mitinklusen möglich sein. Mit ihnen zusammen betet man und liest die Schrift. Auch die Mahlzeit kann gleichzeitig eingenommen werden. — Frauen haben eine *Cellula* für sich. Mit ihnen wird über das Fenster im Kircheninnern gesprochen. — Zur *Cellula* gehört ein Gärtlein. Es dient dem Anbau von Gemüse. Hier soll der Inkluse an die frische Luft kommen (*Regula Solitiorum* 16, p. 303).

Die Zulassung zu dieser Lebensweise erfolgt erst nach einer sorgfältigen Prüfung durch Bischof oder Abt, und die Klausen ist gewöhnlich bei einem Kloster zu errichten, nur in besondern Fällen in der Stadt oder in der Einsamkeit (*Reg. Solit.* 1. 15, pp. 294. 302f.)

Einsiedler Gewohnheiten?

Die monastische Lebensweise der Meinradzelle hat sich während der langen Amtszeit von Eberhard und Gregor konsolidieren können. Wurde sie auch festgeschrieben? In Einsiedeln liegt Cod. 235 mit den sog. *Consuetudines Einsidlenses*.²¹⁰ Es ist die älteste erhaltene Handschrift von monastischen *Gewohnheiten*. Sie wurde um 980/90 von verschiedenen Händen geschrieben, handelt in unterschiedlichen Schichten vom Geläute, von Aufgaben der Sänger, der Liturgen, anderer Diener und der Knaben, von Utensilien, von den Gottesdiensten (im Tagesablauf und nach den Jahreszeiten), vom Aderlaß usw.

Der Text beginnt mit dem Hinweis, um willkürlichen Neuerungen zu steuern, solle vorgelegt werden, *was von den frühen Verehrern des seligen Benedikt den Zeitverhältnissen entsprechend angeordnet wurde*. Vielleicht vor reformerischem Übereifer warnend heißt es weiter, dies diene *wenn mit Demut und Unterscheidungsgabe vorgegangen wird*, der *Seelenruhe* und bewahre einfache Mönche vor einem Fehltritt. Manche neuere Einzelheiten seien wohl überflüssig und könnten klug korrigiert werden. Der Text geht in St. Gallen und anderswo sehr umstrittene Themen wie Fleischgenuß oder Sonderbesitz überhaupt nicht an. In vielem konnte man sich mit der Regel Benedikts und den alten anianischen Gebräuche begnügen²¹¹

Die Spiritualität ist eine sehr ernsthafte. Sie beruht auf biblischen Texten und ist „benediktinisch“. Die *Caritas* hat Priorität, die *Humilitas* soll vor Einbildungen schützen. Ziel ist die *Kontemplation*, nicht die äußere Leistung; auch *Zeichen und Wunder* sind nicht zu suchen (Reg. Solit. 8. 21. 23f. 29f, p. 298. 307f. 309–311. 317f). Viel Gewicht wird auf die Eucharistie, auf eine auch tägliche Meßfeier gelegt (Reg. Solit. 36f, p. 321f). Neben den Geboten Gottes und allgemeinen Ratschlägen werden Gebet und Lesung eindringlich empfohlen: *Wenn wir beten, sprechen wir selber mit Gott; wenn wir aber lesen, spricht Gott mit uns* (Reg. Solit. 38, a.a.O. 323). Der Autor insistiert auf der täglichen Arbeit (Reg. Solit. 39f, pp. 323–325). Was Nahrung und Mahlzeiten betrifft ist die Benediktsregel maßgebend (Reg. Solit. 42–46, pp. 327–329). In allem wird die *discretio* gefordert, u. a. in der Pflege des Äußern und der Hygiene. Der Inkluse putzt Haar oder Bart nicht künstlich heraus. Er besitzt aber eine Wanne, um sich baden zu können (Reg. Solit. 60, p. 337f).

Ähnliches vernehmen wir im 10. Jh. aus *Glastonbury*, der vermuteten Heimat von Abt Gregor. Als Bischof Aelfheah von Winchester 936 Dunstan das Mönchsgewand überreicht und ihn zum Priester geweiht hatte, lebte dieser in einer Zelle bei der uralten Marienkirche von Glastonbury. Er lehrte dort die Besucher und reichte Lady Aethelflaed, die in einem benachbarten Häuschen lebte, das Sakrament; vgl. Deanesly, *The Pre-Conquest Church* 298.

Im Einsiedler Nekrolog des 10. Jh. sind auch *laici* eingetragen: *Ebbo, Landold, Alberich, Waldrath, Hezil, Konrad, Lambrecht*; vgl. NEins 359–361. Es dürfte sich um Freunde des Klosters handeln, kaum um „Laienbrüder“, vgl. Casus s. Galli 136 (Haeefele 264).

210) *Consuetudo Einsidlensis* (CMMon VII/1 u. VII/3).

211) *Consuetudo Einsidlensis*, prolog. (CMMon VII/3 193f).

Im Einsiedler Nekrolog sind eingetragen der Reformabt Sandrat (Anm. 140), der Reformfreund Dietrich, Bischof von Metz (Anm. 155), Abt Majolus von Cluny (Anm. 151), die Gorzer Gundalach (Anm. 34) und Garamann (Anm. 165). Sandrat

Dem Autor unserer *Consuetudines* scheint ein dem Westen (Lotharingen) zugehöriger Text vorgelegen zu haben. Der Codex wird einem westlichen Skriptorium zugeschrieben. Inhaltlich ähnelt der Text weithin der *Regularis Concordia*.²¹² Der Cod. Eins. 235 selber wurde für St. Emmeram in Regensburg geschrieben, das von Wolfgang und vom Trierer Abt *Ramwold* (975–1000/1) erneuert werden sollte. Eine Abschrift dieses Textes wurde im frühen 11. Jahrhundert in Fuldaer Kreisen, die dem Trierer Reformabt *Sandrat* nahestanden, weiter verarbeitet.²¹³

Daß sich die Einsiedler um die Gewohnheiten anderer Klöster interessierten, liegt nahe. Benedikt von Nursia strebte eine Uniformität des klösterlichen Lebens nicht an.²¹⁴ Benedikt von Aniane aber wollte, daß die Mönche allerorts dieselbe Lebensordnung einhalten. Wir haben gesehen, daß Alt-Cluny nach den Gewohnheiten Benedikts von Aniane geformt wurde,²¹⁵ daß 934 Bischof Gauzelin von Toul, um St-Èvre erneuern zu können, in Fleury (wo Odo reformiert hatte) die Benediktsregel und entsprechende *Gewohnheiten* holte, daß die Lebensbeschreibungen der Äbte Odo und Majolus von der Regel und von Gewohnheiten sprechen, daß man in St. Gallen und gegen Ende des Jahrhunderts in England über die Texte von *Gewohnheiten* verfügt.²¹⁶ — Da die Regel Benedikts selber viele Möglichkeiten der *Anpassung* vorsieht, kommt es unter den Benediktinern doch nicht zu einer uniformen Praxis, was verschiedentlich ausdrücklich erklärt wird.²¹⁷

wirkte zwischen 963 und 985 und wurde in Fragen der Observanz konsultiert (vgl. *Consuetudo-Redactio Fuldensis-Trevirensis* 10 (ed. K. Hallinger, CCMon VII/3 273). Auch später konnte die *Sandrat*-Richtung in Details auf einen Unterschied der Gebräuche der Reichenau und Regensburgs von denen Triers verweisen und ihn billigen; vgl. Keller, *Kloster Einsiedeln* 145. Daß man nicht einen allgemeinen Gegensatz zwischen den Gewohnheiten der ottonischen Klöster und denen des Westens konstruieren darf, erhellt z. B. aus einer Berufung auf Abt Abbo von Fleury († 1004) in der Frage der einheitlichen Haltung beim Abendlob, die sich in einem *Consuetudo*-Text Triererischer Herkunft findet (*Redactio Fuldensis-Trevirensis* 37: *Monachorum autem multitudo debet esse tamquam unus homo (!) Abonibus sumens exempla religiosissimi, omnium artium peritissimi.* (CCMon VII/3 294). Dagegen urteilte Ekkehard IV. hart über die lothringische Reformrichtung (Anm. 141).

- 212) Vgl. Hallinger, CCMon VII/1 175. — Niemand kann ausschließen, daß schon vor *Sandrat* ein westlicher Text nach Einsiedeln kam oder von hier aus weitergegeben wurde. Zur *Regularis Concordia*: s. Anm. 51.
- 213) Vgl. Hallinger, CCMon VII/1, 174f u. Tafel 13.
- 214) Die Regel überläßt viele Fragen ausdrücklich dem Ermessen des Abtes und fordert *discretio*, welche die *Mutter aller Tugenden* genannt wird (RB 64, 18f).
- 215) S. Anm. 12–24. Das *Testamentum Bernonis* (10) verlangt *das einmütige Verbleiben bei der bisherigen Lebensordnung* (Anm. 14).
- 216) Zu Gauzelin um 934, vgl. Anm. 30; zu den Viten von Odo und Majolus, s. Anm. 23 u. 146; zu den Statuten Kerbodos und Hartmuts für St. Gallen, vgl. Anm. 141; zur *Regularis Concordia*, vgl. Anm. 51.
- 217) Vgl. Anm. 210f.

3. Wolfgang bringt neue Impulse

Der Kleriker Wolfgang, den man schon in Trier den *Mönch* nannte, nimmt 965/6, kurz nach dem Beginn von Gregors Abbatiat, den Habit im Finstern Wald und macht sich die Mönchsobsequanz voll zu eigen.²¹⁸ Bald wird er Lehrer, ähnlich wie Majolus nach seiner Ankunft in Cluny.²¹⁹ Othlo fährt dann fort: *Da kamen, vom Ruf dieses bewährten Mannes angelockt, aus benachbarten Klöstern viele zu ihm. Mit Erlaubnis des Abtes hat er sie alle in den auktorialen und artifiziellen und, was noch mehr ist, in den moralischen Wissenschaften unterrichtet.* Damit ist der Unterricht in den freien Künsten, in den Buchkünsten und in der ein ethisches Leben tragenden Theologie gemeint.²²⁰

Odilo Ringholz vermutet wohl richtig, daß die Schüler vor allem aus *Disentis*, *Pfäfers* und *Rheinau* kamen, denn die Reichenau und St. Gallen hatten eigene Schulen. In Disentis und Pfäfers werden schon bald Einsiedlermönche als Äbte wirken. Der gewaltsame, frühe Tod Abt *Adelberts von Rheinau* (+ 990) wird mit Anteilnahme im Einsiedler Nekrolog eingetragen.²²¹

Die Bibliothek

In dem unter Gregor als besonders regeltreu bekannten Kloster wurde die religiöse und profane Bildung intensiv gepflegt. Dies bezeugt besonders die Bibliothek.²²² Im *Skriptorium*, das systematisch ausgebaut wird, sind nunmehr viele Hände tätig.²²³ Man schreibt auf sorgfältig vorbereitetem Pergament. Die Ausstattung erreicht künstlerisch ein beachtliches Niveau.²²⁴

Zur Zeit Wolfgangs zählt die Einsiedler *Bücherei* manche westliche Handschriften.²²⁵ Vollbibel, Lektionare, Homiliare und weitere Werke für den Got-

218) Vita s. Wolfkangi 8. 10 (SS 529f).

219) S. Anm. 145.

220) Vita s. Wolfkangi 10 (SS 530). M. Tischler zeigt, daß unter den *auktorialen* die *freien Künste*, unter den *artifiziellen* die Buchkünste, unter den *morales disciplinae* die Theologie gemeint sind.

221) Adelbert, † 26. Aug., NEins 360. In den *Annales Heremi II* (cod. 356) steht zu 990: *Adalbertus Renaugiae abba miserabiliter occisus est* (SS 143 f).

222) Lang, Abt Gregor.

223) Zuvor ist namentlich der Schreiber Vigilius bekannt. Er wurde schon in den *Annales S. Meginradi* eingetragen (951, *Vigilius ob.*, SS 138); dann in den *Annales Einsidlenses* (951: *Vigilius scriptor ob.*, SS 145) und im Nekrolog (zum 1. Juli: ... *gilius ob.*, NEins 360).

224) Wie M. Tischler zeigt, sind im 10. Jh. in Einsiedeln noch unterschiedliche Hände am Werk. Erst im 11. Jh. bildet sich ein typischer Einsiedler Stil heraus; vgl. von Euw A., *Liber viventium Fabariensis* (*Studia Fabariensia* 1: Das karolingische Memorialbuch von Pfäfers in seiner liturgie- und kunstgeschichtlichen Bedeutung, hrsg. von A. von Euw, Bern 1989, 201–204); ders. (Hg.), *Vor dem Jahr 1000. Abendländische Buchkunst zur Zeit der Kaiserin Theophanu*, Köln 1991. In manchem überholt ist Bruckner A., *SMAH V, Schreibschulen der Diözese Konstanz*, Stift Einsiedeln, Genf 1943, 31–43.

225) Die Einsiedler *Bücherei* enthält viele ältere Werke, von denen einige in Einsiedeln geschrieben sind, andere aus dem Westen stammen (s. Anm. 58. 60) — Wie wir sa-

tesdienst (wie Kalendarien) sind vorhanden. Man widmet sich einem breiten Spektrum von Kirchenvätern.²²⁶

Im weltabgeschiedenen Einsiedeln wurde, speziell über die *Geschichtsschreibung*, der Zusammenhang mit Welt, Reich und Kirche festgehalten. Die Annalen sind zur Zeit Wolfgangs angelegt worden, er dürfte die Redaktion geleitet haben.²²⁷

Im Kloster wurden auch die *freien Künste* gepflegt. Man besaß Klassiker wie Vergil, Juvenal, Prosper, Terentius, Vegetius,²²⁸ dazu auffallend viele Boëthius-Exemplare des 10. Jahrhunderts. Der Lehrer Wolfgang war selber Poet und Musiker.²²⁹ Wie in andern Reformklöstern des 10. Jahrhunderts wird die Kirchenmusik gepflegt.²³⁰

4. Ausstrahlung, Ausbau und Ausklang

Mission in den Osten

Die Annales Heremi berichten zu 972: *Der Mönch Wolfgang wurde zu den Ungarn gesandt, und zwei Jahre später wird er zum Bischof von Regensburg geweiht.*²³¹ Kurz vor dieser Ungarnmission machte sich Bischof Ulrich von Augsburg nach Einsiedeln auf, um Wolfgang zum Priester zu weihen.²³² Wolfgang habe sich dem an ihn ergangenen Ruf mit Hingabe gefügt und sich in inständigem Gebet dem heiligen Otmar empfohlen, offenbar weil ihm der Auftrag zur Ungarnmission ungemein gefährvoll schien. Wolfgang verließ Einsiedeln mit *bescheidenem Gefolge*, seine Manuskripte jedenfalls zum größten Teil in Einsiedeln belassend. Er habe *mit Erlaubnis des Abtes das Kloster, nicht das Mönch-*

hen hat Odo manche Codices aus Tours mitgenommen (s. Anm. 18); Majolus las gern und erhielt viele Codices aus der Sarazenenbeute (s. Anm. 147).

226) Die Auswahl ist eher größer als wir sie in Gorze vorfanden, vgl. Anm. 75. 162.

227) Das Königshaus hat die Klöster auch um der Pflege des eigenen Gedächtnisses willen gefördert; vgl. Anm. 69. Nach Wolfgangs Weggang aus Einsiedeln werden die Annales Heremi (Codd. 29; 356) nicht mehr in derselben Weise fortgeführt.

228) Codd. 361, 362, 365. Auch kirchenrechtliche Sammlungen sind zu erwähnen.

229) Unter 13 solchen Handschriften galt bisher Cod. 302 (Boëthius, de consolatione philosophiae) als Handexemplar des Lehrers Wolfgang. Diese Hs. bietet zahlreiche Rand- und Interlinearglossen. Wohl aus pädagogischen Gründen sind poetische Texte durch das Einzeichnen von Längen und Kürzen für den Vortrag und durch das seltene Einzeichnen von Neumen sogar für das Singen „präpariert“. Die Handschrift stammt jedoch nach M. Tischler nicht von Wolfgang selber.

Wolfgang ist als ausgezeichnete Dichter bekannt; vgl. Vita s. Wolfkangi 2: *sicut erat peritissimus poematum compositor* (SS 527). So lassen sich die Epitaphgedichte auf die ersten Einsiedler Äbte erklären, z. B. dasjenige seines Schülers, des Abtes Wirunt, auf Abt Gregor; s. Anm. 185; vgl. Lang, Millenarium 9.

230) Wir sahen, daß der Kirchengesang in Cluny, Metz (Rotland, Bernacer, Anstenus) und St. Gallen gepflegt wurde (s. Anm. 7. 41. 143. 159); vgl. Lang O. (Hg.), Codex 121 Einsiedeln (Graduale — Sequenzen Notkers von St. Gallen), Faksimile und Kommentarband, Weinheim/Basel 1991.

231) Annales Heremi I (SS 143).

232) Vita s. Wolfkangi 11 (SS 530).

sein verlassen. In Ungarn blieb Wolfgang erfolglos. Bischof Pilgrim von Passau rief ihn zurück, merkte bald, daß er nicht einen *Gyrovagen* vor sich habe, und betrieb, während Wolfgang selber schon an die Rückkehr nach Einsiedeln dachte, dessen Erhebung zum Bischof von Regensburg.²³³

Wie man weiß, hat Wolfgang in *Regensburg* selber wie ein Mönch gelebt.²³⁴ Er hat dort zuallererst *St. Emmeram* erneuert, wo die einzelnen Mönche sich vorher selber versorgten, dann hat er weitere Frauen- und Männerklöster reformiert. Wichtig war ihm dabei die Einsetzung eines fähigen benediktinischen Abtes bzw. einer Äbtissin, wie auch die Ordnung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Klöster.

Als Hilfe holte er Abt *Ramwold* aus *St. Maximin in Trier*²³⁵ und Äbtissin *Uota* aus dem Fraumünster in *Zürich*, das Einsiedeln nahestand.²³⁶ Wenn Wolfgang in Ungarn erfolglos blieb, hat er in Regensburg im Sinn der *ottonischen Reform* gewirkt. Er hat dort auch die Kinder Herzog *Heinrichs des Zänkers*, des Bruders von Otto I., erzogen, nämlich den künftigen Kaiser *Heinrich II.* sowie *Gisela*, erste christliche Königin Ungarns und spätere Äbtissin von *Niedernburg* in *Pasau*.

Die Ungarnmission Wolfgangs sollte wohl den Frieden an der Südostflanke des Reiches sichern. Für diese Aufgabe hat Otto I., der über Deutschland hinaus eine imperiale Verantwortung wahrnehmen wollte, eine der fähigsten Persönlichkeiten berufen. Otto handelte wohl im Einvernehmen mit Bischof Ulrich, der in Einsiedeln auftritt, als ob er Diözesanbischof wäre. Der Auftrag erinnert an die gefährliche Gesandtschaft nach *Cordoba*, mit der Otto I. Gorze betraute, und an ähnliche *Missionsaufträge* an Benediktiner.²³⁷ Kaum hatte

233) Vita s. Wolkangi 11–14 (SS 530f). — Der Otmarstag wurde im Kalendar (cod. 356) ausgezeichnet. — Fürchtete Wolfgang für sich ein Geschick, wie es Abt Otmar von St. Gallen getroffen hatte, der gefangen gesetzt und in der Haft verstorben war? St. Otmar soll in einer Vision Wolfgang vorausgesagt haben, daß er nicht im Exil, sondern als Bischof in einer Otmarskirche sterben werde.

234) Vita s. Wolkangi 22 (SS 536).

235) Vita s. Wolkangi 15–16 (SS 532f).

236) Vita s. Wolkangi 17 (SS 534). Es scheint, daß die erste Äbtissin von Niedermünster *Uta/Uota* (um 983–1025), von schwäbischer Abstammung, die im Zürcher Fraumünster auf Reginlinde gefolgt war, von Wolfgang nach Regensburg gerufen wurde; vgl. Hallinger, Gorze-Kluny 137. Im Einsiedler Nekrolog ist eingetragen: *Uota abb ob.* (NEins 361). — Auch später bestanden Kontakte zwischen dem Zürcher Fraumünster unter Äbtissin Ermentrudis (um 995–1030) und Archidiakon Konrad von Metz, der bei einem Besuch in Zürich geistliche Gespräche führte und nach der Heimkehr den Nonnen die gewünschten *Moralia in Job* schickte; vgl. Steinmann J., Zürich (HelSac III/1,3, 1998f).

237) Johannes hätte den Kalifen missionieren und den christlichen Bischöfen Spaniens ins Gewissen reden sollen. Der wohl wohl auf Friedenssicherung zielende Versuch war unrealistisch, ja für den Kalifen beleidigend und für Johannes lebensgefährlich; s. Anm. 163.

Aus ähnlichen Gründen hat Otto I. 961 Adelbert von St. Maximin/Trier gegen seinen Willen auf eine erfolglose Russenmission geschickt. Adelbert, später Abt von

Wolfgang Kloster und Schule zu einer neuen Blüte gebracht, mußte Einsiedeln also erstmals eine ausgezeichnete Kraft und im Gefolge Wolfgangs wohl weitere Mönche (vielleicht den jungen Tagino?) für eine Aufgabe auswärts stellen.

Ausbildungsstätte für Äbte und Bischöfe

Zur Zeit Gregors und Wolfgangs erlebte die Meinradzelle eine Blüteperiode. Unter Gregors Nachfolger Abt Wirunt (966–1026) wird Einsiedeln eine *Ausbildungsstätte* für Äbte und Bischöfe, die den Geist der ottonischen Reform weitergaben.²³⁸

Bischof *Gebhard* von Konstanz (979–995) gründete 983 vor den Toren von Konstanz, jenseits des Rheins, *Petershausen* als Eigenkloster. Es wurde zu Ehren von Papst Gregor eingeweiht. Im Sinn von Bischof Konrad († 975) sollte vor der Bischofsstadt ein Abbild der jenseits des Tibers gelegenen römischen Peterskirche entstehen. Nach der Petershauser Chronik wollte Gebhard, daß sein Kloster *die Lebensform (norma vivendi)* von Einsiedeln übernehme, *weil die Mönche jenes Klosters damals sehr religiös gesinnt (religiosissimi) waren.*²³⁹ Wenn

Ellwangen, starb 981 als Erzbischof von Magdeburg. Auch Otto III. wird einen ähnlichen Missionsauftrag geben, nämlich an den in Magdeburg ausgebildeten Adalbert, Bischof von Prag. Wegen Widerständen in Prag ging Adalbert nach Rom, wo er seit 989 als Mönch auf dem Aventin lebte. Otto III. lernte ihn in Rom schätzen und beauftragte ihn, die Preußen zu missionieren. Adalbert zog — seinen Tod vorausahnend — über Frankreich und Deutschland nach Danzig, von wo aus er mit wenigen Begleitern die Mission bei den Preußen begann und — wie befürchtet — schon bald den Märtyrertod (997) erlitt.

238) Vgl. Keller, Kloster Einsiedeln 142f.

239) *Casus monasterii Petrishusensis* I, 52 (ed. O. Feger, Die Chronik des Klosters Petershausen, Lindau/Konstanz 1956, 52). Der Chronist schreibt zwischen 1135 u. 1156: *De cella quoque sancti Meginradi, quae dicitur ad Solitarios, suos monachos Gebhardus normam vivendi et regimen habere decrevit, quoniam monachi illius coenobii tunc temporis fuerunt religiosissimi.* Gebhard wählte den Gründungskonvent von 12 Mönchen selber aus und holte den ersten Abt (Periger) aus Einsiedeln. Bis gegen 1080 werden in Petershausen 5 Einsiedler Mönche als Äbte wirken. Um die Mitte des 12. Jh. befaßt sich der Verfasser des *Casus monasterii Petrishusensis* 20f (ed. O. Feger, Lindau/Konstanz 1956, 34) mit den in Einsiedeln und der Ostschweiz vertretenen *Solitarii* und den *Inclusi*; s. Anm. 187. 112. 209.

Päpstliche Privilegien sollten in Petershausen die freie Abts- und Vogtwahl garantieren. — Während Cluny sich wiederholt Papsturkunden geben ließ (vgl. Paul, *L'eglise et la culture* 227–232), sind im Königskloster Einsiedeln keine Papsturkunden des 10. Jh. erhalten. St. Gallen dagegen erhielt 967 von Johannes XIII. eine Bestätigung der Immunität; vgl. Henggeler R., *Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen (Monasticon Benedictinum Helvetiae* I, Zug, 1929), 89. — *Petershausen* aber erinnert an Rom und wird Papst Gregor, dem Namensheiligen von Abt Gregor, geweiht. — Eine besondere Beziehung hatte später der Einsiedler Abt Hermann (1051–1065) zu Papst Leo IX., mit dem er über seine Mutter Irmengard von Winterthur verwandt war; s. Anm. 54. Im *Waldkloster* entwickelt sich aber keine dauerhafte Beziehung zum Papsttum, die mit Cluny vergleichbar wäre.

Petershausen, das rasch wachsen sollte, nach dem Vorbild von Meinradszell gegründet wird, bedeutet dies auch, daß Einsiedeln nun weit mehr ist als eine kleine Eremitensiedelung. — Petershausen strahlte später aus nach Andelsbuch/Mehrerau, Kastl, Neresheim, Wagenhausen, Fischingen.²⁴⁰

Ebenfalls noch unter Abt Gregor wurde 990 ein Einsiedler, der Schwabe *Erchanbert*, berufen, *Niederaltaich*, wo noch Kanoniker lebten, zu reformieren. Nach der Vita Godehardi mußte Erchanbert wegen seiner *Strenge* zugunsten von Godehard resignieren. Von diesem, der seinen Lehrer Erchanbert weiterhin verehrte, heißt es, *er habe sich alle Mühe gegeben, mit den ihm zugehörigen Brüdern den Pfad eines streng regulären Lebens zu betreten*.²⁴¹ Godehard wird dann auch das Kloster Tegernsee anvertraut, damit er *den Mönchen den Pfad eines wahren Ordenslebens (verae religionis) vorzeige und sie gemäß seinen Gewohnheiten... reformiere*. 1001/02 wurde der Einsiedler Mönch Eberhard als Abt nach Tegernsee berufen. Godehards Lehrmeister Erchanbert selber stirbt in Einsiedeln. — Zur Zeit Gregors kennt man also die Einsiedler Lebensform als eine authentisch regeltreue Art.

In der Folge kamen die Mönche *Adalgott* und *Otker* als Äbte nach *Disentis*, *Eberhard*, *Gebene* und *Hartmann* als Äbte nach *Pfäfers*. Abt Hartmann von Pfäfers wurde 1039 Bischof von Chur. Schon um 1004 bestimmte der Kaiser einen Mönch *Eberhard* aus Einsiedeln zum Bischof von *Como*, den Mönch *Warman* um 1026 und den Mönch *Rumold* 1051 zum Bischof von Konstanz. Der Mönch *Florat* aus Einsiedeln kam als Abt auf den *Hohentwiel* (später nach *Stein am Rhein* verlegt), der Mönch *Ethik* als Abt nach *Ebersberg* (Oberbayern).

Noch im 11. Jahrhundert wurden Klöster mit Hilfe von Einsiedlermönchen und gemäß ihrer Lebensgewohnheit gegründet, so 1031 *Muri*, dessen beide ersten Vorsteher aus Einsiedeln kamen, nämlich Propst *Reginbold* († 1055, ein Weltkleriker aus Solothurn) und *Burkhard* aus Goßau († 1073). Auch Allerheiligen in *Schaffhausen* wurde mit Einsiedler Hilfe gegründet (1064). Dort weihte Papst Leo IX. die Urständkapelle. Durch diesen elsässischen Reformpapst wurde Wolfgang 1052 heiliggesprochen. Papst *Leo IX.* verlieh Abt *Hermann* von Einsiedeln (1051–1065), seinem Verwandten, das Recht auf den bischöflichen Ornat. Leo IX. regte den Grafen von Calw zur Wiederbesiedelung des Aureliusklosters in *Hirsau* an; 1065 zog Abt *Friedrich* mit 12 Mönchen in diese Abtei. Friedrich lebte streng asketisch, neigte zur Kontemplation und arbeitete gern im Skriptorium. Mit ihm konnte der Graf von Calw nicht Staat machen; darum mußte Friedrich 1071 resignieren. Von seinen Mönchen kam *Notker* (*ein stiller Mann*, † 1095) nach *Zwiefalten*.²⁴²

Neben den Nekrologeinträgen geben uns fast nur die Namen der Mönche, die aus Einsiedeln auf Abts- oder Bischofsstühle gerufen wurden, ein gewisses Bild über den *Konvent* gegen Ende der Amtszeit von Abt Gregor und danach.

240) Spahr G., Petershausen, GermBen V 484–502; 1000 Jahre Petershausen, Konstanz 1983.

241) MGH SS XI, 200.

242) Keller, Kloster Einsiedeln 84 Anm. 252, 134f u. passim;

Der Konvent hat in dieser Periode ständig Kräfte *nach außen* abgegeben, dagegen wurde in Einsiedeln damals und später nie ein auswärtiger Mönch als Abt eingesetzt.

Der Konvent um die Jahrtausendwende

Die Einsiedler Mönche lebten asketisch-eremitisch und hielten sich auf Distanz zu den Feudalherren. Meinrad blieb ihr Vorbild. Seine Reliquien wurden nach Einsiedeln übertragen.²⁴³ 1027 begegnet uns ein Zeugnis, daß der Einsiedler *Adelrich* lebendig im Gedächtnis blieb. Er muß einer der frühen Eremiten gewesen sein und ein strenges, abgeschiedenes Leben geführt haben. Seine Legende läßt mit der Ufenau, mit Herzogin Reginlinde und mit der St. Galler Inklusin Wiborada die Anfänge von Meinradszell aufleben.²⁴⁴ — Ähnlich

243) Unter Abt Embrich von Abensberg (1026–1051), der zuvor Kleriker in Freising, dann gleichzeitig Abt von Ottobeuren war, wurde 1029 das Kloster in Brand gesteckt, wohl durch Eppo von Nellenburg. Offenbar wollte der schwäbische Nellenburger in Einsiedeln keinen Bayern dulden. — 1019 hat Kaiser Heinrich II., ein Schüler Wolfgangs, Reliquien Meinrads im Hochaltar des neuen Basler Münsters beisetzen lassen. Die Rückführung der Meinradsreliquien von der Reichenau nach Einsiedeln erfolgt am 6. Okt. 1039, die Einweihung der neuen Kirche am 13. Okt. 1039; vgl. Salzgeber J., *Einsiedeln* (HelSac III/1,1, 552).

244) S. Anm. 63. 84. — 1072 erzählt der St. Galler Mönch Herimannus ein Zwiegespräch zwischen *Wiborada* († 926) und *Adelrich* (*Alaricus*). Sie mahnt ihn zur Mäßigung seiner Strenge; vgl. Herimanni *coenobitae* s. Galli, *Vita* s. *Wiboradae* XVI (ed. W. Berschin, MVG St. Gallen 1983, 154–156). Die Legende (im 13. Jh. im Jahrbuch der Ufenau aufgezeichnet) nennt den heiligen Adelrich einen Sohn der Herzogin Reginlinde und Leutpriester auf der Ufenau und setzt seinen Tod auf den 29. Sept. an. Die Legende verwechselt dabei die Zeit des Heimgangs Adelrichs mit der neuen Einweihung von St. Peter auf der Ufenau im Jahr 1141; vgl. Ringholz, *Geschichte* 658–661. — Chr. Hartmann schreibt später: *Damals* (973) *starb Adalrich am Michaelstag auf seiner Insel Ufnau. Er wurde im (Kirchen-) Gebäude beerdigt, das die Mutter* (sc. Reginlinde) *... begonnen und er vollendet hatte.* Hartmann kennt auch die Schreibweise *Alaricus* und führt die großen Vergabungen der Reginlinde auf Adalrich zurück, der *custos* des Klosters gewesen sei; vgl. Hartmann, *Annales* 83.

Bei neueren Grabungen auf der Ufenau fand man bei der Martinskirche stattliche Fundamente des Hauses der Herzogin, die von ihrem Haus aus, wie damals für den hohen Adel üblich, durch eine hochgelegene Seitentüre direkt die Empore der Kirche betreten konnte. — Vor dem Altar der Kirche St. Peter und Paul, bzw. im Bereich des gallo-römischen Tempels, wurde ein Steinkastengrab (Adelrichs?) gefunden. Später lagen die Gebeine Adelrichs in einem Hochgrab; vgl. Ziegler P., *Der gallorömische Tempel* (Ufnau — die Klosterinsel im Zürichsee, hrsg. U. Gut u. P. Ziegler, Stäfa 1971, 27–30).

Bei der Anlage des Einsiedler Nekrologs (vor 1000) wurde zum 14. Jan ein *Alericus* eingetragen; vgl. NEins 359. In Verbrüderungsbüchern hat Keller (Kloster Einsiedeln 77f) unter Personengruppen, die mit der Grafenfamilie der Ortenau und des Ufgaus auftreten, die Namen *Odalrich* (neben *Engilger*, *Engilgart*; s. Anm. 126) und *Adalrih* sowie andere von Einsiedler Einträgen her bekannte Namen wie *Kerolt* und *Cundram* festgestellt; s. Anm. 89f. 124.

kennt die Legende den heiligen *Gerold* als Einsiedler im Vorarlberger Walsertal.²⁴⁵

Etwas von *Weltabgeschiedenheit* blieb dem Kloster weiterhin eigen. Die Äbte reisten gelegentlich an den Hof, waren aber nicht wie die Äbte von Cluny stets unterwegs um Klöster zu reformieren, zu gründen oder der eigenen Abtei anzugliedern. Bei politischen Spannungen verhielt sich Einsiedeln still, was im bald aufkommenden Investiturstreit keiner Partei zusagte. So verliert Einsiedeln nach der Mitte des 11. Jahrhunderts seine Attraktivität für andere Klöster und stellt nur noch selten auswärts einen Abt oder Bischof. Auch die starke Königsabhängigkeit des ottonischen Einsiedeln behagt nicht mehr. Die an Cluny orientierte Hirsauer Reform wird mehr Anziehungskraft ausüben.

Einsiedeln pflegt noch bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts seine Ideale, ohne noch im gleichen Maß auf die Gunst der nunmehr geschwächten Herzöge oder der Adelsgeschlechter zählen zu können, während im *Marchenstreit* von Seiten der freien *Schwyz*er Hirten dem freiherrlichen Konvent ein rauher, oft stürmischer Wind entgegenschlägt.

Ausbau und Ausklang

Ein Konvent, der so viele Kräfte abgab, blieb klein. Auch für eine bescheidene Gemeinschaft im Hochtal war aber die *wirtschaftliche* Grundlage sehr wichtig. Die klösterliche Reformbewegung des 10. Jahrhundert setzte ja viel auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit und die eigenständige Verwaltung durch einen *praepositus*.²⁴⁶ Schon zur Zeit Abt Gregors fällt auf, wie weit gestreut die Einsiedler *Besitzungen* sind, die teils aus einzelnen Höfen oder Weilern, teils aus ganzen Landstrichen bestehen. Sie liegen in relativer Klosternähe, im Zürich- und Thurgau, in der Ostschweiz, im Elsaß, im Breisgau, im Sundgau und Linzgau, im Vorarlberg usw. — In größeren Besitzungen sind *Kirchen* mit den Patrozinien damals beliebter Heiliger bezeugt. — Der Warentransport erfolgte über Wasserstraßen und Saumpfade. Von den *Zehnten* und Abgaben ging viel an die Zwischenstationen und ihr Personal.

Unter Abt Gregor erfolgt 987 eine Vergrößerung von Eberhards *Klosterkirche*.²⁴⁷ H. R. Sennhauser kommt auf Grund der Quellen und kürzlicher Grabungen unter dem jetzigen Chor zum Schluß, Abt Gregor habe die Kirche im östlichen Chorbereich seitlich erweitert, wo neben der südlichen Apsisschulter ein Maueranbau und eine zugefügte Apsidiale gefunden wurden. Im Westen sei ein ganzes Joch hinzugefügt worden. Das romanische Turmpaar im Westen (später als die beiden Mitteltürme bekannt) müsse vor das 11. Jahrhundert zurückreichen, also in die Zeit Abt Gregors. Die Kirche maß nun in der Länge ca.

245) Vgl. Salzgeber J., St. Gerold (HelSac III/2, 1372–1379) s. Anm. 194.

246) S. Anm. 48; Ringholz, Geschichte 46f; P. Kläui, Untersuchungen zur Gütergeschichte des Klosters Einsiedeln vom 10.-14. Jh., Festgabe für H. Nabholz, Aarau 1934, 78–120.

247) Annales Heremi, zu 987: Cellae beati Meginradi basilica aucta est.

42 m, in der Breite wie zuvor ca. 18 m.²⁴⁸ — Man darf sich vorstellen, daß Gregors Kirche einen vielleicht mit Fresken geschmückten Lettner mit Ambo aufwies, ähnlich wie andere ottonische Kirchen.

Wenn Sennhausers Interpretation der Kirchenanlage zutrifft, wurde Abt Gregor außerhalb der Westapsis (innerhalb derer sich der Mauritiusaltar befand) in einer eigenen *Grabkammer* beigesetzt: *in einem gewölbten Raum hinter dem Mauritiusaltar*²⁴⁹ Eine gebührende Grabanlage für einen Königssohn (?), für den Kirchenerbauer und für den allgemein verehrten Abt, in welchem uns das Mönchtum des 10. Jahrhunderts von seiner besten Seite begegnet!

248) Sennhauser, *Klosterbauten* 90f. 106; s. Anm. 104.

249) Sennhauser, *Klosterbauten* 90; vgl. Hartmann, *Annales Heremi* 107: *Gregorium Heremitee fornice concamerato pone D. Mauritij altare condiderunt.*

Literaturverzeichnis

Barone G., Jean de Gorze, moine bénédictin (L'abbaye de Gorze au X^e siècle, Études réunies par M. Parisse et O.G. Oexle, Nancy 1993, 141–158).

[Barone, Jean de Gorze]

Beyerle K., Die Kultur der Abtei Reichenau I, München 1925.

[Beyerle, Kultur der Reichenau]

Borgolte M., Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit II, Sigmaringen 1986.

[Borgolte, Grafen Alemanniens]

Deanesly M., The Pre-Conquest Church in England, London 1963².

[Deanesly, The Pre-Conquest Church]

Hallinger K., Gorze-Kluny I (StAns XXII-XXIII), Rom 1950.

[Hallinger, Gorze-Kluny]

Hartmann Ch., Annales Heremi Deiparae Monasterii in Helvetia, Freiburg im Br. 1612.

[Hartmann, Annales]

Keller H., Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (FOLGR 13), Freiburg im Br. 1964.

[Keller, Kloster Einsiedeln.]

Lang O., Zum Millenarium des hl. Wolfgang (994–994), Portrait eines Lehrers, Ausstellung Stiftsbibliothek Einsiedeln, Einsiedeln 1994.

[Lang, Millenarium]

Lang O., Der selige Abt Gregor (964–996), Einsiedelns erste Blütezeit im Zeugnis der Bibliothek, Ausstellung Stiftsbibliothek Einsiedeln, Einsiedeln 1996.

[Lang, Abt Gregor]

Parisse M., L'abbaye de Gorze dans le contexte politique et religieux lorrain à l'époque de Jean de Vandières [900–974] (L'abbaye de Gorze au X^e siècle. Études réunies par M. Parisse et O. G. Oexle, Presses Universitaires de Nancy, 1993).

[Parisse, L'abbaye de Gorze]

Parisse M., Noblesse et monastères en Lotharingie du IX^e au XI^e siècle (Monastische Reformen im 9. und 10. Jh., VuF XXXVIII, hg. v. R. Kottje u. H. Maurer, Sigmaringen 1989, 167–196).

[Parisse, Noblesse et monastères]

Paul J., *L'église et la culture en occident I, IX^e–XII^e siècle* (Nouvelle Clio 15/1), Paris 1986.

[Paul, *L'église et la culture*]

Ringholz O., *Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen*, Bd. I, Einsiedeln 1904.

[Ringholz, *Geschichte*]

Salzgeber J., *Der heilige Meinrad*, Einsiedeln 1978.

[Salzgeber, *Meinrad*]

Schmitz Ph., *Geschichte des Benediktinerordens I* (Einsiedeln 1947).

[Schmitz, *Geschichte I*]

Schmuki K., *Das köstlichste Geschichtsbuch des Mittelalters*, Ausstellung Stiftsbibliothek St. Gallen, St. Gallen 1995.

[Schmuki, *Geschichtsbuch*]

Semmler J., *Das Erbe der karolingischen Klosterreform im 10. Jahrhundert* (Monastische Reformen, im 9. und 10. Jh., VuF XXXVIII, hg. v. R. Kottje u. H. Maurer, Sigmaringen 1989, 29–77).

[Semmler, *Erbe*]

Sennhauser H. R., *Die älteren Einsiedler Klosterbauten* (Einsidlensia, Festschrift zum 100. Geburtstag von L. Birchler, Zürich 1993, 93–134).

[Sennhauser, *Klosterbauten*]

Tellenbach G., *Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jh.* (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch begr. v. K. D. Schmidt u. E. Wolf, hrsg. v. B. Moeller, Bd. 2, Lieferung F 1, Göttingen 1988).

[Tellenbach, *Geschichte*]

Quellenverzeichnis

Annales Einsidlenses (ed. G.H. Pertz, MGH SS III, 1839, 138–149).

[*Annales Einsidlenses*, SS]

Annales Einsidlenses minores im Liber Heremi 147–150.

[*Annales Einsidlenses minores*]

Annales Flodoardi Canonici Remensis (ed. G.H. Pertz, MGH SS III, 363–408; MPL 135, 423–490).

[Flodoard, *Annales SS*]

Annales Heremi I,cod. 29 / II,cod. 356 (ed. G. H. Pertz, MGH SS III, 1839 od. 1844, 138–144).

[Annales Heremi SS]

Annales s. Meginradi (ed. G. H. Pertz, MGH SS III 1839 oder 1844) 138.

[Annales s. Meginrad SS]

Auctore Iohanne Abbate s. Arnulfi Vita Johannis Gorziensis (ed. G.H. Pertz, MGH SS IV 1841, 335–377).

[Vita Johannis Gorziensis SS]

Auctore incerto, Vita s. Ma(h)thildis reginae (ed. G.H. Pertz, MGH SS IV, 282–302).

[Vita s. Mathildis SS]

Auctore incerto, Vita s. Meginrati (ed. O. Holder-Egger, MGH SS XV,1, 444–448).

[Vita s. Meginrati]

CCMon I (ed. K. Hallinger, Siegburg 1963).

[CCMon I]

CCMon VII (mod. K. Hallinger, Siegburg) VII/1 Siegburg 1984, 171–182. Text: ebd. VII,3 187–256.

[CCMon VII]

Chronicon Herimani (ed. G.H. Pertz, MGH SS V 1854, 67–133).

[Chronicon Herimanni SS]

Codex regularum monasticarum et canonicarum, quas ss. patres monachis, canonicis et virginibus sanctimonialibus servandas praescripserunt, collectus olim a S. Benedicto Anianensi Abbate (ed. L. Holstenius – M. Brockie, Augustae Vindelicorum 1759; I-II, Nachdruck: Graz 1957; PL 103, 393–664).

[Codex regularum]

Consuetudo Einsidlensis / Redactio s. Emmerami (ed. K. Hallinger, CMMon VII,3 187–256).

[Consuetudo Einsidlensis CMMon]

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser I, Konrad I., Heinrich I., Otto I. (ed. Th. Sickel, MGH Dipl. I, 1879–84).

[D OI]

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser II,1–2, Otto II., Otto III. (ed. Th. Sickel, MGH Dipl II,1–2, 1888–93).

[D OII,1–2]

Ekkehardi IV. Casus s. Galli, hg. v. H.F.Haeefele, *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Bd. 10, Darmstadt 1980.
[Casus s. Galli, Haeefele]

Gerhardi Vita s. Oudalrici episcopi Augustani. *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jh.* (ed. H. Kallfelz, *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Bd. 22, Darmstadt 1986, 37–167).
[Vita s. Oudalrici, Kallfelz]

Grimlaici presbyteri Regula Solitariorum (Codex regularum monasticarum et canonicarum, quas ss. patres monachis, canonicis et virginibus sanctimonialibus servandas praescripserunt, collectus olim a S. Benedicto Ananensi Abbate I-II, ed. L. Holstenius – M. Brockie, Augsburg 1759, Nachdruck: Graz 1957, 291–344).
[Regula Solitariorum]

Johannes (Salernitanus), Vita s. Odonis Abbatis Cluniacensis Secundi (ed. J. Mabillon, *ActaSS OSB*, saec. V, 150–186, vgl. PL 133, 43–86).
[Vita s. Odonis, PL]

Liber Heremi (ed. G. Morel, *Gfd, Mittheilungen des histor. Vereins der fünf Orte I*, Einsiedeln 1844, 1–152).
[Liber Heremi, Morel]

Notae Necrologicae Einsidlenses (ed. F. L. Baumann, *Necrologia Germaniae I*, Berlin 1888, 358–363).
[NEins]

Othloni, Vita s. Wolfkangi (ed. G. Waitz, *MGH SS VI*, 525–542).
[Vita s. Wolfkangi SS]

Sankt Meinrad, *Die älteste Vita (Die Quellen zu seinem Leben. Einsiedeln 1961) 25–41.*
[Sankt Meinrad]

Stift Einsiedeln, *Traditionsnotizen, Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. II: Urbare und Rödel*, bearb. von P. Kläui, Bd. 3, Aarau 1951.
[Traditionsnotizen, Kläui]

Syrus Monachus, Vita sancti. Maioli (PL 137,745–778).
[Vita s. Maioli, PL]

The Anglo-Saxon Chronicle (ed. D. Whitelock, London 1961).
[The Anglo-Saxon Chronicle]